

HORST SCHEIBERT

*ZWISCHEN DON  
UND DONEZ*

DIE WEHRMACHT IM KAMPF · BAND 30

KURT VOWINCKEL VERLAG · NECKARGEMÜND

Unmittelbar nach der Einschließung von Stalingrad setzten — um die Jahreswende 1942/43 — die Sowjets von Norden und später von Süden her zu Flankenstößen an, die nach der 6. Armee nun auch die ganze Heeresgruppe Süd einzukesseln drohten.

Der an den schwächsten Stellen — bei den Bundesgenossen — mit gewaltiger Übermacht eingeleitete Angriff schlug durch: nach wenigen Tagen operierten die sowjetischen Armeen im freien Raum.

Der deutschen Führung gelang es, obwohl kampfkraftige Verbände fast nicht mehr vorhanden waren, durch Beweglichkeit und Improvisation eine neue Front am Donez aufzubauen.

Wie diese, für heutige Verhältnisse bezeichnende Lage taktisch im einzelnen gemeistert wurde, ist Gegenstand dieses Buches, das sich auf erhaltene Kriegstagebücher, Gefechtsberichte und persönliche Niederschriften stützen kann. — In einem Anhang versucht der Verfasser, die Lehren des damaligen Kampfablaufs für heute zu ziehen.

Die Darstellung zeigt die gleiche Lebendigkeit und Lebensnähe, die den früheren, im Augenblick leider vergriffenen Band des Verfassers: „Nach Stalingrad — 48 Kilometer!“ zu einem der gefragtesten Bände der Reihe DIE WEHRMACHT IM KAMPF gemacht haben.

KURT VOWINCKEL VERLAG  
NECKARGEMÜND

Erfahrungen in der

## **Beweglichen Kampfführung**

*Ansatz von großen Panzerverbänden (Panzergruppen 1 und 4) im Angriff:*

OSKAR MUNZEL, Generalmajor

### **Panzer-Taktik**

Raids gepanzerte Verbände im Ostfeldzug 1941/42 — 136 Seiten, 21 Karten in Tasche, Leinen DM 10.50.

WALTER CHALES DE BEAULIEU, Generalleutnant a. D.:

### **Der Vorstoß der Panzergruppe 4 auf Leningrad, 1941**

184 Seiten, 3 Zeichnungen, 10 Karten in Tasche, Leinen DM 12.50.

\*

*Ansatz größerer Panzerverbände in der Verzögerung und in der Verteidigung aus Stellungen:*

HANS KISSEL, Generalmajor a. D.

### **Die Panzerschlachten in der Pußta, Oktober 1944**

Ein Beitrag zum Problem „Beweglich geführte Verteidigung“ und „Verteidigung aus Stellungen“ — 127 Seiten, 17 Karten, 7 Anlagen, Leinen DM 12.50.

\*

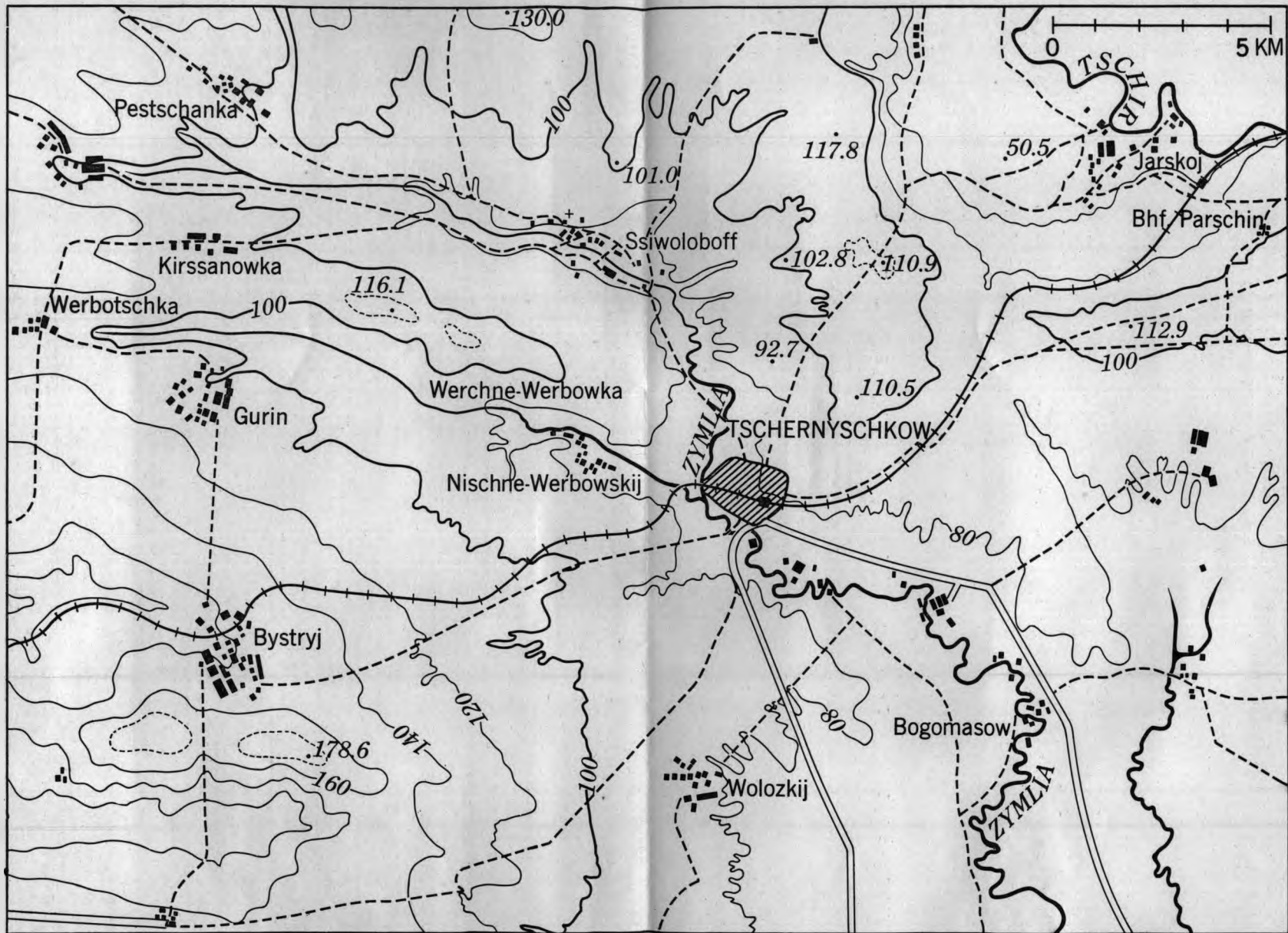
*Taktik des Gegenschlags von Kampfgruppen in der Verzögerung und in der Verteidigung:*

F. M. VON SENGER und ETTERLIN, Major

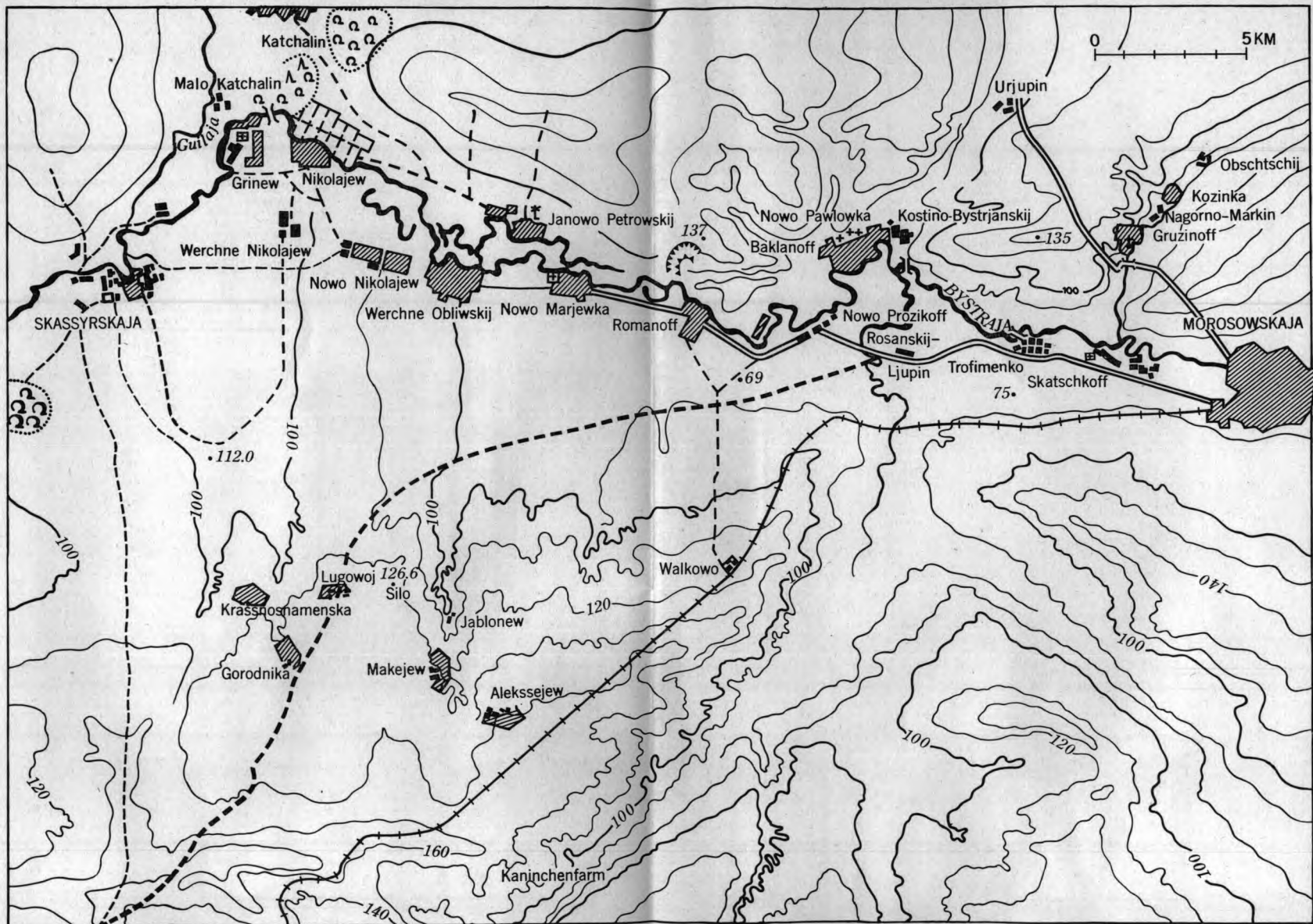
### **Der Gegenschlag**

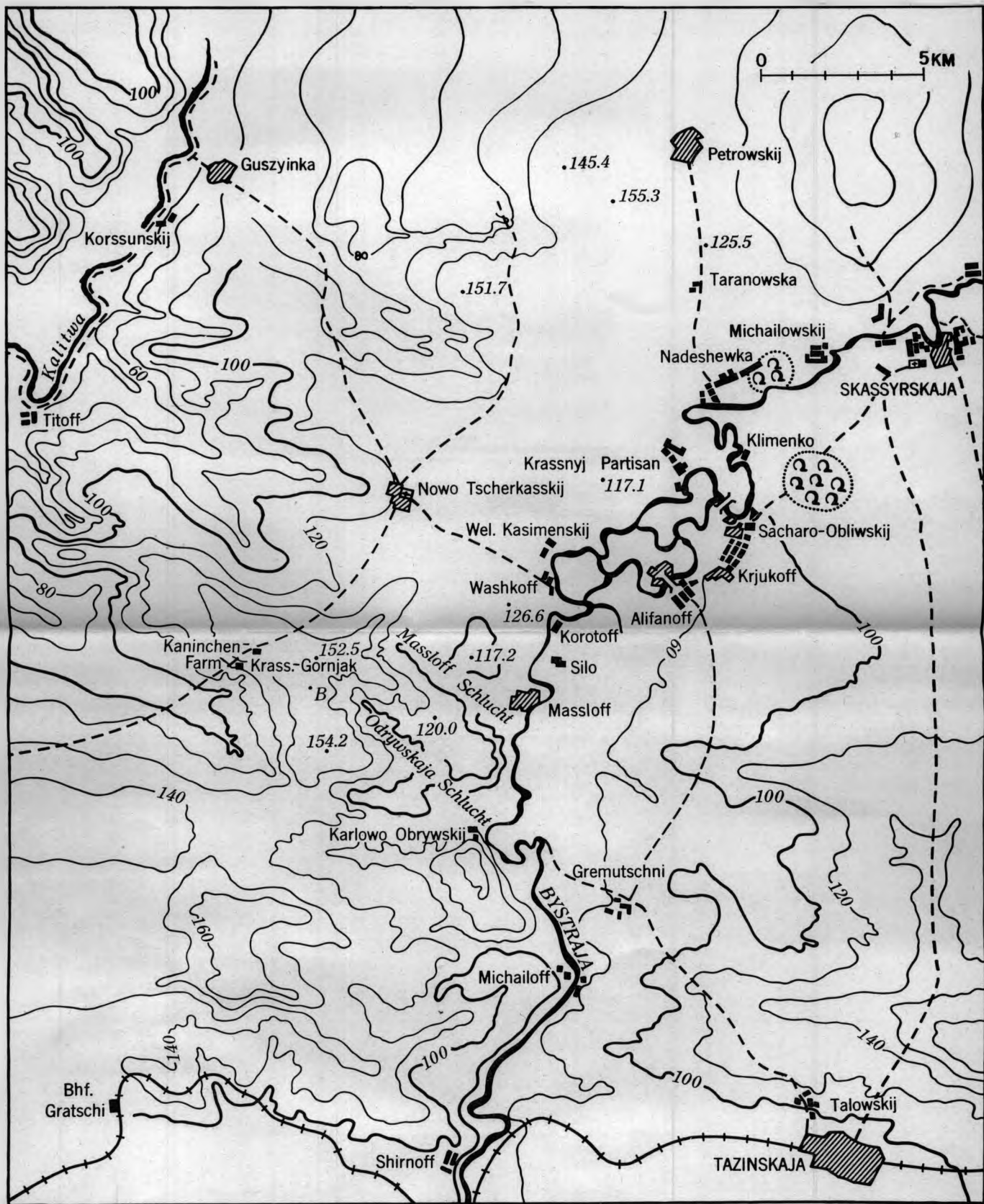
Kampfbeispiele und Führungsgrundsätze der Beweglichen Abwehr — 148 Seiten, 2 Karten, 16 Kartenskizzen, Leinen DM 11.70.

KURT VOWINCKEL VERLAG  
NECKARGEMÜND



Übersichtskarte 1





Übersichtskarte 3

**HORST SCHEIBERT**

# **Zwischen Don und Donez**

**– WINTER 1942/43 –**

**Neckargemünd 1961**

**KURT VOWINCKEL VERLAG**

*Erst der erfolgreiche Einsatz von Aushilfen  
beweist Führungskraft*

Copyright 1961 by Scharnhorst Buchkameradschaft • Neckargemünd  
Gesamtherstellung Paul Christian KG, Buchdruckerei, Horb  
Karten: Franz Liewald, Heidelberg

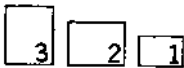
Eingelesen mit [ABBYY Fine Reader](#)

## INHALTSVERZEICHNIS

<i>Vorwort</i> .....	6
<i>Ausgangstage Mitte November 1942</i>	9
<i>Die erste russische Offensive vom 19.11.1942</i>	19
<i>Die zweite russische Offensive vom 16.12.1942</i>	32
<i>Die Kämpfe der 6. Panzer-Division bis zum 1.2.1943</i>	47
<i>Der Kampf um Nowo Marjewka</i>	81
<i>Die Kämpfe bis zur Festigung am Donez</i>	96
<i>Rückschau und Ausblick</i> .....	127

### **Anhang**

Verzeichnis der Truppenteile	144
Stellenbesetzung hoher Kommandostäbe	146
Stellenbesetzung der 6. Panzer-Division am 12.12.1942	148
Quellennachweis	151



*Übersichtskarten 1-3*



## VORWORT

Es ist viel über die Kämpfe um Stalingrad – ihre Entstehung, ihren Verlauf und Ausgang – geschrieben worden. Wohl mit Recht, ist doch dieser Zeitabschnitt in der Kriegsgeschichte des deutschen Ostheeres reich an Dramatik und Lehren. Damals noch nicht klar gesehen, wurde er später im Zusammenhang mit anderen Ereignissen als der Wendepunkt des Krieges erkannt.

Diese Kämpfe sind auch deshalb von so grossem Interesse, weil sich hier, abgesehen von der Zahl, in der Technik und auch schon in der Führung gleichwertige Truppen gegenüberstanden. In den Jahren zuvor war die Wehrmacht stets in irgendeiner Hinsicht ihren Gegnern überlegen gewesen, später überwogen Zahl und Technik des Feindes jedoch derartig, dass nur noch vorübergehende örtliche Erfolge möglich wurden.

Es soll im Folgenden jedoch nicht von Stalingrad selbst gesprochen werden, sondern von dem, was als Folge des Herausoperierens der starken deutschen Kräfteansammlung um Stalingrad durch den Gegner und nach dem Versagen – nicht immer aus eigener Schuld – der verbündeten Rumänen und Italiener an der deutschen Südfront, insbesondere im grossen Donbogen, geschah.

Wie es gelang, dort wieder eine Front aus Versprengten, Resten von zer schlagenen Divisionen, Alarmeinheiten und den nur zögernd zugeführten neuen Verbänden zu bilden, deren Kampfwert je nach Ausrüstung, Ausbildung und Ost-Erfahrung sehr unterschiedlich war, soll hier an Ausschnitten der Kämpfe zwischen Don und Donez dargelegt werden.

Hierbei werden in den einzelnen Kapiteln diese Kämpfe aus der Sicht verschiedener Führungsebenen – von der Heeresgruppe bis zur unteren Führung – aufgezeigt und der Versuch einer rückschauenden Beurteilung vorgenommen.

Wenn nicht allen beteiligten Truppen Gerechtigkeit hinsichtlich der Würdigung ihrer Handlungen widerfahren wird, ist zu berücksichtigen, dass infolge der krisenreichen Kämpfe heute nur noch wenige Unterlagen vorhanden sind, und dass viele über das Geschehen unterrichtete Führer nicht mehr unter den Lebenden weilen bzw. ihr Wissen noch nicht bekannt gegeben haben. Auch steckt der vorgesehene Umfang dieses Buches Grenzen. Im Sinne einer objektiven Darstellung wäre es sehr zu begrüßen, würde auch diese Niederschrift Anlass zu weiteren Veröffentlichungen auf einem führungstechnisch so interessanten Gebiet werden.

Wenn bei den Schilderungen der Einzelkämpfe die 6. Panzer-Division den Rahmen bildet, so deshalb, weil der Verfasser als Kompanie-Chef einer Panzer-Kompanie diesem Verbände angehörte, verschiedene Einsätze während dieser Kämpfe hatte, und ihm fast nur Berichte und Unterlagen dieser Division von Handlungen auf der Kampfebene zur Verfügung stehen. Aus eigener Sicht ist ihm jedoch klar, und es soll hier auch voll ausgesprochen werden, dass andere beteiligte Truppenteile gleich harte Kämpfe zu bestehen hatten, ja darüber hinaus oft unter grösseren Schwierigkeiten litten, wenn ihnen das schwere Los der Versprengten ohne Halt an einen grösseren Truppenkörper beschieden war.

Leider liegen immer noch nicht objektive, tendenziöse und somit für eine kriegswissenschaftliche Arbeit verwertbare Berichte des damaligen Gegners vor.

Man möge Fehler in Zeit und Raum entschuldigen. Es sind alle erreichbaren Unterlagen durch den Verfasser herangezogen worden; dennoch zeigen auch die zuverlässig erscheinenden Quellen oft beachtliche Unterschiede in den Angaben über den Ablauf einer gleichen Begebenheit.

Für die Kämpfe an der Bystraja und Kalitwa sowie alle Ereignisse, die einen engeren Zusammenhang mit der 6. Panzer-Division aufweisen, bestehen jedoch hinsichtlich der Angaben keine Zweifel, da der Verfasser sich hierbei auf das Kriegstagebuch des Panzer-Regiments 11 und seine eigenen sehr eingehend geschriebenen Aufzeichnungen abstützen konnte.

Mein Dank gilt auch hier wieder all denen, die mir bei der Zusammenstellung mit Unterlagen und Beiträgen halfen.

Für die Leser der ehemaligen 6. Panzer-Division mag der vorliegende Band eine Fortsetzung der schon in dieser Reihe früher beschriebenen Kämpfe südlich des Don sein<sup>1)</sup>.

Marburg, 1. Oktober 1960.

Scheibert

<sup>1)</sup> Die Wehrmacht im Kampf, Band Nr. 10 «Nach Stalingrad – 48 Kilometer».

**AUSGANGSLAGE MITTE NOVEMBER 1942**

**Skizze 1**

Zum Verständnis der Krise, die das deutsche Ostheer im Winter 1942/43 an der Südfront in Russland befiel, ist es notwendig, die *Lage der Heeresgruppe B* Mitte November 1942 – vor dem Beginn der russischen Offensiven – zu betrachten und einer Beurteilung zu unterziehen:

Den linken Flügel, als Grenze zur Heeresgruppe Mitte, bildete die 2. *deutsche Armee* im Raum nordwestlich von Woronesch. Sie verfügte bei einer Abschnittsbreite von 210 km über 14 Divisionen.

Rediten von ihr, in grossen Zügen dem Verlauf des Don folgend, schloss sich die 2. *ungarische Armee* mit einer Abschnittsbreite von etwa 190 km und 12 Divisionen (hiervon 2 deutsche) an. Es folgte die 8. *italienische Armee*. Bei einer Abschnittsbreite von 180 km konnte sie 10 italienische und 2 deutsche Divisionen einsetzen.

Deren rechter Nachbar war die 3. *rumänische Armee* mit einer Abschnittsbreite von 170 km. Sie verfügte über 10 Divisionen.

Erst jetzt folgten wieder zwei deutsche Grossverbände: Links die 6. *Armee* mit 16 Divisionen bei einer Abschnittsbreite von 140 km und rechts die 4. *Panzer-Armee* mit einer Abschnittsbreite von 50 km für ihre 3 deutschen Divisionen. Ihre 7 rumänischen Divisionen folgten in einer Stellungsbreite von etwa 200 km entlang den sich vom Wolgaknie südlich Stalingrads nach Süden hinziehenden Ergeni-Hügeln. Für diese zur Zeit noch unter der Führung der deutschen 4. Panzer-Armee stehenden rumänischen Truppen war nach Erreichung ihrer vollen Stärke (etwa ab 20.11.1942) die Bildung einer selbständigen 4. *rumänischen Armee* vorgesehen.

Fast ohne Zusammenhang mit dieser noch im Entstehen begriffenen Armee, jedoch noch zur Heeresgruppe B (4. Panzer-Armee) gehörend, aber von der 1. Panzer-Armee der Heeresgruppe A versorgt, befand sich inmitten der Kalmückensteppe ostwärts von Elista als südlicher Abschluss die 16. *Infanterie-Division (mot)*. Ihre Aufgabe war die Flankensicherung der Heeresgruppe B und Überwachung des etwa 300 km leeren Raumes bis zu der am Terek kämpfenden 1. Panzer-Armee.

Eine Errechnung der jeweiligen durchschnittlichen Breiten der Divisionsgefechtsstreifen ergäbe zwar anschauliche, aber doch nur fiktive Bilder, da in den oben angeführten Zahlen von Divisionen auch die Reserven der Armeen einberechnet sind, die, vor allem im Raum von Stalingrad befindlichen vielen Heeresverbände – insbesondere der Artillerie und Pioniere – keine Erwähnung



Skizze 1: Lage Mitte November 1942

gefunden haben. Ausserdem finden ja bei der Bemessung eines Divisionsgefechtsstreifens neben der Anzahl der verfügbaren Divisionen noch deren Aufgaben, Gliederungen, Stärken und die jeweilige Art des Geländes eine Berücksichtigung.

Zu beachten ist jedoch die ungeheure Frontlänge von fast 1'300 km (gleich der Luftlinie: Genf – Kopenhagen) der Heeresgruppe B, der nicht nur diese Entfernungen, sondern allein schon die grosse Zahl der unterstellten Armeen führungstechnisch Schwierigkeiten bereiten musste. Dazu traten die vielen Probleme, die ein Koalitionsverband – in diesem Falle ein Verband von vier

Nationen – mit sich bringt, und die auch hier nicht gerade zur Reibungslosigkeit beitrugen. So war es zum Beispiel unmöglich, die feindlichen Brüder Rumänien und Ungarn zusammen kämpfen zu lassen. Das war der Grund für den Einsatz der 8. italienischen zwischen der 2. ungarischen und 3. rumänischen Armee.

Betrachtet man weiterhin die Truppendichte der einzelnen Armeen zueinander, so ergibt sich die Feststellung, dass die an sich schon ausrüstungs- und führungsmässig sowie willensschwächeren Verbündeten sehr breite Abschnitte zugewiesen bekommen hatten, die deutschen Armeen im Raum von Stalingrad dagegen auf engeren Räumen konzentriert waren. Selbst unter Berücksichtigung der Tatsache, dass den Ersteren nur Verteidigungs-, letzteren dagegen Angriffsaufgaben zufielen, musste dieser Unterschied doch bedenklich erscheinen. Hier halfen auch die wenigen deutschen Divisionen innerhalb der verbündeten Armeen nichts, zumal diese vereinzelt Grossverbände teilweise ihre Artillerieabteilungen und alle ihre Pionierbataillone dem kräfteverzehrenden Kampf um Stalingrad hatten bereits opfern müssen.

Die am oberen Donknie beginnenden deutschen Verbände gehörten zur 6. Armee, die jedoch mit ihren Hauptkräften im Kampf um Stalingrad lag. Die anschliessende 4. Panzer-Armee südlich des Don, deren ursprüngliche Aufgabe es war, Operationen in der Kalmückensteppe zwischen Stalingrad und Astrachan am Kaspischen Meer durchzuführen, war in einer kriegswissenschaftlich interessanten Zusammenarbeit mit der von Kalatsch aus vorstossenden 6. Armee zum Angriff auf Stalingrad angesetzt gewesen, dann jedoch auch dort belassen, mit deutschen Kräften, deren Stärke die Bewegung und nicht der Strassenkampf war. Schliesslich wurden auch deren Panzer-Divisionen an die 6. Armee abgegeben und dazu verwandt, die Stadt mit dem Namen des grössten Widersachers Hitlers einzunehmen.

Hier in Stalingrad ballten und verkrallten sich somit die deutschen Kräfte auf einem verhältnismässig engen Raum im verlustreichen Häuser- und Strassenkampf.

Es blieb unbeweglichen und schlecht ausgerüsteten rumänischen Divisionen überlassen, den Flankenschutz der Kämpfe um Stalingrad in der Kalmückensteppe zu übernehmen. Ihn offensiv zu führen, war ihnen nicht gegeben; und so musste man schliesslich froh sein, dass ihre Stellungen wenigstens einigermaßen als Sicherung in der Kalmückensteppe gelten konnten. Jede andere Aufgabe erwies sich als eine Überforderung.

Die vier verbündeten Armeen waren zwar hinsichtlich ihres Mannschaftsbestandes jeweils stärker als die deutschen gleichartigen Grossverbände, hinsichtlich ihrer Beweglichkeit und besonders ihrer Bewaffnung jedoch weitaus schwächer. Sie eigneten sich wohl dazu, im allgemeinen Angriffsschwung der deutschen Panzer-Keile und Stoss-Verbände im Sommer mitgerissen zu werden; allein auf sich gestellt, waren sie jedoch nicht fähig, einem kraftvollen Angriff standzuhalten.

Was fehlte, war die Tiefe, nicht an Raum, sondern an beweglichen Verteidigungskräften.

An *Reserven* standen hinter diesen langen Fronten keine nennenswerten Kräfte und wenn, dann waren es nur abgekämpfte, nicht vollständige, oder unerfahrene, beziehungsweise noch nicht eingespielte Verbände (22. und 27. Panzer-Division, 1. rumänische und 1. ungarische Panzer-Division sowie Infanterie-Divisionen der Verbündeten), die im Übrigen fast alle in den anfangs genannten Zahlen der Divisionen mitenthalten sind und, soweit es sich um Panzerverbände handelte, meist nur über den schwachen tschechischen Panzer 38 (nur 3,7 cm Kanone) verfügten, der dem T 34 nicht entfernt gewachsen war.

Eine operative Reserve in der Hand der Heeresgruppe B – sie verfügte zu dieser Zeit nur über die 294. Infanterie-Division, 22. deutsche Panzer-Division und 1. rumänische Panzer-Division – gab es hinter der ganzen Front nicht.

Erst in der Heimat standen an Kampfwert zweifelhafte Neuaufstellungen. In Frankreich befand sich zwar eine grössere Anzahl eingespielter Panzer-Divisionen in der Neuausrüstung; die Landungen bei Dieppe und an der nordafrikanischen Küste in Verbindung mit der damit notwendig gewordenen Besetzung Südfrankreichs liessen es jedoch dem OKW nicht angebracht erscheinen, zu diesem Zeitpunkt eine grössere Anzahl dieser Verbände für die Ostfront freizugeben. Andererseits war jedoch die Front der Heeresgruppe B zu weit ab, um ihr bei einer plötzlichen Krise dann doch benötigte Kräfte rechtzeitig zuführen zu können. Erforderte doch eine Panzer-Division 80 – 90 Züge! Ausserdem waren die wenigen Bahnlinien in Russland durch andere Transporte bereits derartig belastet, dass es erfahrungsgemäss drei Wochen dauerte, bis, nach Genehmigung der Zuführung, eine Division aus dem Westen auf dem Gefechtsfeld an der Ostfront erscheinen konnte. Das lag an den vielfach eingleisigen Strecken, an der noch nicht überall durchgeführten Um-



spurung der breiteren russischen Gleise, am Waggonmangel und an dem einem russischen Winter nicht immer voll gewachsenen deutschen Wagen- und Zugmittelpark.

Darüber hinaus rief ja nicht nur die Heeresgruppe B, es riefen auch alle anderen Kriegsschauplätze nach Truppen.

Die Decke war zu kurz geworden.

Tatsache ist jedoch, dass bei einer Verteidigung aus Stellungen und bei einem Mangel an Reserven die Front immer nur so stark ist wie ihre schwächste Stelle; hier die langen Fronten der Verbündeten.

Der Heeresgruppe B stand jedoch nicht nur an der unmittelbaren Front, sondern darüber hinaus im gegnerischen Hinterland ein starker *Feind* gegenüber.

Ein Feind, der wohl im Sommer geschlagen, jedoch nicht vernichtet worden war. Ein Feind, der hier zwar keine Partisanen im eigenen Gebiet unterhielt, dem nun aber im zweiten Kriegsjahr schier unerschöpfliche Reserven an Mannschaften und – dank der Hilfe durch die Alliierten – auch an Material zur Verfügung standen. Ein Feind, der aus den bisherigen verlustreichen Kämpfen auf dem Gebiet der Führung viel gelernt hatte und sich nach wie vor fanatisch und genügsam zeigte.

Luft-, Erdaufklärung und andere G2 (Ic)-Nachrichten liessen erkennen, dass der Russe neben seinen starken Kräften im Gebiet um Stalingrad noch weitere Grossverbände vor den Fronten der Verbündeten versammelte. Hitler in seiner Eigenschaft als Oberster Befehlshaber der Wehrmacht und gleichzeitig Oberbefehlshaber des Heeres glaubte jedoch, diese Kräfte, soweit er sie überhaupt anerkannte, durch immer stärkeren Einsatz in und um Stalingrad binden zu können.

Unbeirrt hiervon stellte jedoch der Russe seine Stossarmeen auf.

Die Lage zeigte somit starke eigene Kräfte im Raum um Stalingrad mit schwachen Flanken nordwestlich und südlich davon. Dem gegenüber stärkere russische Kräfte in Stalingrad mit noch stärkeren Bereitstellungen von Angriffskräften vor den verbündeten Armeen beiderseits dieser Stadt.

\*

Zwischen den Fronten befand sich von Woronesch bis fast Stalingrad zwar ein *Geländehindernis* in Form des Don; eine genauere Betrachtung wird jedoch zeigen, dass dies Hindernis kaum ein Hemmnis darstellt.

Abgesehen von mehreren teilweise ausgedehnten Brückenköpfen, die der Russe auf dem rechten Donufer noch besass, und die es trotz mehrfacher Versuche nicht gelang, dem Gegner zu entreissen, war der Don in seinem Oberlauf im Sommer bei Trockenheit an unzähligen Stellen überschreitbar. Der Winter liess ihn bald gefrieren; dann hatte er eine tragfähige Eisdecke. Das dichte Gebüsch beiderseits seines unregulierten, mäanderhaften Laufes und inmitten des Flusses auf dessen vielen Inseln erleichterten einem überlegenen Gegner die Annäherung. Eine Verteidigung direkt am Fluss war daher in diesem unübersichtlichen Gelände, in dem sich noch zahlreiche Dörfer hinzogen, mit den vorhandenen schwachen Kräften nicht möglich. So wurden, auch um örtliche Reserven zu ermöglichen, nur die westlichen Höhenstufen eher stützpunktartig als durchgehend besetzt, die Flussniederungen durch Spähtrupps oder Vorposten überwacht.

Der ganze übrige Raum westlich des Don und zwischen Don und Wolga, wie auch die südlich gelegene Kalmückensteppe zeigen sich in ihrer Langweiligkeit und Offenheit in hunderten von Kilometern Tiefe als das ideale Gelände für motorisierte und gepanzerte Truppen. Die eigenen Verteidigungskräfte waren jedoch in der Masse – besonders die der Verbündeten – nicht motorisiert, geschweige denn gepanzert. In einem für beweglich geführte Verteidigung idealen Gelände standen demnach unbewegliche und schwache eigene Truppen einem überlegenen stark motorisierten und gepanzerten Angreifer gegenüber.

Die Lage bekommt noch einen weit gefährlicheren Anstrich, wenn man sich einige *bedeutsame Entfernungen* vor Augen hält.

Von der Don-Front im Bereich der 8. italienischen oder 3. rumänischen Armee bis Rostow, dem einzigen Nachschubübergang zur Versorgung aller Truppen um Stalingrad und südlich des Don, beträgt die Luftlinie nur etwas mehr als 300 km. Rostow war jedoch der Angelpunkt für die gesamte Heeresgruppe A (Kaukasus-Front), für die 4. deutsche Panzer- und die entstehende 4. rumänische Armee der Heeresgruppe B. Andererseits betrug die Entfernung

von Rostow zu diesen beiden Armeen 400 und zu der 1. deutschen Panzer-Armee am Terek sogar 600 km. Der Russe hatte somit seine Hand gefährlich nahe an der Kehle aller deutschen Truppen um Stalingrad und südlich des Don.

Was sollte ihn hindern und was stand zwischen ihm und dem lockenden Ziel? Wenige schwache Armeen der Verbündeten und fast keinerlei Reserven dahinter.

Doch es kann noch eine weitere interessante Betrachtung vorgenommen werden:

Es gab noch einen zweiten Engpass für die gesamte Südfront des deutschen Ostheeres, den Dnepr. Über ihn führten die beiden Übergänge bei Saporoschje und Dnepropetrowsk. Hierüber rollte fast 90 Prozent des gesamten Nachschubs für die Heeresgruppen A und B. Von der gleichen Stelle – der 8. italienischen Armee – gemessen, stand der Russe hiervon nur etwa 420 km entfernt; die deutschen Truppen bei Stalingrad jedoch in einer Entfernung von fast 700 und am Kaukasus gar über 900 km. Auch hier stand demnach der Russe dem Herzen des deutschen Nachschubs näher – ja über die Hälfte näher – als die deutschen Verbände am Terek, und hatte ebenfalls nur schwache Verbündete zwischen sich und diesem Ziel.

Würde in der einen oder anderen Stossrichtung ein Durchbruch gelingen – und der war bestimmt nicht schwer – mussten die Deutschen zum mindesten grosse Geländerräume aufgeben, um ein eigenes «Abgewürgtwerden»<sup>64</sup> zu verhindern. Sollte auch eine Abschnürung grösserer deutscher Truppenmengen nicht gelingen, so waren dennoch hier Erfolge ohne grosses Risiko immer zu gewinnen.

Dem Russen boten sich somit *drei Möglichkeiten*:

- a) Eine Einschliessung der deutschen Kräfte um Stalingrad.
- b) Der Stoss auf Rostow zur Abschnürung aller deutschen Truppen im Donbogen bei Stalingrad und südlich des Don.
- c) Der Stoss in Richtung des unteren Dnepr-Knies zur Umfassung der gesamten deutschen Südfront.

Stets brauchte er hierzu nur schwache Verbündete zu durchbrechen.

Die Möglichkeit c) barg in sich den grössten Erfolg, überstieg als Anfangsziel jedoch wohl die Kräfte und den Mut des Russen. Die sicherste Möglichkeit war a). Diese stellte das geringste Risiko dar und brachte bei einem Erfolg noch den zusätzlichen Gewinn, das durch das notwendige Füllen der dadurch entstandenen Lücke die Deutschen gezwungen wurden, ihre Nachbarfronten von den wenigen Reserven in Form der oben erwähnten deutschen Grossverbände zu entblößen. Hierdurch ergaben sich dann, je nach Entwicklung der Lage, vielleicht doch noch Aussichten, die Möglichkeiten b) und c) einzeln oder gleichzeitig – nun noch leichter – durchzuführen.

Diese Überlegungen sind nicht erst nach dem Krieg gemacht worden, sondern beschäftigten alle verantwortlichen deutschen Führungsstellen bereits damals sehr eingehend, ohne jedoch bei Hitler auf Verständnis zu stossen. Er sah wohl die Lage, wollte jedoch nicht an die Angriffskraft der Russen glauben und wies daher alle Vorstellungen zurück. Seine Meinung war, dass, wenn die Russen überhaupt noch Kräfte zur Verfügung hätten, diese im «Brennofen» bei Stalingrad verbraucht würden, somit die weitere Nahrung des Kampfes an dieser Stelle alle anderen Gefahren beseitigen würde.

Alle Meldungen über Bewegungen und Versammlungen des Feindes an den gefährdeten Flanken hielt er für übertrieben oder Irrtümer.

Als einziger Erfolg konnte ihm zuletzt die neu ausgerüstete 6. Panzer-Division abgerungen werden. Sie sollte aus ihrem Auffrischungsraum in Frankreich in einen Verfügungsraum um Millerowo hinter der gefährdeten 8. italienischen Armee, als Ersatz für die hinter die 3. rumänische Armee verlegte 22. Panzer-Division, transportiert werden. Allgemein wurde in erster Linie ein Angriff auf die 8. italienische Armee vermutet, zumal die Rote Armee bereits während der Revolutionskämpfe 1920 oberhalb von Serafimowitsch in etwa ähnlicher Lage einen erfolgreichen Angriff unternommen hatte.

Bevor die 6. Panzer-Division ihren Raum jedoch erreichen konnte, war die Katastrophe bereits eingetreten.

Der nun folgende Absatz wird den Verlauf der ersten russischen Offensive darlegen und den schweren Aufbau der Front am Tschir beschreiben. Hier und auch in den folgenden Kapiteln soll gezeigt werden, wie es möglich war, den «Schild von Rostow» im Gebiet zwischen Don und Donez zu bilden und dadurch die sich später so positiv auswirkende Rochadebewegung der 1. und 4. Panzer-Armee vom Kaukasus zum oberen Donez zu ermöglichen.

**DIE ERSTE RUSSISCHE OFFENSIVE**  
**VOM 19. 11. 1942**

Skizzen 2 und 3 (siehe auf Seiten 4-5)

Ab 29.10. bestand für die Heeresgruppe B kein Zweifel mehr, dass auf ihre 3. rumänische Armee ein Angriff bevorstand. In der ersten Novemberhälfte stieg die Zahl der von dieser Armee erkannten feindlichen Grossverbände von 8 auf 18.

Ab 8.11. konnte auch südlich des Wolga-Knies bei Stalingrad – vor dem VI. rumänischen Korps der in der Bildung begriffenen 4. rumänischen Armee – eine starke russische Kräfteansammlung beobachtet werden. Damit war es sicher, dass der Angriff des Russen nicht, wie zuvor angenommen, bei der 8. italienischen Armee, sondern bei den rumänischen Armeen beiderseits Stalingrad beginnen würde.

Als Gegenmassnahmen wurde unter dem von der 4. Panzerarmee kommenden XXXXVIII. Generalkommando (Pz.) hinter der 3. rumänischen Armee eine Eingreifreserve aus der 22. Panzer-Division (von der 8. italienischen Armee kommend) und der 1. rumänischen Panzer-Division gebildet. Südlich Stalingrad stand nur die 29. Infanterie-Division (mot) als Einsatzreserve für den erwarteten Angriff zur Verfügung.

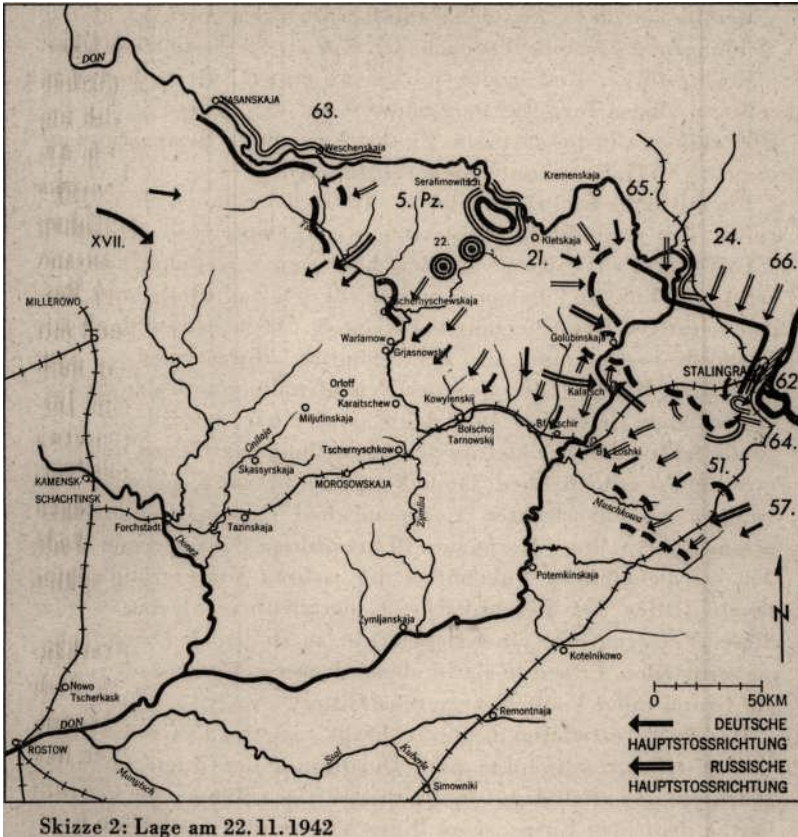
Weiterhin wurde ein schnelles Ablösen der bei der 8. italienischen Armee eingesetzten 62. deutschen Infanterie-Division vorbereitet und die Verdichtung des Nachrichtennetzes zu und an den gefährdeten Abschnitten vorgenommen.

Doch bereits am 19.11.1942 begann der Angriff.

Mit sehr starken Stosskräften griffen die Russen beiderseits Stalingrads an und konnten bereits nach zwei Tagen neben Heerestruppen die Masse der 6. und die deutschen Truppen der 4. Panzer-Armee sowie schwächere Teile des VI. rumänischen Korps im Raum zwischen Don und Wolga einschliessen.

Als die jeweiligen Durchbruchstellen wählte er sich – wie ja auch nicht anders zu erwarten – die Fronten der Verbündeten; in diesen Fällen die der 3. und 4. rumänischen Armee.

Seine *nördlichen Umfassungskräfte* trafen den rechten Flügel der 3. rumänischen Armee. Hier trat er, wie befürchtet, aus den ihm verbliebenen Bükkenköpfen auf dem rechten Ufer des Don an; so bei dem V. rumänischen Korps aus dem bei Serafimowitsch und bei dem IV. rumänischen Korps aus dem bei Kielskaja.



Nach sehr starker Artillerievorbereitung überrollten zwei gepanzerte Armeen, gefolgt von grösseren Kavallerie-Verbänden die diesem Angriff nicht gewachsenen Rumänen, schlossen deren Verbände zwischen den beiden genannten Brückenköpfen im Zangenangriff ein und schlugen das zum Gegenangriff antretende XXXXVIII. deutsche Panzer-Korps. Während die Masse von drei abgeschnittenen rumänischen Divisionen unter Führung des General Lasker fast vollständig vernichtet wurde, gelang es der 22. Panzer-Division mit einigen tausend Rumänen erst nach mehreren Tagen, sich zum oberen Tschir durchzuschlagen.



Bereits am 20.11. konnten nach dem Durcheinander der ersten Meldungen drei Stossrichtungen der Russen festgestellt werden:

Ein westlicher Keil in der Stärke von etwa 12 Grossverbänden rollte in allgemeiner Richtung Südwest auf den oberen Tschir zu. Hier traf er auf die dort zum Einsatz kommende Herresgruppenreserve (XVII. Korps unter General Hollidt).

Ein mittlerer Keil zielte mit etwa 20 Grossverbänden nach Überrollen des unglücklich angesetzten und kämpfenden deutschen XXXXVIII. Panzer-Korps auf dem kürzesten Wege, ohne sich um rechts und links zu kümmern, auf den für den Nachschub der 6. Armee wichtigen Don-Übergang bei Kalatsch. Das genannte deutsche Panzer-Korps bestand aus der technisch schwachen deutschen 22. Panzer-Division, der als einer Neuaufstellung noch der zusammenhaltende Geist alter, in vielen Kämpfen hart gewordener Verbände fehlte, und der noch in der Aufstellung begriffenen und mit ihren meist tschechischen Skoda-Panzern (3,7 cm Kanonen) noch vollkommen unvertrauten 1. rumänischen Panzer-Division. Insgesamt führte dieses Korps nur 70 brauchbare Panzer gegen etwa 350 des Feindes. In Unkenntnis der wahren Hintergründe verlangte Hitler den Befehlshaber, Generalleutnant Heim, wegen dieses Versagens vor ein Kriegsgericht zu stellen und zum Tode zu verurteilen. Er wurde als Sündenbock ausersehen, jedoch später auf Grund vieler Vorstellungen rehabilitiert.

Der dritte, ostwärtige Keil, gleichfalls aus etwa 12 Grossverbänden bestehend, schwenkte nach Durchbruch der Rumänen nach Osten ein und stiess damit in die rückwärtigen Räume der benachbarten deutschen Korps, speziell des XI. der 6. Armee. Diese liess daher ihr XI. Korps zurückschwenken, so dass es zuletzt eine Front nach Westen hatte und versuchte, mit schnell herangeführten Kräften (XIV. deutsches Panzer-Korps mit Teilen der 14., 16. und 24. Panzer-Division) sich hier und weiter südlich den Rücken frei zu halten. Das gelang zwar gegenüber dem beschriebenen dritten Keil des Feindes, nicht jedoch gegen die in Richtung Kalatsch vorstossenden Kräfte. Von hier traf bereits am folgenden Vormittag, den 21.11., die Meldung ein, dass dem Feind die Brücke bei Kalatsch unversehrt in die Hände gefallen und ihm einige Zeit später fast an der gleichen Stelle eine Verbindung mit seinen südlich von Stalingrad durchgebrochenen Verbänden gelungen sei.

*Gliederung der 3. rumänischen Armee  
am 23.11.1942*

Gruppe Hollidt mit	I. rum. Korps	7. rum. Inf.-Div. 11. rum. Inf.-Div.
	XVII. Korps	62. Inf.-Div. <sup>1)</sup> 294. Inf.-Div. <sup>1)</sup>
	II. rum. Korps	9. rum. Inf.-Div. 7. rum. Kav.-Div.
XXXXVIII. Pz.-Korps		22. Pz.-Div. <sup>1)</sup> 1. rum. Pz.-Div.
V. rum. Korps		5. rum. Inf.-Div. 6. rum. Inf.-Div.
	Reste	14. rum. Inf.-Div.
IV. rum. Korps		13. rum. Inf.-Div. 15. rum. Inf.-Div.
Reserven		—————

<sup>1)</sup> Kampfkräftige Grossverbände

Das Oberkommando der 6. Armee konnte gerade noch rechtzeitig sein Hauptquartier auf dem rechten Donufer in Golubinskaja räumen und in den so plötzlich gebildeten Kessel hinüberwechseln.

Ab 22.11. morgens bestand ein lückenloser feindlicher Ring um die eingeschlossenen deutschen Kräfte.

Die *südlich* von Stalingrad angesetzten russischen *Umfassungskräfte* zielten nach dem nicht schweren Durchbruch der dünnen Front des VI. rumänischen Korps mit der Masse ihrer Verbände direkt auf Kalatsch und stiessen damit zwischen dem Oberkommando der 4. deutschen Panzer-Armee und seinen deutschen Kampftruppen hindurch. Dieser Vorstoss wurde durch schwächere, auf Kotelnikowo vorgehende Kräfte abgedeckt. Es war der Moment (21.11.), an dem der General Constantinescu das Kommando über seine 4. rumänische Armee, die bisher noch dem Oberbefehlshaber der 4. deutschen Panzer-Armee unterstand, übernehmen sollte und auch übernahm; ein tragischer Augenblick, da diese Armee bereits zur Hälfte geschlagen war. Nur wenig später wurde sie dann auch erneut dem Panzer-Armee-Oberkommando 4, welches sich nunmehr auch Armee-Abteilung Hoth nannte, unterstellt. Mit diesen angeschlagenen rumänischen Verbänden und mit aus rückwärtigen, meist deutschen, Verbänden aufgebauten Alarmeinheiten – wie den Gruppen: v. Pannwitz, Bischoff, Sauvart u.a. – gelang es, beiderseits Kotelnikowo und ostwärts in der Steppe eine labile Front aufzubauen, die jedoch vorerst nur deswegen hielt, weil hier der Russe nicht stärker drückte.

In dem so schnell entstandenen *Kessel westlich von Stalingrad* übernahm nun das Armee-Oberkommando der 6. Armee die Führung aller eingeschlossenen 20 Divisionen und Heeresverbände. Der Versuch, zwischen dem Don und der Wolga, angelehnt an beiden Flüssen, feste Fronten zu finden, misslang. Es bedurfte in den ersten Tagen grosser Anstrengungen, die vollkommen offenen West- und Südfronten nur zu besetzen.

Die noch westlich des Don stehenden Teile der 6. Armee mussten zurückgenommen werden, um mit ihrer Hilfe am Strom die Westfront aufzubauen. Die miteingeschlossenen Verbände der 4. deutschen Panzer-Armee sowie Teile zweier rumänischer Divisionen bildeten die Südfront. Bei diesen Kämp-

fen ging jedoch der Halt am Don verloren, so dass zuletzt, nach erster Festigung der Lage, ein etwa in West-Ost-Richtung 50 km langer und in Nord-Süd-Richtung 40 km breiter Kessel entstand.

Aus führungstechnischen und wohl auch etwas aus optischen Gründen wurde nun die Heeresgruppe B geteilt. Sie behielt die Führung über die

2. deutsche,
3. ungarische und
8. italienische Armee und gab am Morgen des 27.11.

die Gruppe Hollidt,

4. rumänische,
6. deutsche und

5. deutsche Panzer-Armee (auch Armee-Gruppe Hoth genannt) an die neugebildete und von Generalfeldmarschall von Manstein geführte *Heeresgruppe DON* ab.

Die gesamte Südfront hatte dadurch zwar keinen einzigen Soldaten mehr, ja im Vergleich zur Stärke vor dem Beginn der russischen Offensive sogar weitaus weniger, dafür jedoch jetzt einen weiteren Heeresgruppenstab. Rückschauend ist es bedauerlich, dass diese besonders aus Führungsgründen notwendige Umgliederung der höheren Führung nicht bereits vor dem 19.11. vorgenommen worden war.

Die Aufgabe der Heeresgruppe DON war es, «... die vor dem Beginn des russischen Angriffes innegehabten Stellungen wiederzugewinnen.»

Im Laufe der folgenden Kämpfe entglitt jedoch durch Eingriffe höherer Führungsstellen die eingeschlossene 6. Armee völlig dieser Heeresgruppe. Zuletzt blieb die Tatsache, dass diese Armee direkt vom OKW – nicht einmal vom OKH – und damit von Hitler selbst geführt wurde.

Und in Hitlers Augen durfte Stalingrad – das München der Sowjets – nicht einmal vorübergehend verloren gehen.

Bei der 3. rumänischen Armee begann sich nach den ersten dramatischen Anfangsentwicklungen in den letzten Novembertagen durch ein Nachlassen

des russischen Angriffsschwunges die Lage zu klären. Nicht zuletzt durch die wendige Führung des ihr am 22.11. zugewiesenen deutschen Generalstabes unter Führung des Oberst i. G. Wench (behelfsmässig aus dem deutschen Verbindungsstab gebildet), gelang es ihr in dieser Zeit, durch eine Unzahl von Aushilfen die Niederlage unter den Fuss zu bekommen. Mit deutschen Alarmeinheiten, gebildet aus rückwärtigen deutschen Versorgungs- und Bau-Einheiten des Heeres und der Luftwaffe, rückwärtigen Flakverbänden, Werkstätten und Kommandanturen, sowie der 403. Sicherungs-Division und Urlaubers-transporten, wurde nach einigen hin- und herwogenden Kämpfen am Tschir eine Verteidigungsfront gebildet. Das Verdienst hieran gebührt auch der mittleren und unteren Führung, sowie den einzelnen Soldaten selbst, die hier als bisherige Nichtkämpfer, schlecht ausgebildet und von wenigen schweren Waffen unterstützt, in ihnen unbekanntenen Einheiten und damit oft unter unbekanntenen Führern wirklich Anzuerkennendes leisteten.

Da Divisionsstäbe in den ersten Tagen nicht zur Verfügung standen, übernahmen die Führung dieser einzelnen Verbände irgendwelche gerade verfügbaren Stäbe ohne Rücksicht darauf, wie weit sie diesen Aufgaben gewachsen oder hierfür vorgesehen waren.

So entstanden die

Gruppe Stumpffeld (Stab Art Kdr 108)

Gruppe Stahel (Stab VIII. Fliegerkorps)

Gruppe Abraham, später Adam (IIa des AOK 6)

und andere.

Es sei jedoch darauf hingewiesen, dass der Hauptgrund für das Halten dieser Stellungen ein vorübergehendes Nachlassen des russischen Angriffsschwunges war. Er brauchte anscheinend grössere Kräfte, um den Einschliessungsring um Stalingrad zu festigen. Hierdurch wurde der deutschen Führung die Möglichkeit gegeben, die Lücke zu füllen, der Panik Herr zu werden, den zusammengewürfelten Alarmverbänden etwas Zeit gegeben, sich zu finden und den schwächeren russischen Kräften Widerstand zu leisten, ja Gegenangriffe erfolgreich ablaufen zu lassen. Gerade die beiden letzteren Massnahmen sind für den Wert einer Neuaufstellung von grösster Wichtigkeit und ein nicht zu unterschätzendes psychologisches Moment.

Anfang Dezember zeigt sich somit die *Tschir-Front* in folgender Gliederung:

Im Anschluss an die in ihren alten Stellungen noch befindlichen 8. italienischen Armee stand das bisher vom Angriff der Russen nicht betroffene I. rumänische Korps noch' am Don. Ihm schloss sich, nach Süden abbiegend und dem Lauf der Kriwaja folgend, das neueingesetzte XVII. Korps an. Dieses hatte seine Stellungen in einem erfolgreichen Gegenangriff in den ersten Tagen des russischen Angriffes erreicht und seither gehalten. Seine beiden deutschen Divisionen entstammten dem Bereich der 8. italienischen Armee (62. Infanterie-Division aus der Front und die 294. Infanterie-Division als Heeresgruppenreserve aus einem Raum hinter dieser Armee). Diese Armee musste jedoch, hierdurch und durch den schon vorangegangenen Abzug der 22. Panzer-Division wesentlich geschwächt, dem späteren russischen Angriff gegenüberstehen, zumal der vorgesehene Ersatz (6. Panzer-Division) auch einen Einsatz an anderer Stelle (südlich des Don) fand.

Etwa bei Bokowskaja, an der Mündung der Kriwaja in den Tschir, folgte das durch die vorangegangenen Kämpfe merkbar geschwächte II. rumänische Korps.

Weiter südlich am Tschir kämpfte sich das XXXXVIII. Panzer-Korps mit der stark angeschlagenen 22. Panzer-Division und Resten rumänischer Divisionen zurück. Es gelang ihm, in wechselvollen Kämpfen links Anschluss an das II. rumänische Korps und rechts bei der Gruppe Spang zu finden, und den ihm zugewiesenen Tschir-Abschnitt beiderseits Tschernischewskája zu halten. Alle bisher genannten Korps gehörten zur neugebildeten Gruppe Hollidt.

In grosser Linie dem Verlauf des Tschir folgend, schlossen sich die Kräfte der 3. rumänischen Armee in Form der Gruppen Spang, Stahel, Stumpffeld und Adam an.

Die Gruppe Spang hatte als rechter Nachbar des XXXXVIII. Panzer-Korps den Abschnitt von etwa Warlamow bis Karaitschew. Ihr folgte die erst am 30. 11. eingeschobene Gruppe Stahel, in der Masse aus Bodenverbänden der Luftwaffe bestehend, bis Kowylenskij an. Von hier aus führte die Gruppe Stumpffeld bis etwa zum Bhf. Tschir. Im anschliessenden Brückenkopf auf dem ostwärtigen Ufer des Don, etwa gegenüber der Tschirmündung und in einer Tiefe bis zum Bhf. Loschkij, hatte die Gruppe Abraham (später Adam) ihren schweren Stand. Mit schwächeren Kräften hielt sie daneben noch das rechte Don-Ufer südlich dieses Brückenkopfes bis etwa gegenüber Potemkinskaja besetzt.

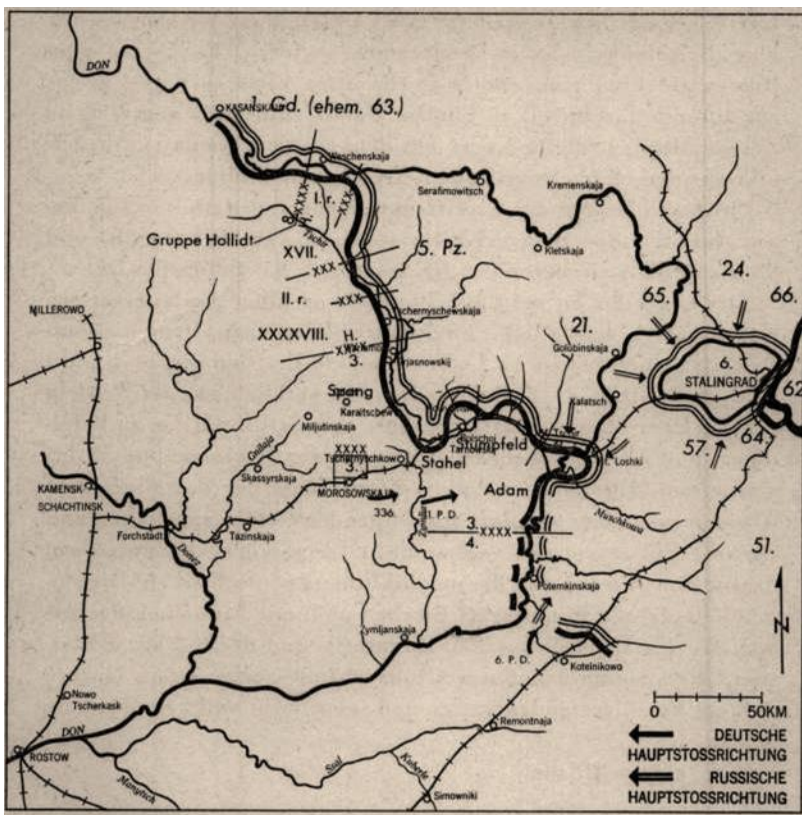
Die Entwicklung der Lage bis Mitte Dezember nahm den folgenden Verlauf:

Anfang Dezember führte der Russe seine ersten stärkeren Angriffe gegen die Einschliessungsfront der 6. Armee, ohne hier jedoch zu grösseren Erfolgen zu kommen. Diese hatten wohl mehr die Aufgabe, die Widerstandskraft der Eingeschlossenen abzutasten und Gefangene zur Feststellung von Stärke und Haltung der deutschen Kräfte einzubringen. Danach erfolgten seitens des Gegners bis zum 10.1.1943 keine grösseren Angriffshandlungen mehr. Er verliess sich in dieser Zeit vorerst auf seine «Verbündeten»<sup>46</sup>, den Hunger und die Kälte. Wichtiger erschien ihm nun, im Sinne der Entscheidung Kräfte für den mit Sicherheit südlich des Don zu erwartenden deutschen Gegenangriff bereit zu halten, und die Fronten am Tschir weiter nach Westen zurückzudrängen, sowie vor allem seine besten Kräfte für die am 16. 12. beabsichtigte zweite Offensive gegen die 8. italienische Armee bereitzustellen.

So standen während dieser Zeit nur schwächere, meist infanteristische Kräfte um den Ring; eine Lage also, die aus heutiger Sicht einen Ausbruch nur begünstigt hätte.

Im gleichen Zeitraum gelang es der 4. Panzer-Armee, dank der hier neu zugeführten 6. Panzer-Division, die labile Front südlich des Don bei Kotelnikowo zu festigen.

Noch während der Feind den Einschliessungsring berannte, begann er bereits mit anderen Kräften die Angriffe gegen die Tschirfront mit Schwerpunkt am Unterlauf des Flusses und dem Brückenkopf gegenüber der Mündung in den Don. Hier winkten ihm verschiedene Erfolge. Einmal das alte Ziel Rostow, dann die neuen Versorgungsbasen der Luftwaffe, Morosowskaja und Tazinskaja, für ihre Versorgungsflüge nach Stalingrad, weiterhin das Zurückdrängen der noch nahe am Einschliessungsring befindlichen Fronten am unteren Tschir und besonders des Don-Brückenkopfes; nicht zuletzt aber das Binden evtl. bereitgehaltener bzw. erkannter deutscher Kräfte für eine Operation zur Befreiung Stalingrads. Fast täglich gelangen ihm mehr oder weniger tiefe Einbrüche. Von den eigenen schwachen Truppen wurde hier das letzte abverlangt. Schliesslich gelang es nur noch durch den Einsatz neu herangeführter Divisionen – der 336. Infanterie-Division (von der 2. Ungarischen Ar-



Skizze 3: Lage der Tschirfront am 4.12.1942

mee kommand) und 11. Panzer-Division (von der 2. deutschen Armee bei Woronesch kommand) unter der Führung des XXXXVIII. Panzer-Korps sowie der später folgenden neu aufgestellten 7. und 8. Luftwaffen-Feld-Division und der 306. Infanterie-Division (aus Frankreich), dieser Angriffe Herr zu werden.

Nachdem die ersten zur Befreiung von Stalingrad versammelten Kräfte, die Angriffsgruppe Hollidt, bereits vor ihrem Antreten im November an der zerbröckelten Front am oberen Tschir eingesetzt werden musste, gingen damit Teile der neu zusammengesetzten Kräfte – das neu gegliederte XXXXVIII.



Panzer-Korps – für eine Befreiungsoperation Stalingrads verloren. Es gelang dem Russen – sicher eines seiner gewünschten Ziele – dieses Korps am unteren Tschir voll zu binden. Damit entfiel die vorgesehene Zusammenarbeit dieses Korps mit dem aus dem Raum von Kotelnikowo angesetzten Angriff zur Befreiung von Stalingrad.

Durch das Halten der Tschirfront gelang es jedoch, die für diesen Angriff vorgesehenen Kräfte – die 6. (aus Frankreich) und 23. Panzer-Division (von der Heeresgruppe A) südlich des Don – relativ ungestört zu versammeln. Was von allen den angesetzten Kräften blieb, waren somit zwei Panzer-Divisionen. Denn die noch zusätzlich vorgesehene 15. Luftwaffen-Feld-Division war noch nicht fertig aufgestellt, die 3. Gebirgs-Division verblieb zu zwei Dritteln bei der Heeresgruppe Mitte, um dort eine örtliche Krise zu bereinigen, und die 17. Panzer-Division (von der Heeresgruppe Mitte) wurde von Hitler hinter dem rechten Flügel der 8. italienischen Armee wegen einer sich dort abzeichnenden Gefahr angehalten und für den Einsatzversuch vorerst nicht freigegeben. Ausserdem sei darauf hingewiesen, dass die unglücklichen Luftwaffen-Feld-Divisionen keine grosse Kampfkraft besaßen und, mit Ausnahme der aus dem Westen zugeführten 306. Infanterie- und der 6. Panzer-Division, alle anderen genannten Grossverbände vorher schon längere Zeit am Feind gestanden hatten und somit nicht voll kampfkraftig waren.

Eine traurige Bilanz!

Die beiden Panzer-Divisionen traten dann auch am 12.12. zu ihrem ereignisreichen Angriff in Richtung Stalingrad an.<sup>1)</sup>

Nicht nur, dass das XXXXVIII. Panzer-Korps diesem Angriff durch Operationen aus dem Tschirbrückenkopf nicht helfen konnte, – es musste sogar am 15.12. diese vorgeschobene Position – dem Einschliessungsring von Stalingrad am nächsten – vor überlegenem Feinddruck, und um Kräfte für die zerbröckelnde Front am unteren Tschir zu erhalten, aufgegeben werden.

Bereits einen Tag später, am 16.12., während der deutsche Angriff südlich des Don noch zügig vorankam, begann jedoch schon die neue Offensive des Russen bei der italienischen Front.

<sup>1)</sup> geschildert im Band 10 dieser Reihe: «Nach Stalingrad – 48 km»

Welche starken Kräfte müssen dem Russen in dieser Zeit zur Verfügung gestanden haben und welche Abstimmung und Wendigkeit in der Führung – hier war der Wandel gegenüber 1941 besonders bemerkbar – war ihm inzwischen zu eigen geworden!

Dagegen kam Hitler in seinem «Sendungsbewusstsein» zu falschen Beurteilungen der Lagen, vor allem hinsichtlich der Kräfteverhältnisse; er erreichte durch sein dauerndes Eingreifen – keine Division konnte ohne seinen Willen verlegt oder eingesetzt werden – und befangen von einer «Haltepsychose», statt der notwendigen Biegsamkeit und der erlernten Freiheit im Führen (Auftragstaktik) nur eine verhängnisvolle Starrheit der deutschen Führung.

**DIE ZWEITE RUSSISCHE OFFENSIVE  
VOM 16. 12. 1942  
Skizzen 4-12**

In der ersten Dezemberhälfte wurde eine Verstärkung der vor der 8. italienischen Armee befindlichen 1. russischen Garde-Armee (früher 63.) von 8 auf 16 Grossverbände beobachtet.

Am 16. begann hier der Russe mit seinen Angriffen.

Am 17. war die 8. italienische Armee bereits durchbrochen. Durch die 3. russische Garde-Armee wurden die Angriffe auch auf den noch am Don verbliebenen Abschnitt der 3. rumänischen Armee ausgedehnt.

Am 18. nahm der Feind (5. russische Panzer-Armee) seine starken Angriffe an der gesamten Tschirfront wieder auf, speziell gegen die Gruppen Hollidt und Spang.

Am 19. standen sehr starke Angriffsspitzen der 1. russischen Garde-Armee bereits tief hinter den eigenen Kräften am oberen Tschir.

Abgesehen von den folgenden, mehr in die Einzelheiten gehenden Überblicken geben die Skizzen 4-14 einen guten Eindruck des Ablaufs der russischen Offensive. Sie zeigen die täglichen Lagen vom 17.-27.12., dem Tag der Übernahme des Abschnittes der 3. rumänischen Armee durch die Armee-Abteilung Hollidt.

Nach dem bereits beim ersten Versuch erfolgreich durchgeführten deutschen Muster durchbrach der Feind am 16.12. an verschiedenen Stellen die durch die Abgabe ihrer deutschen Divisionen geschwächte Front der Italiener, schloss nicht angegriffene Zwischenstücke der Fronten durch gutes Zusammenspiel der einzelnen Stosskeile ein und vernichtete sie. Gleichzeitig strömten neue Panzer- und mechanisierte Korps durch die entstandenen Lücken und stiessen ohne Rücksicht auf das Geschehen rechts und links parallel zur oberen Tschirfront in die Tiefe des Raumes.

Bei nicht gefestigten, unerfahrenen und nichtmotorisierten Truppen führt das zu einer Panik, die auch durch die drastischsten Mittel oft nicht mehr aufgehalten werden kann. So ist es bis heute noch nicht ganz klar, was im Einzelnen in den ersten Tagen bei der 8. italienischen Armee geschah. Sie zerbrach, ohne eigentlich richtig gekämpft zu haben. Die eingeschlossenen Zwischenstücke fielen erstaunlich schnell der Vernichtung anheim. Von deutschen Verbindungsstäben und Nachbarn kamen in den ersten Stunden und Tagen nur immer

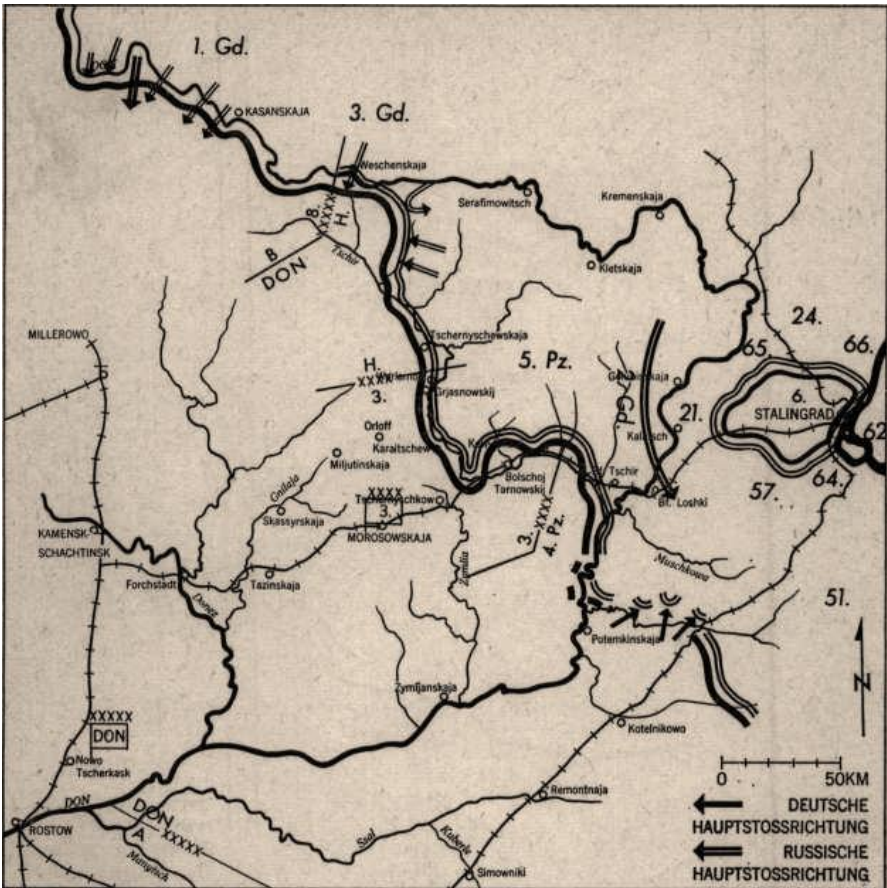
*Gliederung der Gruppe Hollidt am 17.12.1942*

<b>I. rum. Korps</b>	<b>Teile</b>	62. Inf.-Div.
		7. rum. Inf.-Div.
	<b>Reste</b>	9. rum. Inf.-Div. 11. rum. Inf.-Div.
<b>XVII. Korps</b>	<b>Masse</b>	62. Inf.-Div. <sup>1)</sup>
	<b>Masse</b>	294. Inf.-Div. <sup>1)</sup>
<b>II. rum. Korps</b>	<b>Reste</b>	22. Pz.-Div.
	<b>Reste</b>	1. rum. Pz.-Div.
	<b>Reste</b>	7. rum. Kav.-Div.
	<b>Reste</b>	14. rum. Inf.-Div.
<b>Reserven</b>	<b>Teile</b>	294. Inf.-Div.

*Gliederung der 3. rumänischen Armee am 17.12.1942*

<b>Gruppe Spang</b>	Alarmeinheiten und Restteile sowie rückwärtige Dienste der in Stalingrad eingeschlossenen Verbände
<b>Gruppe Stahel</b>	Alarmeinheiten und Flakkampftrupps der Luftwaffe
<b>Gruppe Stumpffeld</b>	Alarmeinheiten und Restteile sowie rückwärtige Dienste der in Stalingrad eingeschlossenen Verbände
<b>Reserven</b>	IV. rum. Korps (ohne grösseren Kampfwert) V. rum. Korps (ohne grösseren Kampfwert) Teile 403. Sich.-Div. Teile 213. Sich.-Div.

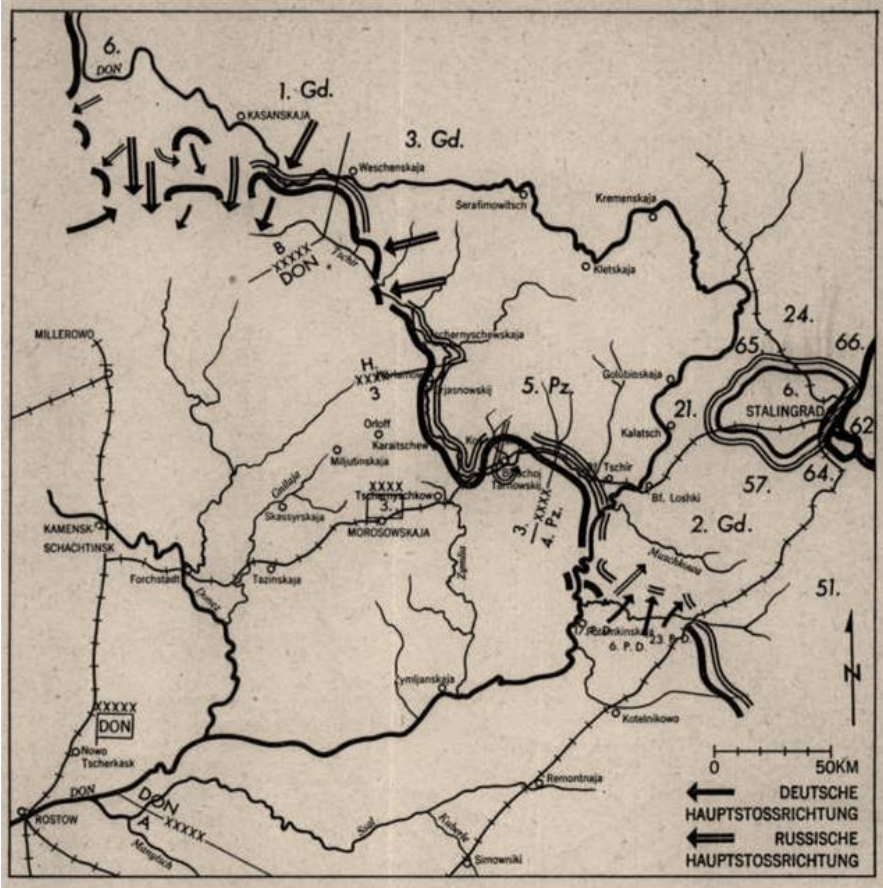
<sup>1)</sup> Kampfkraftiger Grossverband



Skizze 4: Lage am 17.12.1942

wieder die Meldungen, dass die Italiener, teilweise ohne überhaupt den Versuch eines Widerstandes zu machen, soweit sie nicht gefangen wurden, vollständig planlos panikartig zurückfluteten.

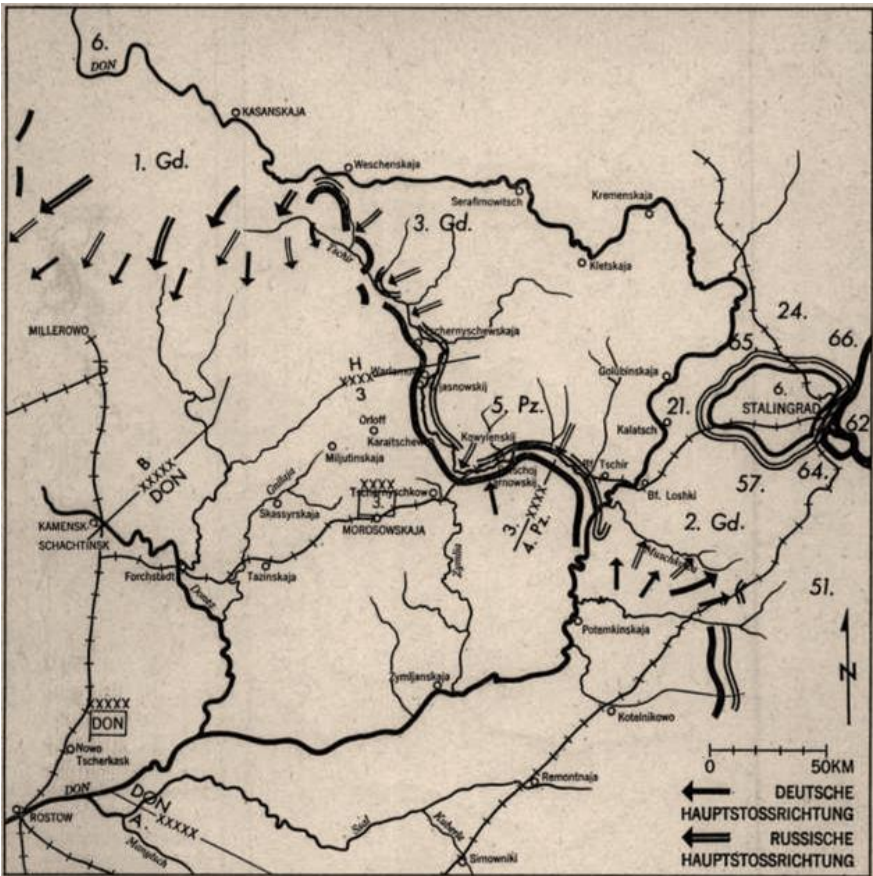
Als, zeitlich gestaffelt zu den ersten Angriffen am 17., auch noch die Front des im Verband der 8. italienischen Armee stehenden deutschen XXIX. Korps (bestand aus italienischen Divisionen) und die anschließenden beiden rumänischen Korps (I. und II.) angegriffen und teilweise durchbrochen wurden,



Skizze 5: Lage am 18.12.1942

zeigte sich die Stellung des am oberen Tschir mit Front nach Osten kämpfenden XVII. deutschen Korps unhaltbar. Tief in seinem Rücken rollten am 18. und 19. die russischen Panzerkeile. Nur einsam schlug sich in der russischen Flut das deutsche XXIX. Korps, dem es gelungen war, grössere Teile seiner italienischen Truppen und des benachbarten rumänischen Korps um sich zu scharen. Nach einer wahren Odyssee erreichte es am 28. 12. mit über 5'000 Mann wieder die deutschen Linien (südlich Skassyrskaja).

Am 20. bestanden Zweifel, ob es überhaupt noch möglich war, das



Skizze 6: Lage am 19.12.1942

XVII. Korps der russischen Einschliessung zu entziehen. Hierbei sei nochmals darauf hingewiesen, dass der Feind in der Masse motorisiert, gepanzert bzw. beritten war, die deutschen Verbände der Gruppe Hollidt dagegen ausser den Resten der 22. Panzer-Division aus normalen Fussverbänden bestanden.

Nicht zuletzt durch Erfahrungen hart gemacht, dank fester Führung und dem Willen Aller, es auch in der grössten Krise nicht zu einer Panik kommen zu lassen, gelang es hier, sprungweise von Abschnitt zu Abschnitt aus der anfäng-

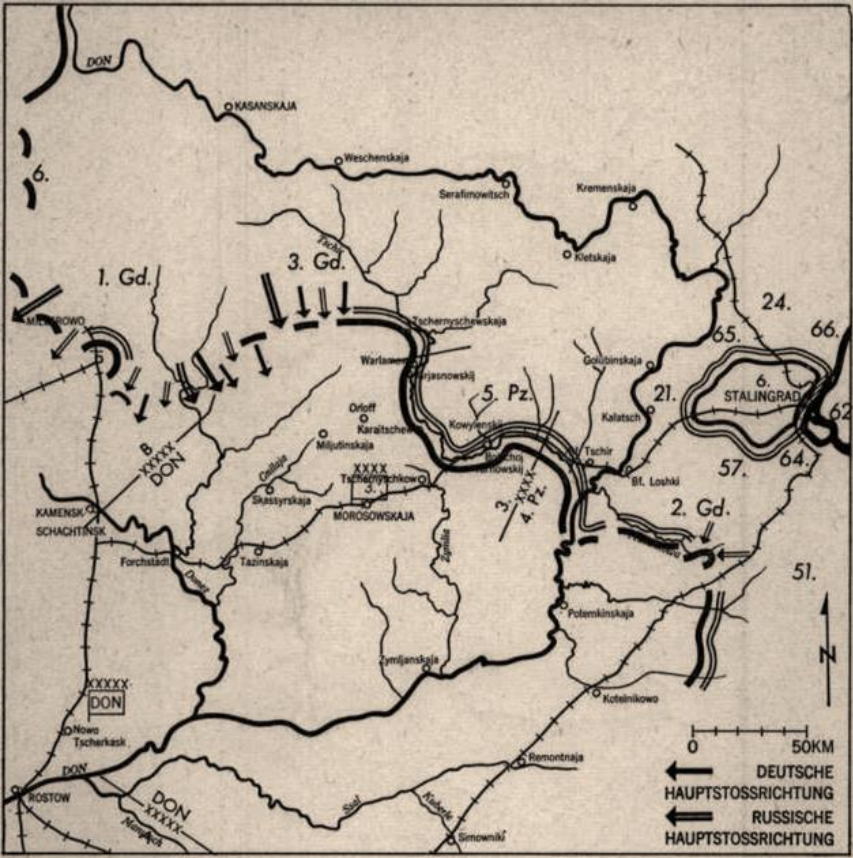




Skizze 7: Lage am 20.12.1942

lich nach Osten weisenden Front weiter südlich Fronten nach Norden und später nach Nordwesten aufzubauen. Hierbei bestand dauernd die Gefahr, durch den tief im Westen stehenden Panzerfeind umgangen und aufgerollt zu werden. Die Verbindung zwischen den Heeresgruppen B und Don ging jedoch durch diesen Angriff entlang der Naht für lange Zeit verloren.

Gleichzeitig an der mittleren Tschirfront, vor allem im Tschirknje beiderseits Bolschoi Tschernowskij anbrandidende Angriffe der Russen blieben wie durch ein Wunder im Abwehrfeuer der dort stehenden

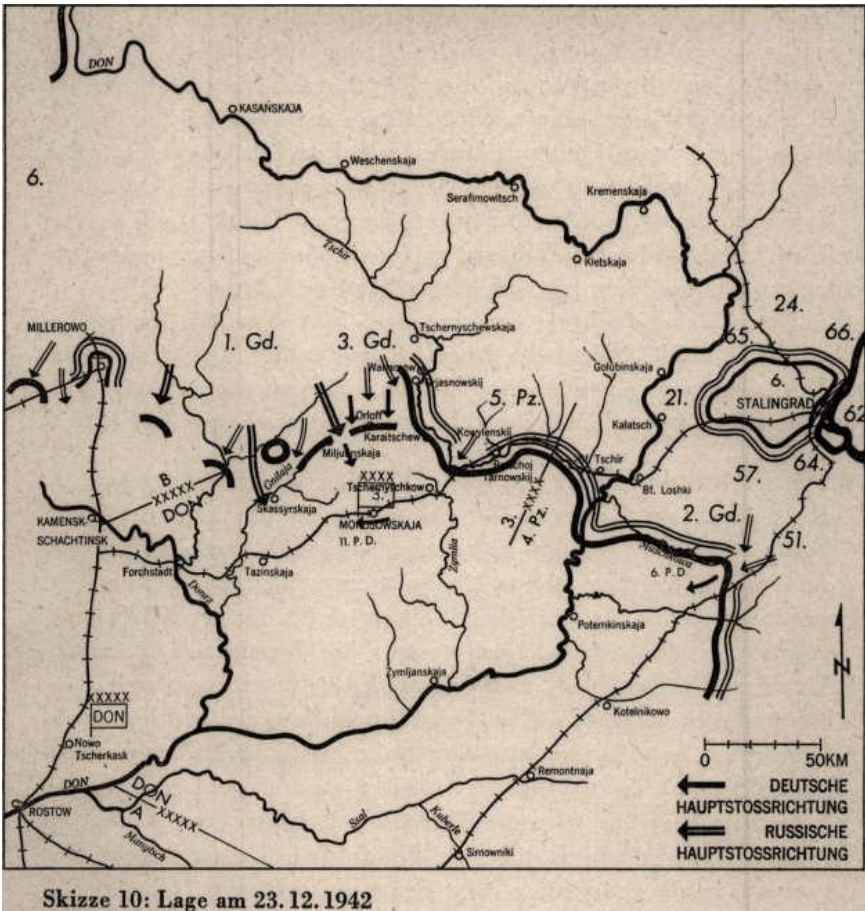


Skizze 8: Lage am 21.12.1942

Alarmeinheiten, ausgelagerten Infanterie-Verbänden und den sich als harte Inseln zeigenden Flakkampftrups der Gruppe Stahel liegen. Ausserdem half das durch den Verlust des Tschirbriickenkopfes frei gewordene XXXXVIII. Panzer-Korps, vor allem mit seiner vollbeweglichen 11. Panzer-Division, durchgebrochene Kräfte hinter der Front anzupacken und zu vernichten. Dennoch stand der Russe hier stets vor dem Ziel, den vollen Durchbruch zu erreichen. Mit dem Abbrechen seiner Angriffe am 22. hat er hier – wohl unbewusst, wie nahe er



dem Ziele war – eine Chance verschenkt. Leider verblieben ihm westlich des Tschir, nach dem Durchbruch der italienischen 8. Armee, jedoch noch genügend andere. Am 22. standen die neugebildete Gruppe Pfeiffer beiderseits Skassyrskaja, die ab diesem Tage der 3. rumänischen Armee unterstellte Gruppe Hollidt sowie Teile der bewährten Gruppe Stahel etwa im Zuge des Gnilaja-Bystraja-Abschnittes. Die Ortschaften Skassyrskaja-Miljutinskaja-Orloff bildeten die Hauptwiderstandinseln gegenüber dem stark drängenden Russen. Es gelang jedoch der Armee, hier festeren Fuss zu fassen.



**Skizze 10: Lage am 23.12.1942**

Weiter westlich, bis in den Raum von Starobielsk, sah es dagegen beängstigend aus. In einer Breite von 150 km war praktisch eine Lücke ohne jeden organisierten Widerstand. Irgendwo in diesem Raum kämpfte der Rest des rechten Flügels der 8. italienischen Armee, einige tausend Soldaten – Reste der italienischen Division Sforzesca, Celere, Torino, Pasubio, Rumänen und abgesplitterte Teile der deutschen 298. Infanterie-Division<sup>1)</sup> unter der Führung

<sup>1)</sup> Diese deutsche Division war bis zum Angriff der Russen noch bei der 8. italienischen Armee verblieben. Ihre Masse kämpfte zur gleichen Zeit nordwestlich von Millerowo.

des deutschen Generalkommandos des XXIX. Korps um ihr Leben. In Millerowo wurden herangeführte Teile der 3. Gebirgsdivision eingeschlossen, erst bei Starobielsk gelang es der 19. Panzer-Division in harten Kämpfen, den russischen Stosskeilen einen Riegel vorzulegen und diesen zu halten. Dazwischen war der Feind nicht mehr weit von den Donezübergängen bei Forchstadt, Kamensk, Schachtinsk und Woroschilowgrad. Damit stand er von Rostow nur noch etwa 150 km entfernt, ohne dass nennenswerte Kräfte ihn am Weitermarsch hätten hindern können.

Hier sei eingeflochten, dass um diese Zeit etwa 400 km weiter ostwärts das LVII. deutsche Panzer-Korps an der Muschkowa noch um die Befreiung von Stalingrad rang, und dass etwa 700 km weiter südostwärts am Terek die 1. Deutsche Panzer-Armee kämpfte.

Die Bitte der Heeresgruppe DON, von der Heeresgruppe A, deren Tage am Kaukasus – das sah jeder Realist, nur Hitler wollte es zu der Zeit noch nicht sehen – gezählt waren, Truppen an den gefährdeten Donez-Abschnitt zugeführt zu bekommen, wurde abgelehnt. Als einzige Hilfe kam ab 23.12. das XXX. deutsche Korps, das sich bekannter unter der Bezeichnung «Armee-Abteilung Fretter-Pico», unter der Führung des Generals gleichen Namens ausgezeichnet schlug. Von Woroschilowgrad und Kamensk-Schachtinsk aus, beiderseits der Bahnlinie auf Millerowo vorgehend, konnte es die sich dort tapfer verteidigenden Teile der 3. Gebirgs-Division (Gruppe Kreysing) befreien und danach in diesem Raum einen festen Schild vor dem Donez bilden, der wochenlang allen russischen Angriffen standhielt.

Es ist interessant, die Entstehungsgeschichte dieser «Armee-Abteilung» zu verfolgen.

Ein neu herangeführtes Generalkommando (XXX.) bildete das Oberkommando. An Truppen wurden ihm zugeteilt:

- die aus Frankreich herangeführte und im Raum um Kamensk-Schachtinsk in der Ausladung begriffene neu aufgestellte 304. Infanterie-Division
- die Gruppe Kreysing (im Kern aus Teilen der 3. Gebirgs-Division bestehend). Sie hielt das fast schon eingeschlossene Millerowo
- die Reste des XXIX. Korps. Sie kämpften jedoch ohne jede Verbindung als wandernder Kessel irgendwo einsam ostwärts von Millerowo

wo inmitten der vorstossenden Russen. Als es ihnen schliesslich am 28.12. bei Skassyrskaja gelang, die eigenen Linien zu erreichen, wurden sie dort sofort der Armee-Gruppe Hollidt unterstellt

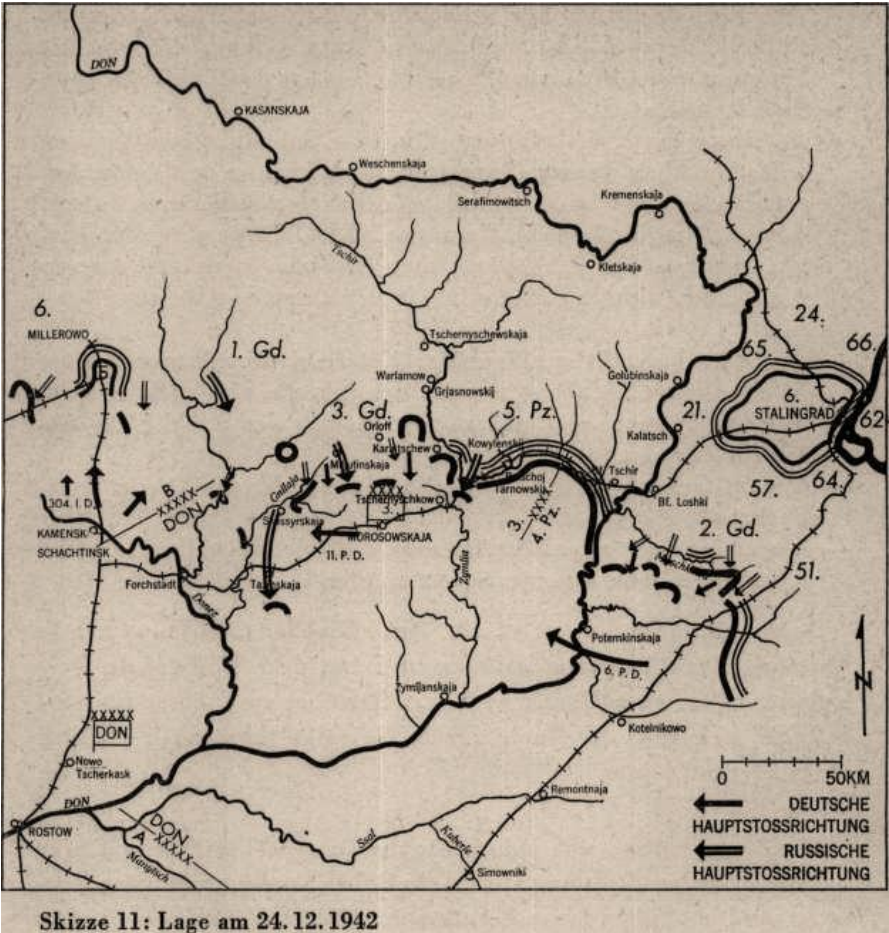
- die Reste der 298. Infanterie-Division. Ehemals inmitten der 8. italienischen Armee eingesetzt, kämpften sie in diesem Augenblick an unbekannter Stelle nördlich von Millerowo. Soweit sie nicht Anschluss an die Reste des XXIX. Korps gefunden hatten, schlugen sie sich später nach Westen durch und kamen somit auch nicht als Kampfkraft der «Armee-Abteilung» zugute
- die Reste des rechten Flügels der 8. italienischen Armee. Soweit sie überhaupt erfassbar waren, eigneten sie sich nicht einmal mehr zu Sicherungsaufgaben. Für sie war der unbeliebte Ostfeldzug beendet
- die SS-Gruppe Schuldt. Ein kleiner schlagkräftiger mot-Verband
- Alarmeinheiten aller Schattierungen, die jedoch teilweise mehr leisteten, als von ihnen erwartet werden konnte.

Dennoch konnte die fast nur aus einer Division (304.) bestehende Abteilung ihre Aufgaben erfüllen und fast drei Wochen als Wellenbrecher vor dem Donez wirken. Allerdings muss bemerkt werden, dass sich auch der Russe um die Zeit des Jahreswechsels hier etwas zögernd zeigte.

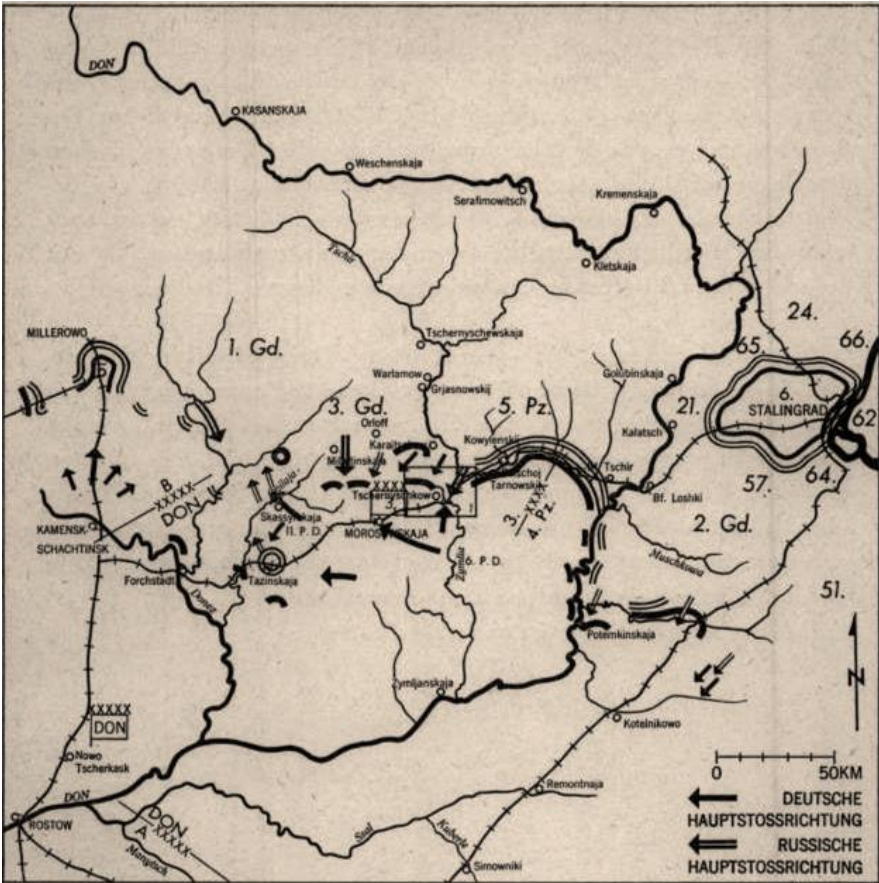
\*

Der 23. gestaltete sich jedoch für die Gruppe Pfeiffer zu einem Krisentag erster Ordnung. Der Eckpfeiler Skassyrskaja ging verloren, und als Folge davon besetzte am 24. der Feind im weiteren Vorstoss nach Süden den Ort Tazinskaja. Abgesehen von dem Blutbad, welches er hier unter dem Bodenpersonal der Luftwaffe und in den Lazaretten anrichtete, hatte er damit den wichtigsten Versorgungsplatz für Stalingrad mit all seiner Bevorratung im Besitz und sperrte darüber hinaus die einzige Verbindungsbahnlinie für die 3. rumänische Armee und alle anderen Truppen, die noch im grossen Donbogen standen. Ausserdem begann bei der Gruppe Hollidt, die erst vor wenigen Tagen eingesetzte 306. Infanterie-Division bei Miljutinskaja nachzugeben.

Als einzige Reserve stand in diesem Augenblick nach dem Abflauen der Kämpfe am Tschirknie die 11. Panzer-Division zur Verfügung. Sie erhielt den



Befehl, Skassyrskaja wieder zu nehmen. Während sie sich hierzu bereitstellte, ging am Heiligabend bei der Gruppe Hollidt Miljutinskaja verloren. Um einer Panik zu begegnen, begab sich General Hollidt mit allen erreichbaren Offizieren seines Stabes nach vorn, brachte die weichenden Verbände der 306. Infanterie-Division zum Stehen, ordnete sie, regelte die Befehlsverhältnisse und baute noch in der Nacht zum 25. eine neue Front nördlich von Morosowskaja auf, die dann auch nach Zurücknahme der Nachbarn dieser Division längere Zeit hielt.



Skizze 12: Lage am 25.12.1942

Übersichtskarte i

Überall brannte es, wichtige Orte und Abschnitte gingen verloren, Lücken taten sich auf, ohne gestopft werden zu können. Die einzige verfügbare Panzer-Division, die 11., auch mit der Zeit etwas abgekämpft, konnte nicht mehr allen Aufgaben gerecht werden. Die 22. Panzer-Division stand nur noch mit Resten am Feind und kam in den nächsten Monaten nie mehr über die Stärke einer schwachen Kampfgruppe hinaus. Dem Feind um Tazinskaja boten sich grosse Möglichkeiten. Ausserdem bestand immer noch eine Lücke zwischen der Kalitwa und Bystraja und liess den wichtigen Bahnübergang Forchstadt am Donez



dem Zugriff des Feindes offen. Dies war der Zeitpunkt, wo sich die Heeresgruppe «DON» entschloss, eine Panzer-Division der 4. deutschen Panzer-Armee, die sich um diese Zeit noch südlich des Don im Gegenangriff zur Befreiung Stalingrads befand, zur Stützung der Front im grossen Donbogen der 3. rumänischen Armee zu senden. Es war ein bedeutsamer Entschluss; denn damit wurde die letzte, wenn auch schwache Möglichkeit, Stalingrad zu befreien, aufgegeben. Er war jedoch zur Verhinderung einer weitaus grösseren Niederlage notwendig geworden.

In der Nacht zum 25. – mit einer Vorausabteilung bereits am 24. – wechselte die hierfür vorgesehene 6. Panzer-Division mit ihren kampfkraftigsten Teilen über den Don bei Potemkinskaja. Die Brücke wurde nach dem Uferwechsel abgebrochen. Die anderen Teile der Division gingen am gleichen und an den folgenden Tagen über die Brücke bei Zymlianskaja in Richtung Morosowskaja.

Bereits am Abend des Tages stand sie ostwärts von Morosowskaja und bei Tazinskaja im Kampf mit dem Feind.

Es hätte keinen Tag später sein dürfen.

**DIE KÄMPFE DER 6. PANZER-DIVISION  
BIS ZUM 31.12.1942**

**Übersichtskarten: 1 und 2**

**Skizzen: 13 bis 18**

Es wird für anschaulicher gehalten, die Einsätze der 6. Panzer-Division durch das Kriegstagebuch ihres Panzer-Regiments 11 sowie Berichte von Teilnehmern zu dokumentieren. Für den nicht über das Führen von Kriegstagebüchern (KTB) Bewanderten sei hier erklärt, dass Kriegstagebücher von allen Stäben ab Bataillon und selbständiger Kompanie an aufwärts geführt werden. Sie geben grundsätzlich nur Kenntnis über die Handlungen der dem Stab jeweils unmittelbar unterstellten Truppen. Abstellungen von Teilen des Panzer-Regiments 11 zu anderen Führungsstäben finden demnach in diesem Kriegstagebuch keine nähere Berücksichtigung. Andererseits wird jedoch über alle auch nur vorübergehend unterstellten Truppenteile berichtet; dies geschieht im vorliegenden Fall umso öfter, als der Stab des Panzer-Regiments 11 zu dieser Zeit als Kampfgruppenstab der Panzergruppe Hünersdorff eingesetzt war.

Der begleitende Text soll die Kämpfe erläutern und in Verbindung mit dem grösseren Geschehen bringen.

Einige Angaben über die 6. Panzer-Division:

1937 im rheinisch-westfälischen Raum aufgestellt, ging sie als 1. leichte Division 1939 in den Feldzug gegen Polen. Sie erlebte – nunmehr bereits als 6. Panzer-Division – den Frankreichfeldzug und kämpfte 1941 im Baltikum und vor Leningrad. Ende des gleichen Jahres wurde sie noch vor Moskau sowie im Raum zwischen Kalinin-Klin und Rschew-Wjasma eingesetzt. Im Frühjahr 1942 herausgezogen und in Frankreich neu gerüstet, kam sie im Oktober wieder nach Russland, diesmal zur Südfront. Vorgesehen als Heeresgruppenreserve, sollte sie in einem Verfügungsraum hinter der 8. italienischen Armee versammelt werden. Die Ereignisse waren jedoch schneller und verlangten – ohne dass sie den vorgesehenen Raum erreichten – ihren Einsatz im Raum von Kotelnikowo, südlich des Don. Anschliessend war sie die Hauptkraft beim Stoss zur Befreiung Stalingrads.

Sie war eine gut eingespielte «alte» Panzer-Division, besass noch einen starken kampferfahrenen Stamm an Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften und verfügte über ein geschultes Führerkorps. Es herrschte ein ausgesprochen gutes Klima im Verhältnis zwischen Vorgesetzten und Untergebenen. Alle fühlten sich auch einem stärkeren Gegner überlegen.

Im Einsatz in Kampfgruppen gegliedert, die sich in ihrer Zusammensetzung selten änderten, war das so wichtige «Sichkennen» und damit «Eingespieltsein» vorhanden. Die Kampfgruppen – auch nur Gruppen genannt – hatten ihren Namen nach den jeweiligen Führern, meist Komman-

deuren der Regimenter oder Bataillone. Von den beiden Panzer-Grenadierregimentern 4 und 114 war jedoch nur das II./114. gepanzert. Es befand sich fast immer in der gepanzerten Gruppe Hünersdorff (Oberst v. Hünersdorff, Kommandeur des Panzer-Regiments 11) neben dem Panzer-Regiment 11 und anderen gepanzerten Einheiten des Artillerie-Regiments 76 und Pionier-Bataillons 57.

Geführt wurde die Division vom Generalmajor Raus und dem la Oberstleutnant i. G. von Kessel. Die am Schluss des Buches aufgeführte Stellenbesetzung zeigt die Lage vom 12.12.42. Durch den Vorstoss in Richtung Stalingrad waren jedoch bereits merkbare Verluste entstanden, sodass die dort angegebene Besetzung, vor allem auf der Ebene der Kp-Chefs, zum Zeitpunkt des 27.12. nicht mehr ganz stimmt.

\*

25.12.1942

Der *Wehrmachtsbericht des 26.12.1942* meldet über diesen Tag: . . . Zwischen Wolga und Don und im Don-Gebiet brachen sich die anhaltenden feindlichen Angriffe an dem harten Widerstand unserer Truppen. In Gegenangriffen warfen deutsche Truppen an mehreren Stellen die Sowjets zurück. 42 Panzerkampfwagen wurden abgeschossen. Starke Verbände der Luftwaffe und schnelle ungarische Kampfflugzeuge unterstützten die Kämpfe des Heeres bei Tag und Nacht. . .

Das *Kriegstagebuch (KTB) des Panzer-Regiments 11* sagt für seinen Bereich hierüber Folgendes:

Romanoff, den 26.12.1942

7.00 Uhr

Der Abmarsch ist für den 25.12. 7.45 Uhr vorgesehen, verzögert sich jedoch infolge der in der Nacht stark eingesetzten Kälte<sup>1)</sup>, die die Marschwege vollkommen vereist hat. Hinzu kommt, dass die mit den breiten Winterketten versehenen Panzer die Pionier-Brücke am West-Ausgang Potemkinskaja nicht benutzen können und infolgedessen nach Kotelnikowo zur Panzer-Werkstattkp. zwecks Auflagen von Sommerketten umgeleitet werden müssen.

Die Marschfolge ist:

- 1) Marschgruppe Quentin
- 2) Marschgruppe Unrein
- 3) Div.-Stab einschl. Stab und Pz. A. R. 76
- 4) Stab Pz. Jg. Abt. 41
- 5) 2. und 3. Kp./Pz. Jg. Abt. 41
- 6) Pz. N.A. 82

---

<sup>1)</sup> vom 24. abends bis zum 28.12.1942 herrschte im grossen Donbogen eine Kälte von 20-25 Grad minus und starker Ostwind.

- 7) Stab/Flak-Lehr-Regt.
- 8) Panzergruppe Hünersdorff (Marschfolge II./II, Regt.-Stab, Pz. Pi. Zug, I./II, Pz. Pi. Zug, II./114).

Hinter den Kampfstaffeln der Abteilung folgen die Räderteile unmittelbar. Der Marsch nach Morosowskaja, 140 km westlich Potemkinskaja, wird durch die grossen Geländeschwierigkeiten stark verzögert. Zahlreiche Senken mit vereisten steilen Rändern und schmalen Furten halten die Fahrzeuge immer wieder auf. Im Morgengrauen des 26.12.1942 erreicht das Regiment in Stärke von 48 Panzern Morosowskaja. Kommandeur bestimmt als Sitz das Regt.-Stabes Romanoff, 18 km westlich Morosowskaja (Sitz des Div.Gef.St.).

I./Pz. Regt. 11 bezieht Unterkunft in Morosowskaja, während die II./11. (ohne 5. Kompanie und Staffel Niemann) nach Nowo Marjewka verlegt wird. 5. Kompanie wird der Division unmittelbar unterstellt und in Tschernyschkow (30 km ostwärts Morosowskaja) untergebracht, wo sie sofort zum Einsatz kommt.

Nachmittags kommen die ersten Meldungen über das Auftauchen von Feindpanzern, einmal im Umkreis von Obschtschij (10 km nördlich von Morosowskaja), zum anderen im Raum von Tazinskaja (45 km südlich Morosowskaja). Der «Panzerschreck der Führung», wie sich der Kommandeur ausdrückte, bewirkt, dass die 7. Kompanie unter Hptm Gericke als Einsatzkompanie um 21.45 Uhr nach Morosowskaja befohlen, um 22.15 Uhr jedoch wieder zum alten Quartier in Marsch gesetzt wird. Danach wird die 7. Kompanie der Kampfgruppe Unrein unterstellt, um eine bei Tazinskaja aufgetauchte feindliche Kampfgruppe einzukesseln. I./Pz. Regt. 11 unter Oblt Ranzinger bezieht schon am 26.12. abends in Obschtschij Unterkunft und wird ab 27.12.1942 5.00 Uhr Major Bäke unterstellt.

Am Vormittag des 25.12.1942 erreichten demnach die ersten Teile der 6. Panzer-Division Morosowskaja (Kampfgruppe Quentin), überall freudig von den schwachen Kräften der hart ringenden 3. rumänischen Armee begrüsst. Auch auf diesem Marsch bestätigte sich die Erfahrung, je weiter vom Geschehen ab, umso ärger die Gerüchte!

Teilweise zeigten sich im rückwärtigen Raum dieser Armee Bilder, die, wohl durch den Schreck von Tazinskaja hervorgerufen, nur noch mit Panik zu bezeichnen waren.

Bereits am 24.12. war eine Vorausabteilung der Division zur Unterstützung der Kämpfe bei Tazinskaja in Marsch gesetzt worden. Sie bestand aus der Aufklärungs-Abteilung 6 und der gerade neu zugeführten Sturmgeschütz-Abteilung 228 des Hauptmann Malachow-

ski und wurde für ihren dortigen Einsatz der 11. Panzer-Division unterstellt.

Aus dem Marsdiverband des 25.12. bogen noch vor Erreichen von Morosowskaja Teile des Panzer-Grenadier-Regiments 114, verstärkt durch eine Kompanie Panzer (5./Panzer-Regiment 11), auf Tschernyschkow ab, um den dort durchgebrochenen Gegner aufzuhalten und eine Gefährdung der eigenen Marschstrasse nach Morosowskaja zu verhindern.

*26.12.1942*

Die gesamte Division befand sich somit am Morgen des 26. auf einer Breite von etwa 80 km zwischen Tazinskaja und dem Tschir-Knie verteilt. Ihre Aufgabe lautete, die Linie zwisdien derBystraja und dem Tschir von Skassyrskaja über Morosowskaja bis Tschernyschkow zu stützen. Hierbei hatte sie einzelne Gefechtsstreifen selbst zu übernehmen. Ihr Auftreten wirkte überall sehr beruhigend, zumal sie sich der grössten Gefahrenquellen sofort annahm und bereits bis zum Abend des Tages erreichte, dass eine merkbare Festigung der Lage eintrat.

Diese Aufgabe führte zwar zu verzettelten Einsätzen, die sich hier aber – im Gegensatz zu den Grundsätzen – mehr aus psychologischen denn aus Führungsgründen als notwendig erwiesen. Es blieb jedoch das Bestreben der Division, wenigstens ihre gepanzerten Teile unter der Führung des Oberst von Hünersdorff zusammen zu halten. Als deren Verfügungsraum wird das Bystrajatal westlich von Morosowskaja ausersehen. Aus diesem Raum rollte sie dann auch täglich in Einzelgruppen oder mehr oder weniger geschlossen zu den jeweils gefährdeten Stellen zwischen Skassyrskaja und Tschernischkow, um den dort schwer ringenden Grenadier-Divisionen, Luftwaffenfelddivisionen und Alarmeinheiten zu helfen.

Hierdurch unerwartet zum Stehen gebracht, versuchte der Russe, in den nächsten Tagen seinen Vormarsch wieder in Fluss zu bringen. Das führte zu einer Reihe von im Folgenden beschriebenen Kämpfen.

So gelang es der Kampfgruppe Unrein (durch Sturmgeschütze verstärktes Panzer-Grenadier-Regiment 4) unter Führung der 11. Panzer-Division und gemeinsam mit Truppen dieses Grossverbandes, die bis Tazinskaja vorgestosse-

nen Teile des russischen XXIV. Panzerkorps einzuschliessen und durch tagelange Kämpfe den Ring so zu verengen, dass am 27.12. nur noch die Stadt selbst vom Feinde besetzt war.

Diese Kampfgruppe wurde daraufhin ausersehen, in der Nacht zum 28.12. einen Angriff auf die Stadt zu führen und den Gegner im Ortskampf zu vernichten.

Über diese Tage liegt ein Bericht<sup>1)</sup> des damaligen Gruppenführers und Unteroffiziers Wolfgarten von der I./Panzer-Grenadier-Regiment 4 vor:

So erreichen wir dann am zweiten Weihnachtsfeiertag nach einer zweitägigen Fahrt von, ab der Myschkowa gerechnet, gut 300 Kilometern einen Raum westlich von Tazinskaja. Gestern noch wenige Grade unter dem Gefrierpunkt, war das Thermometer über Nacht auf unter minus 20 Grad gefallen. Dazu ein starker und eisiger Ostwind. Viele Fahrzeuge unserer Kompanie hatten bei der Fahrt durch den Donbogen doch schwer gelitten; sie kamen teilweise im Schlepp und teils sehr verspätet an. Doch, trotzdem noch einige, die sich wohl verfahren hatten, fehlten, ging es gleich zum Angriff in Richtung Tazinskaja.

Die LKW – wir sind ausrüstungsmässig nur dem Namen nach ein Panzer-Grenadier-Regiment und haben als Fahrzeuge Renaults – in einer Mulde zurücklassend, stapfen wir, von Sturmgeschützen begleitet, in sehr breiter Front los. Neben uns, auch sehr weit auseinandergezogen, andere Kompanien. Der Schnee ist mit 30 cm höher als südlich des Don.

Vom Feind ist nicht viel zu sehen. Erst nach etwa 5 Kilometern kommt es zu einem Gefecht zwischen den Sturmgeschützen und feindlicher Pak und Panzern. Es geht nur noch mühselig voran, wobei wir mehr im Schnee liegen als gehen, um bei beginnender Dunkelheit hinter einer Höhe ganz liegen zu bleiben. Nach rechts und links besteht anscheinend keine Verbindung mehr, und wir befürchten wieder einmal, eine Nacht in der Steppe verbleiben zu müssen, haben Kohldampf und fluchen.

Endlich wird ein seitlich von uns sich in einem Talgrund hinziehendes Dorf erkundet, frei von den Russen befunden und von uns und anderen Kompanien des Regiments belegt.

Als wir es am nächsten Vormittag gerade zu einem anderen Einsatz verlassen wollen, ertönt der Ruf «Panzer». Da anscheinend eine Sicherung geschlafen hat, sind sie bereits mitten im Dorf, und es kommt anfangs zu

<sup>1)</sup> Siehe auch einen weiteren Bericht: Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift, Februar 1954 unter «Winterkämpfe an der Bystraja und Kalitwa» von Generaloberst a. D. Raus.

einem ziemlichen Durcheinander. Wohl mangels anderer Ziele schiessen die Panzer mit ihren Kanonen auf den einzelnen Mann, und es gibt eine allgemeine Hetze, um in irgendeine Deckung zu gelangen. Auch hier bestätigt es sich, dass bei derartigen Fällen in erster Linie immer die fallen, die die Nerven verlieren, den Feind aus den Augen lassen und ihr Heil nur in der sinnlosen Flucht suchen. Doch neben den Panzern haben wir uns auch noch der abgesessenen feindlichen Infanterie zu erwehren.

Endlich greift unsere Pak ein, der erste Panzer brennt. Dann wird einer durch den Oberleutnant Herwig von unserer 7. Kompanie mittels Hafthohlladung erledigt. Sein nächster Versuch an einem weiteren misslingt, und er fällt leider dabei. Langsam gewinnen wir die Überhand und können den Feind aus dem Dorf treiben.

Der Tag (27.12.1942) vergeht. Nach Durchsichtung des ganzen Dorfes nach versprengten Russen erhalte ich einen Spähtrupp-Auftrag. Er führt mich fast bis an die Aussenbezirke von Tazinskaja. Wir finden jedoch nur zwei verwundete Russen, die wir verbinden und mit einigen Zigaretten zurücklassen. Andere Kompanien schieben sich anscheinend weiter an die Stadt heran, man hört es an dem Feuer rechts und links von uns.

Am Abend werden wir Unteroffiziere zu unserem Chef, Oberleutnant Schulte, einem Chef, dem wir alle in der Kompanie sehr vertrauen, gerufen. Er eröffnet uns, dass das Regiment noch in dieser Nacht mit Sturmgeschützunterstützung in die Stadt einbrechen und den Ort in Besitz nehmen soll. Andere Truppenteile des Einschliessungsrings werden sich anschliessen, der Schwerpunkt liegt jedoch beim Regiment. Es war für die Masse von uns der erste grössere Nachtangriff, dazu noch ein Ortskampf. Allerdings muss ich sagen, dass mir selbst immer ein Ortskampf lieber ist als ein Angriff über eine freie Fläche. Hierbei gibt es doch mehr Deckung und man kann sich – mit Handgranaten durch die Fenster und Abwarten der Detonation – gut von Haus zu Haus arbeiten.

20 Uhr (für die hiesige Breite 22 Uhr) ist Abmarsch. Links von uns stellt sich die 7. Kompanie bereit. 23.00 Uhr Angriffsbeginn. Zuerst geht es in langer Reihe, dann in Schützenkette voran. Da prasselt es schon los, keine 150 Meter vor uns – MG. Der erste fällt. Ein Spähtrupp geht vor und verschwindet in der Dunkelheit. Wir folgen langsam und erreichen nach einiger Zeit einen tieferen Einschnitt, hinter dem die ersten Häuser der Vororte von Tazinskaja zu erkennen sind. Im Graben finden wir zu unserem Schrecken viele tote deutsche Soldaten, die wohl aus der Zeit des Einbruchs des Russen vor drei Tagen stammen.

Links von uns kämpfen jetzt einige Sturmgeschütze gegen russische Panzer. Wir gehen am jenseitigen Grabenrand in Stellung. Vor uns hören wir Schüsse; es ist wohl unser eigener Spähtrupp. Da kommt er auch schon; er hatte auf dem Rückweg russische LKW durch Schüsse zum Stehen gebracht. Einer der Unseren war dabei verwundet worden. Vor uns sind jetzt Feindpanzer zu hören und auch vereinzelt zu sehen, teilweise nur 50 Meter entfernt. Wir stellen uns für den weiteren Angriff be-



reit, suchen Anschluss an die Nachbarn, holen die Sturmgeschütze heran und treffen Absprachen für das weitere Vorgehen.

Bevor es jedoch losgeht, hören wir vor uns ein Rasseln und Poltern. Die Feindpanzer ziehen sich zurück. Nach dem Antreten merken wir bald, dass wir nur noch schwachen Feind vor uns haben. Der Russe hat die Stadt aufgegeben und ist weg. Wohin – ?

Es geht in die Stadt hinein. Ein gespenstiges Bild. Schwarze Ruinen und überall Leitungsdrähte kreuz und quer als Zeugen der Stuka-Angriffe der letzten Tage. Vereinzelt brennende Häuser, davor die weiss-getarnten eigenen Soldaten mit freigemachten Waffen. Der Schnee knirscht. Wenn die Flammen nicht gerade wärmen, ist es sehr kalt. In näherer oder weiterer Entfernung das Rattern der MG oder das Bellen der Panzerkanonen. Und über Allem der typische Brandgeruch.

Ab und zu lässt der Chef halten und überprüft Anschluss, Verbindung und Richtung. Zivilisten zeigen uns die letzten versprengten Russen; es gibt nur noch kurze Kämpfe. Die Stadt ist gross, sehr gross. Auf dem Flugplatz finden wir etwa 40 zerstörte Ju's. Es meldet sich auch ein Landser, der, von Russen versteckt, das Inferno der letzten Tage wohl als einziger überlebt hat. So kommt der Morgen und mit ihm, wie immer, die grösste Kälte. Es ist der 28.12.1942. Durch nicht überschaubare Beute an Verpflegung und Genussmitteln, wohl aus den Beständen der hier vorhanden gewesenen Lager für die Luftversorgung Stalingrads, werden wir für die Nachtsträpazen entschädigt. Doch zum Ausruhen bleibt nicht viel Zeit, bereits nach wenigen Stunden geht es noch am gleichen Tag nach dem westlich von Skassyrskaja gelegenen Nowo Nikolajew.

Es kam zwar nur zu wenigen Kämpfen, der Zweck: war jedoch durch den Ansatz erreicht. Der Russe, wohl schon angeschlagen durch die vorangegangenen Gefechte, die starken Einsätze der eigenen Luftwaffe und ohne Nachschub durch die Einschliessung, stellte sich nicht voll zum Kampf. Er durchbrach im Norden der Stadt den Ring und floh südlich Skassyrskaja über die Bystraja. Dennoch waren seine Verluste schwer. Allein 63 Panzer hatte er neben vielen Gefallenen und Gefangenen um und in Tazinskaja in diesen drei Tagen verloren.

Der *Wehrmachtsbericht vom 27.12.1942* meldet von dem vorangegangenen Tag:

. . . Im grossen Don-Bogen warfen Infanterie- und Panzer-Verbände in fortschreitendem Angriff die Bolschewisten weiter nach Norden zurück und nahmen eine Anzahl Ortschaften. Eine stärkere feindliche Kräftegruppe wurde mit Panzern eingeschlossen. Deutsche, italienische und rumänische Luftstreitkräfte griffen an den Schwerpunkten der Kampfhandlungen wirksam in die Erdkämpfe ein. . . .

\*

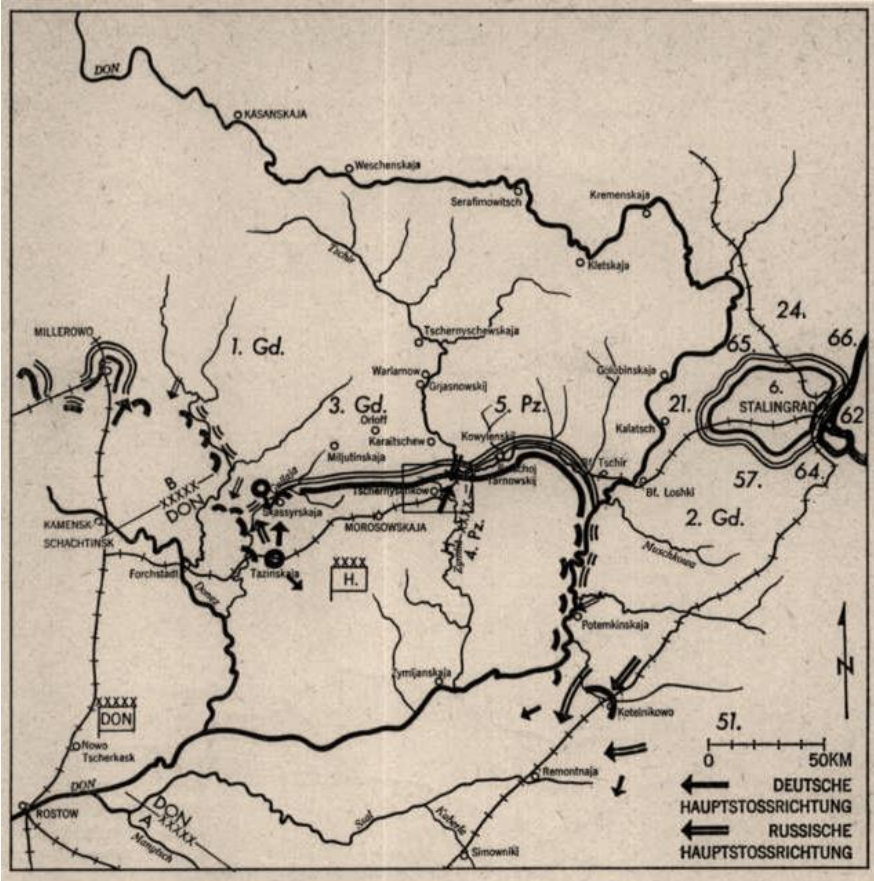


27.12.1942

*Kriegstagebuch des Pz. Rgt. 11:*

Romanoff, den 27.12.1942

Besondere Kampfhandlungen finden nicht statt. Gruppe Bäke klärt bei Obschtschij auf, während 5. Kompanie mit feindlichen Kräften 7 km nördlich Tschernyschkw auf Höhe 101.0 im Kampf steht. Um 20.00 Uhr wird Kommandeur zum Divisionsgefechtsstand befohlen und gibt nach Rückkehr den sofort versammelten Führern Lage und Auftrag bekannt. Gegner rückt mit starken Kräften mit Schwerpunkt nördlich Millerowo (1 Panzer-Korps) und versucht, Tschernyschkow westlich zu umgehen. Ein anderer Panzerverband ist bis Tazinskaja durchgebrochen.

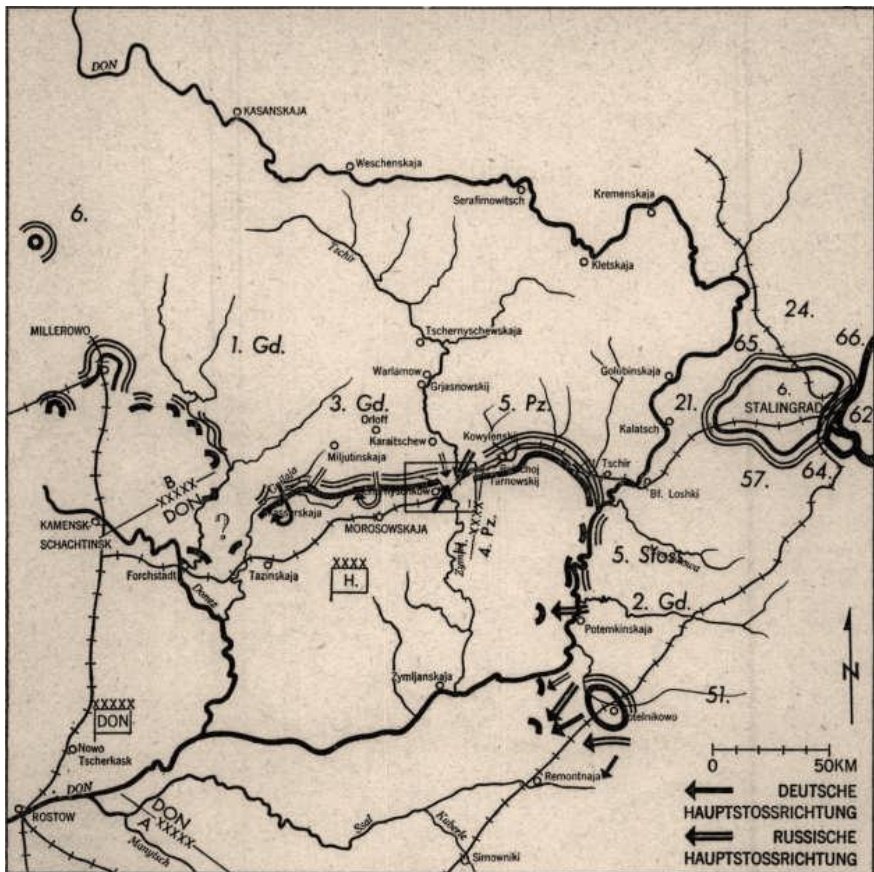


Skizze 14: Lage am 27.12.1942

Übersichtskarte i

Eine motorisierte Division operiert im Raum von Tschernyschkow, während der Anfang des XIV. Garde-Korps mit Schwerpunkt auf Werchne Werbowka vorrückt. 6. Panzer-Division ist laut Divisionsbefehl vom 25.12.1942 dem XXXXVIII. Panzer-Korps unterstellt und zieht in den Raum Morosowskaja-Nowo Nikolajew unter

Gruppe Hünersdorff (Stab/Panzer-Regiment 11, I./Panzer-Regiment, I./Pz. Gren. Regt. 114, 10./Flak-Lehrregiment, Vierlingszug 3./Pz. Jg. 41,



Skizze 15: Lage am 28.12.1942

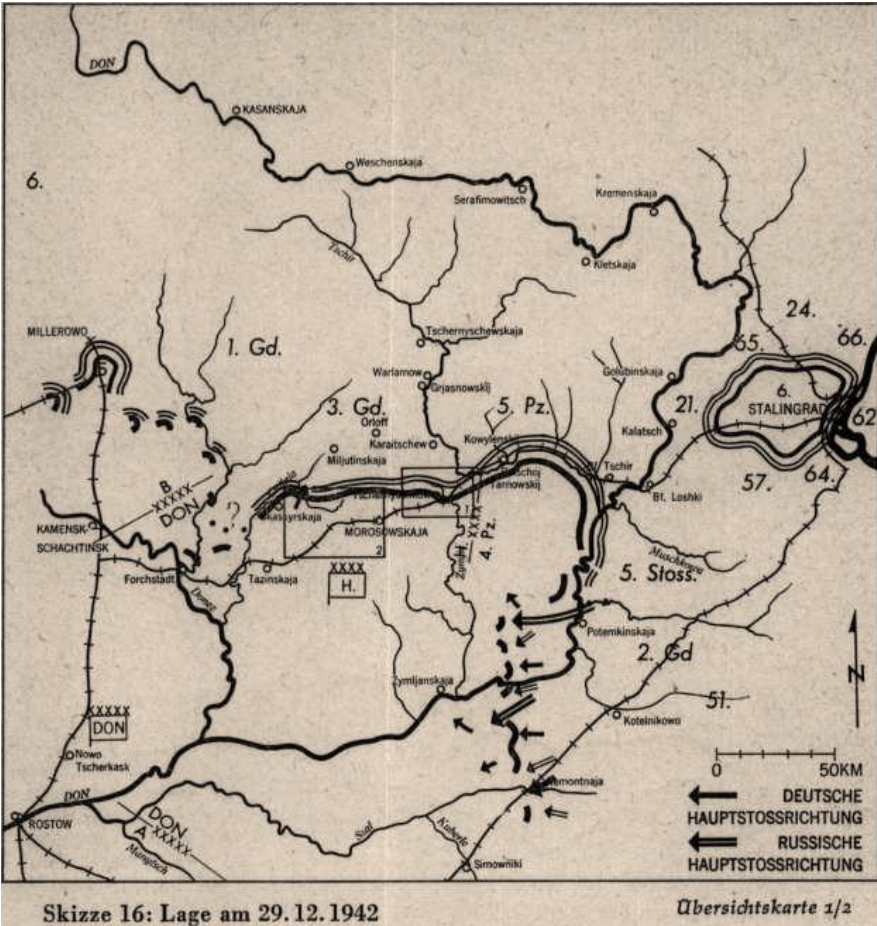
Übersichtskarte 1

I. Pz. Jg. 41 (Sfl.),  
 I./A. R. 76  
 und Gruppe von Poschinger  
 I./A. R. 76

II./Pz. Gren. Regt. 129, Spw.-Teile der 23. Pz.-Div.)

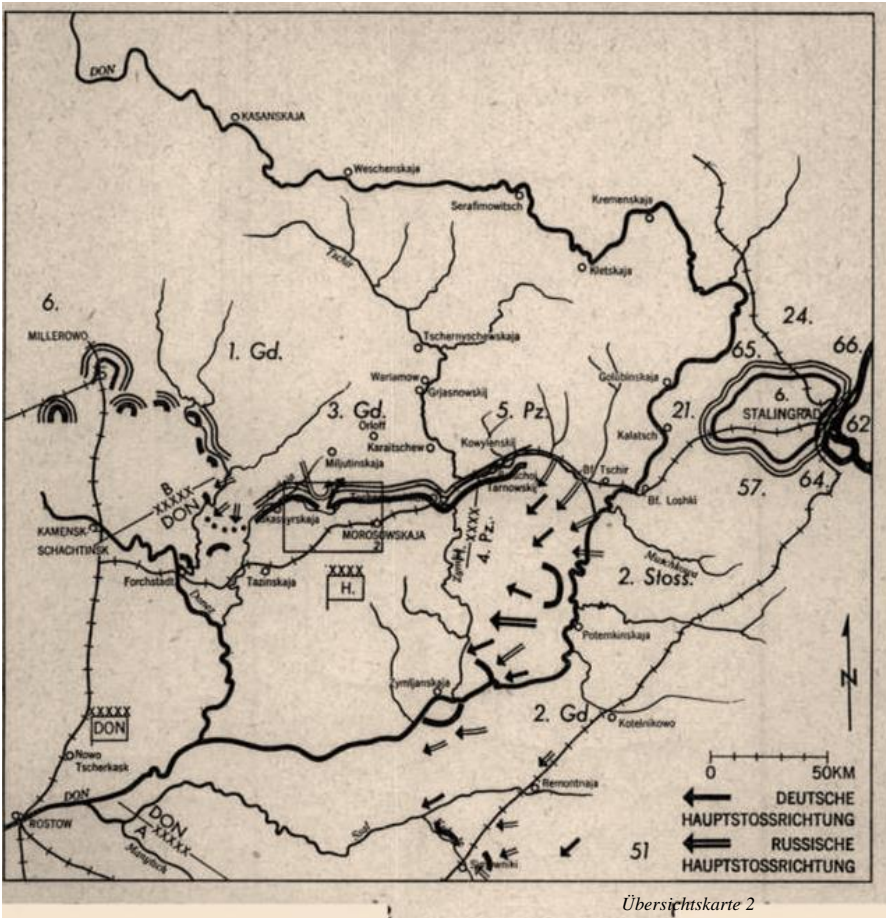
wird dem XVII. A. K. unterstellt und sammelt sich bis 20.12. 5.00 Uhr in Werchne Werbowka (7 km westlich Tschernyschkow).

Auftrag: Verhindern des weiteren Vordringens des Gegners. Vernichten des von Nordosten über Höhe 92.7-101.0 vorgedrungenen Gegners durch Angriff mit begrenztem Ziel. Im Übrigen kann der Kommandeur zur Lösung dieses Auftrages je nach Lage nach eigenem Ermessen handeln.



Noch in der Nacht zum 28. erfolgte der Abmarsch. Bevor jedoch auf die darauffolgenden Kämpfe bei Tschernyschkow näher eingegangen wird, soll zuvor ein kurzer Überblick der Gesamtlage in dem Abschnitt der 3. rumänischen Armee gegeben und die Ereignisse bis zum 30.12. – dem Ende dieser Kämpfe im Tschirknie – an den anderen Fronten aufgezeigt werden.

Bei Tazinskaja fand der Gegenangriff seinen Abschluss. Die dadurch freigewordene Kampfgruppe Unrein, nun wieder der 6. Panzer-Division unterstellt, erhielt den Befehl, in den Raum hart ostwärts von



Skizze 17: Lage am 30.12.1942

ostwärts von Skassyrskaja zu marschieren und dort einen Abschnitt zu übernehmen, Skassyrskaja selbst und die Ortschaften in dem sich von dort nach Südwesten hinschlängelnden Grund der Bystraja wurden von Kräften der 11. Panzer-Division gehalten. Die Masse dieser Panzer-Division sollte zwar zur 4. Pz.-Armee südlich des Don, verblieb jedoch bei Zymjanskaja, um hier den Übergang des Feindes über den Don zu verhindern und die Rückzugskämpfe des neugebildeten Korps Mieth zu stützen.

Ostwärts der Gruppe Unrein lagen in Werchne Obliwskij Teile des Panzer-Grenadier-Regiments 114, gefolgt vom Panzer-Regiment 11 in den Ortschaften



Nowo Marjewka und Romanoff. Hieran anschliessend lagen die Aufklärungsabteilung 6, das Panzer-Pionierbataillon 57 (NowoProzikoff) und kurz vor Morosowskaja die Reste des Panzer-Grenadier-Regiment 114. In Morosowskaja befand sich neben dem Armee-Oberkommando der Stab der 6. Panzer-Division. Nördlich von diesem Ort verteidigten sich die abgekämpften Teile des XVII. Korps und der Gruppe Spang in einer sich bis zum Tschirknie hinziehenden dünnen Stellung, besser gesagt Linie.

In diesen Tagen gelang es, Funkverbindung mit dem Stab des deutschen XXIV. Korps zu bekommen. Es befand sich mit über 5'000

Verbündeten und 500 Deutschen hinter der russischen Front und wurde durch die Luftwaffe versorgt, bis Oberfeldwebel Krüger der Aufklärungs-Abteilung 6 mit wenigen Spähwagen zu ihnen durchstossen konnte. Mit Hilfe von Ablenkungsmanövern dieser Spähtruppe und gelenkt durch die Luftwaffe, konnten am 28.12. alle unversehrt südlich Skassyrskaja die eigenen Linien erreichen.

Diesem deutschen Korpsstab, dem vor Angriffsbeginn im Rahmen der 8. italienischen Armee nur verbündete Divisionen unterstanden, war es nach dem Zerfall dieser Verbände dank der geschickten Führung seines Befehlshabers General der Infanterie Obstfeldner und Chefs Oberstleutnant i. G. Klotz somit gelungen, sich als wandernder Igel allen Vernichtungsversuchen des Feindes zu entziehen.

Am Abend rollte die Kampfgruppe Hünersdorff in Richtung Tschernyschkow, wo sich bereits seit zwei Tagen schwächere Teile der Division im Kampf mit dem dort eingebrochenen Gegner befanden. Es ist der Tag, an dem die 3. rumänische Armee aufhörte, hier als Führungsstab zu bestehen. Die deutschen Teile (Verbindungsstab) des Armee-Oberkommandos unter Führung des Oberst i. G. Wenck traten zur Gruppe Hollidt, die von diesem Tag an den Namen «Armeegruppe Hollidt» erhielt und die Gesamtführung zwischen der Kalitwa und der Mitte des unteren Tschir übernahm.

Die ausscheidenden rumänischen Teile erhielten den Auftrag, mit den abgekämpften und zurückgefluteten Teilen der Verbündeten hinter dem Donez am Flussufer eine Verteidigungsstellung auszubauen. Das XXXXVIII. Panzer-Korps erhielt den Gefechtsstreifen westlich von Morosowskaja. Ihm unterstand seit dem 25.12. auch die 6. Panzer-Division. Es wurde durch General der Panzertruppen von Knobelsdorff geführt. Rechts anschliessend hat das alte Hollidt'sche Korps, das XVII. unter dem mit der Führung beauftragten Generalmajor von Choltitz seinen Verteidigungsabschnitt.

\*

28.12.1942

Der *Wehrmachtsbericht vom 28.12.1942* lautet:

... Hierbei und im Laufe der gestern erfolgreichen Abwehrkämpfe zwischen Wolga und Don und im grossen Don-Bogen werden 59 sowjetische Panzer vernichtet. Durch schwere Luftangriffe, bei denen auch italienische und rumänische Fliegerverbände eingesetzt waren, erlitt der Feind ebenfalls hohe Ausfälle..

Kaum hatte die Kampfgruppe Unrein ihren neuen Einsatzraum erreicht, als



sie, fast noch in der Versammlung, ein harter Stoss des Feindes traf. Es gelang ihm, mehrere Ortschaften zu nehmen. Aus Gefangenausagen ergab sich, dass es sich hierbei um feindliche Kräfte handelte, die Tazinskaja entsetzen sollten. Es war dem Feinde anscheinend noch nicht zur Kenntnis gekommen, dass diese Kräfte bereits vollständig vernichtet worden waren. Für einen Gegenangriff wurde den Panzer-Grenadieren Panzerunterstützung durch das noch bei Nowo Marjewka liegende II. Panzer-Regiment 11 und ein Fesselungsangriff von Westen durch Kräfte der 11. Panzer-Division für den 29. morgens zugesagt.

An diesem Tage begannen ausserdem die Kämpfe der Kampfgruppe Hünersdorff ostwärts von Morosowskaja bei Tschernyschkow. Sie zogen sich bis zum 30. 12. hin und sollen wegen ihrer Geschlossenheit auch erst an diesem Tage besprochen werden.

\*

29.12.1942

Ausschnitt aus dem *Wehrmachtsbericht vom 29.12.1942*:

... Zwischen Wolga und Don und im grossen Don-Bogen scheiterten erneute feindliche Angriffe in harten Abwehrkämpfen.

Eine seit mehreren Tagen eingeschlossene feindliche Kräftegruppe wurde vernichtet. Seit dem 24. Dezember wurden hier, unterstützt durch die Luftwaffe, 65 Panzer, 30 Geschütze, zahlreiche schwere und leichte Infanteriewaffen und weiteres Kriegsgerät vernichtet oder erbeutet und eine grosse Zahl Gefangener eingebracht. Die blutigen Verluste des Feindes übertrafen diese um ein Vielfaches. . . .

Der ostwärts von Skassyrskaja zur Wiedereroberung der am Vortage verlorengangenen Orte Grinew und Nikolajew angesetzte Gegenangriff begann planmässig beim ersten Tageslicht. Im zügigen Vorgehen der Panzer gelang es, die Orte zu nehmen. Vom nördlichen, höheren Ufer der Bystraja konnte der Russe jedoch das ganze Angriffsgelände, welches platt wie ein Tisch war, einsehen und mit seinen Waffen beherrschen. Aus diesem Grund war es den Panzer-Grenadieren zunächst nicht möglich, dem rasch geführten eigenen Panzerangriff zu folgen. Erst nach Blenden der feindbesetzten Höhen durch Artilleriefeuer gelang es in einem zweiten Anlauf, die eigenen infanteristischen Kräfte in das Angriffsziel zu führen.

Hierzu der *Bericht des Chefs der 6.1 Panzer-Regiments 11:*

Noch bei Dunkelheit stellen wir uns, südlich der Strasse nach Skassyrskaja, westlich des Ortes Nowo Nikolajew, zum Gegenangriff bereit. Dort werden die letzten Absprachen zwischen meinem Kommandeur, Major Dr. Bäke, Oberst Unrein als dem Kommandeur des Panzer-Grenadier-Regiments 4 und dem Kommandeur des Panzer-Regiments der 11. Panzer-Division getroffen. Während vom Westen aus mit Teilen der 11. Panzer-Division der eingebrochene Gegner zu fesseln war, sollen wir, zusammen mit den Panzer-Grenadiern des Bataillons Remlinger (I./4) von Süden nach Norden vorgehen und das verlorengegangene Gelände wieder in Besitz nehmen. Ich war den Tag zuvor mit instandgesetzten Panzern aus unserer Werkstatt von Kotelnikowo über Zymljanskaja in Nowo Marjewka angekommen, hatte dort weitere Panzer meiner Abteilung übernommen und bildete mit dem Tross meiner Kompanie einen aus fast allen Kompanien meiner Abteilung zusammengewürfelten Haufen.

So führe ich 15 Panzer an den Feind. Das Gelände, besonders westlich von mir, ist ganz flach, am Horizont, in etwa 3 km Entfernung, das Dorf Nikolajew und dahinter, sich rechts und links hinziehend, ein beachtlicher Höhenrücken, das nördliche Ufer der hier von Ost nach West fließenden Bystraja. Zu dem Fesselungsangriff der 11. Panzer-Division zeitlich etwas gestaffelt, treten wir an. Der Gegner vor uns wird schnell geworfen. Er erweist sich schwächer als angenommen. Es sind wohl nur seine Sicherungen. Bald empfängt uns jedoch sich verstärkendes Pakfeuer von den beschriebenen Höhen; dort werden nun auch Panzer festgestellt. Wir können sie nur durch unsere, nicht gerade zahlreich vorhandenen Panzer IV mit ihren 7,5 cm (lang) Geschützen erreichen.

Gleichzeitig fängt die Fläche um uns herum durch starkes Granatwerfer-Feuer zu brodeln an. Es ist wie der Beginn eines schweren Platzregens auf einem glatten Beet. Wahrscheinlich erscheint es mir so besonders stark, da die Ebene so unwahrscheinlich flach und weiss, und ohne Hindernis weit überschaubar ist. Ich habe das Gefühl, auf der Eisdecke eines Sees mit meinen Panzern zu stehen.

Hier ist der Zeitpunkt, wo die ungeschützten Panzer-Grenadiere, die bis dahin kaum der Geschwindigkeit der Panzer folgen konnten, endgültig liegenbleiben. Ich stehe vor einem Entschluss:

- a) Soll ich mich nach dem Tempo der Panzer-Grenadiere richten?
- b) Soll ich allein den Angriff weiter führen?

Bei a) würden wir selbst wie Scheiben auf der Ebene stehenbleiben und mit der Zeit alle nacheinander abgeschossen werden, bei b) konnte es mir vielleicht gelingen, die Granatwerferstellungen zu verjagen bzw. zu vernichten, zumindest einen Teil ihrer B-Stellen zu vertreiben und darüber hinaus in die Deckung des vor mir liegenden Dorfes zu kommen. Von hier aus konnte ich, selbst etwas mehr in Deckung, aus einer günstigeren Wirkungsentfernung den Feind auf den dann näher heranliegenden Höhen fassen.

Nach einer kurzen Rücksprache mit Hptm. Remlinger, dem Führer der infanteri-

stischen Kräfte, und Meldung meines Entschlusses an meinen Kommandeur, gebe ich den Angriffsbefehl. In diesem Moment erhielt ich einen Pakschuss in den Motor, der mich zwingt, in einen anderen Panzer umzusteigen. Ich wähle mir diesmal einen Panzer IV, einmal wegen der für Führungszwecke besseren Funkausstattung, dann auch, um selbst die Panzer auf den Höhen beschliessen zu können. Das ist nicht immer richtig, denn der Führer einer Panzer-Kompanie soll in erster Linie führen und erst in zweiter Linie kämpfen. Aber welcher andere Kompanie-Chef wagt hier, den ersten Stein zu werfen. Das Jagdfieber geht oft mit uns durch und ist, so es in geringem Umfang bleibt, auch tragbar.

Wir erreichen das Dorf schnell, da allen klar ist, dass es hier nur die Flucht nach vorn gibt. Hier können wir auch allerlei zerschlagen, einzelne Paks vernichten und auch Gefangene machen. Es gelingt nun auch, Panzer auf den Höhen abzuschliessen, wie die kerzengeraden schwarzen Rauchsäulen drüben zeigten. Es war ein windstiller, sonniger und kalter Tag.

Die Panzer-Grenadiere folgen jedoch nicht; sehr verdenken konnte ich es ihnen nicht, denn es plattert doch noch ziemlich auf der Ebene, die sich nun schon als eine etwas schwarzgemusterte Tischdecke zeigt. Ich vermisste die eigene Artillerie.

Nach einiger Zeit scheint sich der Russe gefangen zu haben, denn er sichert nun aus dem unübersichtlichen Bachtal in das Dorf wieder hinein und macht mir mit allen Waffen auf nahe Entfernung Ärger. Ohne Grenadiere kann ich mich in dem für mich nun ungünstig werdenden Gelände ohne grössere Verluste nicht mehr halten. Ich muss schliesslich das Dorf aufgeben, nun jedoch, wie nicht anders zu erwarten, unter Verlusten, wenn auch ohne Tote. Wieder bei den Panzer-Grenadiern, fallen harte, aber wie so oft in diesen Fällen, unberechtigte Worte. Die Grenadiere haben wirklich viele Verluste auf dieser flachen Ebene gehabt.

Es gelingt nach einiger Zeit, die auf dem Gefechtsfeld immer unendlich erscheint, einen gewissen Artillerieaufmarsch zusammenzubringen.

Durch diese Unterstützung, wobei auch die Höhen mit Nebel geblendet wurden, hat der zweite Angriff Erfolg. Zügig, und nun fast ohne Verluste, können der Ort und die Höhe genommen werden.

Kurze Zeit später fällt noch fast kampflös Grinew und Malo Katchalin in die Hände der Panzergrenadiere. Dieser Tag kostete mich 9 abgeschossene eigene Panzer und ist für uns und die Panzergrenadiere des I./Panzer-Grenadier-Regiment 4 nur als Pyrrhus-Sieg zu werten.

An diesem Tage versuchte der Feind, auch weiter ostwärts die Bystraja-Front zu durchbrechen. Er wollte, über den Ort Nowo Prozikoff vorstossend, das weiter südlich davon verlockend nahe liegende Eisenbahnknie erreichen und diesen Versorgungsstrang unterbrechen.

Hierzu der *Bericht von Oberst Zollenkopf, dem Kommandeur des Panzer-Grenadier-Regiments 114:*

Die Kampfgruppe Zollenkopf (Panzer-Grenadier-Regiment 114 – ohne II./114-Panzer-Pionier-Bataillon 57 und I./Artillerie-Regiment 76) lag Ende 1942 am rechten Flügel der 6. Panzer-Division mit dem Auftrag, einen Durchbruch russischer Kräfte von Norden auf Morosowskaja und die Bahnlinie Tazinskaja-Morosowskaja zu verhindern.

Rechts bestand Anschluss an die neuaufgestellte und zum ersten Mal eingesetzte 8. Luftwaffen-Felddivision. Der Gefechtsstand der Kampfgruppe befand sich auf dem Flugplatz hart westlich Morosowskaja in Trofimenko bei dem Stab des Major Wilke, dem Kommodore des Jagdgeschwaders Udet, der aber nur noch einzelne Me 109 einsatzbereit hatte. Die Sicherungslinie verlief auf dem Höhengelände, 4-6 km nordwestlich von Fedorowka-Pawlowka, von Urjupin (8. Lw.-Feld-Div.) bis zu den Höhen nördlich Romanoff (Kradtschützenbt. 6). Am rechten Flügel lag das Panzer-Pionierbataillon 57, links anschließend das I. Bataillon des Regiments 114. Die 9. (I.G.)/114 und das I./Artillerie-Regiment 76 hatten ihre Feuerstellungen in und bei Rosanskij-Ljupin. Durch rege Spähtrupptätigkeit des I./114 stellte die Kampfgruppe Bewegungen russischer Infanterie von Norden in Richtung Urjupin fest, weiter westlich vor dem Abschnitt wurden Panzer gemeldet. Vor dem eigenen engeren Abschnitt herrschte zunächst jedoch Ruhe.

Am frühen Morgen des 28.12.1942 wurde der Regiments-Adjutant, Oberleutnant Stoecker, zur Verbindungsaufnahme und Klärung der Lage beim rechten Nachbarn zum Gefechtsstand der 8. Luftwaffen-Felddivision nach Nagorno-Markin geschickt. Er meldete nach seiner Rückkehr, dass er nur bis zum ersten Ordonnanzoffizier (01) vordringen konnte. Der Divisionskommandeur wäre gerade aus der Heimat zu seinem ersten Einsatz gekommen und hätte als bisheriger Angehöriger der Heimatflak und ähnlicher Verwendungen keinerlei Fronterfahrung mit dem Krieg in Russland. Viel anders sähe es auch nicht bei seinen Regiments- und Bataillonskommandeuren aus.

Der 01 konnte Obit. Stoecker zur Frontlage lediglich berichten, dass am vorhergehenden Abend ein immer nur nachts auf einer kleinen Bodenerhebung vor der Front der Div. eingesetzter stehender Spähtrupp beim Beziehen seiner Stellung von den Russen überrascht und wahrscheinlich vernichtet worden sei. Im Übrigen herrsche an der etwa 1'000 bis 1'200 m nördlich des Div.-Gef.-Standes verlaufenden Front der Lw.-F.-Div. völlige Ruhe. Zum Pz.-Pi.-Btl. 57 bestehe Sichtverbindung. Eine genaue Karteneinzeichnung über den Verlauf der Stellung der Div. war nicht zu erhalten. Mit dem Gefechtsstand der 8. Lw.-F.-Div. bestand über die Korpsvermittlung in Morosowskaja Drahtverbindung.

Nach Einbruch der Dunkelheit meldete der Kdr., Pz.-Pi. 57, dass rechts von ihm Gefechtslärm hörbar sei. Nach kurzer Zeit meldete er weiter, dass rechts

rückwärts von ihm rote Leuchtspur zu sehen wäre. Er hätte den Eindruck, dass der Russe die 8. Lw.-F.-Div. angegriffen und deren linken Flügel zurückgedrängt habe.

Eine sofortige telefonische Rückfrage beim Gefechtsstand der 8. Lw.-F.-Div. ergab die erstaunliche Mitteilung, dass dort von irgendwelcher Kampf-tätigkeit im Abschnitt der Div. nichts bekannt war.

Nach dem Verlauf von etwa 2 Stunden meldete Pz.-Pi. 57, dass der Anschluss rechts zu den Truppen der Lw.-F.-Div. nicht mehr bestände, und dass ein eigener Verbindungsspähtrupp nach rechts von dort Feuer bekommen hätte. Ausserdem hätte der Spähtrupp aus der ehemaligen Stellung der Lw.-F.-Div. einwandfrei russische Befehle und Zurufe vernommen. – Eine erneute Rückfrage bei der Div. hatte das gleiche Ergebnis: Bei ihnen sei nichts los und es sei ihnen unverständlich, wieso das Btl. Wolff (Pz.-Pi. 57) derartige «Tartaren-Nachrichten» in die Welt setzen könnte. Der 01 behauptete sogar, immer noch eine intakte Fernsprechverbindung zur Front zu haben.

Mittlerweile gehen jedoch bei der Kampfgruppe Zollenkopf weitere Meldungen des Pz.-Pi. 57 ein, dass das Btl. seinen rechten Flügel zurückgebogen und dort einwandfrei Feind vor sich hätte. Die Abschüsse der roten (russischen) Leuchtsuren entfernten sich immer weiter in Richtung des Div.-Gefechtsstandes der Lw.-F.-Div. Ein erneuter Versuch, telefonische Verbindung mit dem Gef.-Stand dieser Div. zu bekommen, scheiterte. Die Korpsvermittlung in Morosowskaja meldete, dass die Verbindung zum Div.-Gef.-Stand der Lw.-F.-Div. nicht mehr bestehe. Daraufhin wurde über die eigene Division der Korps-Ghef von dem Vorgefallenen unterrichtet und Obit. Stoecker zum Korps-Gefechtsstand befohlen. Dort orientierte ihn der Korpschef über die Lage und befahl ihm, als «Ortskundigem» mit einer verstärkten Kradschützenkompanie (Korps-Reserve) einen Gegenangriff auf das Dorf zu machen und den Stab der Lw.-F.-Div. herauszuhauen. Zwischen dem Korpsgefechtsstand und der Div. lag nunmehr ausser einer 8,8 cm Flak-Batterie am Nordrand von Morosowskaja nichts mehr an eigener Truppe.

Im Morgengrauen des 29.12.1942 trat Obit. Stoecker mit der durch 3 Spähwagen verstärkten Kradschützen Kp. an und erreichte beim ersten Büchsenlicht den Rand einer grossen Balka, in der das Dorf Nagorno Markin mit dem Div.-Gef.-Stand der Lw.-F.-Div. lag. Im Dorf liefen Russen herum; von eigener Truppe war nichts zu sehen und Gefechtslärm nirgends zu hören. Obit. Stoecker entschloss sich zum sofortigen Angriff. Hierzu geht er mit der Kradschützen-Kp. und den Spähwagen am Höhenrand in Feuerstellung. Der Feuerüberfall mit sämtlichen Waffen überrascht den Russen vollkommen. Unter Ausnutzung dieses Schocks beim Gegner greift er nun mit den Kradschützen unter dem Feuerschutz der Pz.-Spähwagen das Dorf an und kann es fast ohne Widerstand und eigene Verluste nehmen.

In dem Haus des Div.-Gef.-Standes fand er den Div.-Kdr., Ia und OI erschossen vor.

Nach Säuberung des Dorfes befahl nun Obit. Stoecker dem Chef der

Kradschützen-Kp., sich am Nordrand des Dorfes zur Abwehr einzurichten und kehrte persönlich zurück.

Nach Schilderungen von Versprengten der Lw.-F.-Div., die sich im Laufe des Vormittags auf dem Kampfgr.-Gef.-Stand Zollenkopf einfanden und – bezeichnenderweise – um Einstellung in die Kampfgruppe Zollenkopf baten, waren die Regimenter der Lw.-F.-Div. sehr gut mit Waffen ausgestattet, zusätzlich zu den üblichen Handfeuerwaffen und schweren Waffen noch mit 2 cm Zwilling-MG's, die man aus Flugzeugen ausgebaut hatte. Weiter schilderten die Versprengten, dass das am linken Flügel der Div. liegende Regiment zwar in einer Feldwachaufstellung gelegen, dahinter jedoch geruht hätte! Die schwachen vorgeschobenen «stehenden Spährtrupp», die Tag und Nacht in der gleichen Stellung gestanden hätten, wären bald von dem Russen ausgemacht und dann nachts von ihm kassiert worden. Nach Beseitigung dieser einzigen Sicherungen wäre der Russe dann in das Dorf eingesickert und hätte die ruhenden Kompanien derartig überrascht, dass sie keinen Widerstand hätten leisten können. Nach diesem leichten Erfolg war der Russe dann bis zu dem ihm wahrscheinlich bekannten Gefechtsstand der Lw.-F.-Div. vorgestossen.

Ohne den erfolgreichen Gegenangriff der Kradschützen-Kp. hätte der Russe erfahrungsgemäss weitere Kräfte nachgeschoben, um seinen Anfangserfolg zum weiteren Angriff auf Morosowskaja und die Bahnlinie auszunutzen.

Bei der Rückkehr des Obit. Stoecker war jedoch die Lage beim rechten Nachbarn trotz des schönen Teilerfolges immer noch unklar. Die Kampfgruppe Zollenkopf konnte sich nicht darauf verlassen, dass vonseiten der Lw.-F.-Div. schnelle und wirkungsvolle Gegenmassnahmen ergriffen wurden, um das immer noch klaffende Loch an der Naht zu schliessen und den alten Frontverlauf wiederherzustellen. Andererseits waren bei der Kampfgruppe ausreichende Reserven zum Schliessen dieses Loches weder greifbar noch standen sie in Aussicht. Schnelle Selbsthilfe tat jedoch not.

Die SPW-Kp. des Pz.-Pi. 57 war der einzige sofort greifbare Kampfverband. So wird dem Kdr. des Pz.-Pi. 57, Major Wolff, ein Angriff mit begrenztem Ziel befohlen. Hierfür wird ihm nach Kostino Bystrjanskij 1 Zug Pz.-Grenadiere des I./114, 1 Zug 1 IG der 9. (IG)/114, eine 7,5 cm Pak mot. und ein VB der I./AR 76 zugeführt. Während Major Wolff seinen Verband sammelt, fliegt auf Bitten der Kampfgruppe Major Wilke selbst mit einer Me 109 Aufklärung. Schon nach 20 Min. meldet er, dass sich eine russische Kolonne in Stärke von etwa 2 Btl. mit Pak und einigen Geschützen von Norden her Urjupin nähert. Panzer hat er nicht feststellen können.

Auf dem Gefechtsstand des Pz.-Pi. 57 erhält nun Major Wolff in Anwesenheit von Major Schulz (Kdr. I./AR 76) folgenden Befehl: Gruppe Wolff greift die gemeldete russische Kolonne an, die sich auf dem Marsch auf Urjupin befindet und vernichtet sie.

Kampfplan: Antreten, sobald die Gruppe versammelt ist. Das Sammeln ist mit al-

len Mitteln zu beschleunigen. 1. Meldung nach Zurücklegen von ca. 2 Kilometern. Dann wird Major Wilke erneut mit seiner Me 109 aufsteigen, den Gegner überfliegen und durch Beschuss mit Bordwaffen der Gruppe Wolff die Angriffsrichtung auf den marschierenden Gegner und der Artillerie Ziele weisen.

Gelände und Wetter: Morosowskaja liegt in einer weiten Ebene, die nach Norden in ein hügeliges Gelände übergeht. Die Hügel sind vollkommen baumlos, der Boden mit einigen Zentimetern Schnee bedeckt, der jedoch das Fahren mit SPW wie auch grösstenteils mit Räderfahrzeugen gestattet. Von Urjupin windet sich ein Bachlauf mit sanft ansteigenden Ufern nach Süden. Hierdurch ergibt sich kein Einblick nach Urjupin und in den Grund. Das Wetter war ziemlich klar. Tagsüber etwa 5-10 Grad minus.

Gruppe Wolff meldet ihr Antreten um 12.40 Uhr. Der Schnee war im Bachgrund so hoch angeweht, das Unebenheiten im Boden nicht zu erkennen waren. Infolgedessen entschloss sich Major Wolff, mit seiner Kampfgruppe am ostwärtigen Hang vorzugehen und sie nicht zu teilen. Bereits um 13.15 Uhr meldete er, dass er ohne Feindberührung die für die erste Meldung befohlene Linie 2 km nördlich Kostino erreicht hat.

Jetzt stieg Major Wilke mit seiner M109 auf, und bereits nach wenigen Minuten setzte er zum Angriff auf Erdziele an, die er hart nördlich Urjupin unter Feuer nahm. Das ist gleichzeitig für die Kampfgruppe Wolff das Zeichen, wo sich die Masse der vorgehenden russischen Kolonne befindet. Immer wieder wiederholte Wilke seine Angriffe, wobei er weder von feindlichen Jägern noch von Fla.-MG's belästigt wurde.

Bald war Major Wolff in zügigem Vorgehen bis auf ca. 1'200 m an Urjupin herangekommen und gab der Artillerie Feuer auf die jetzt durch Erdbeobachtung erkennbaren Ziele frei. Nach kurzem Einschiessen deckte ein heftiger Feuerschlag die sich in und um Urjupin massierenden Russen ein. Im Schutze dieses Artl.-Feuers fuhr nun die Gruppe Wolff durch eine Mulde bis auf etwa 800 m an Urjupin heran und schob sich mit ihren SPW in eine Höhenrand-Feuerstellung. Die schlagartige Feuereröffnung mit allen SPW erhöhte die Panik beim Russen noch mehr. Während Teile im Dorf Schutz suchten, ging die Masse fluchtartig zurück, verfolgt von dem Feuer der Artl., und der immer wieder mit Bordwaffen angreifenden Me 109 des Major Wilke.

Major Wolff beliess nun den abgesehenen Schützenzug mit dem 1. IG-Zug in Stellung, während er selbst mit seinen SPW's das jetzt brennende Urjupin angriff. Es gelang ihm, das Dorf aus nächster Entfernung unter flankierendes Feuer zu nehmen und hierdurch dem Russen überaus blutige Verluste zuzufügen.

Erst bei einbrechender Dunkelheit ging Major Wolff mit seiner Gruppe in seine Ausgangsstellung zurück.

Durch diese beiden Angriffe, die mit zahlenmässig weit unterlegenen Kräften geführt wurden, war erreicht worden, dass der Russe bis zum planmässigen Räu-

men der Stellungen durch die Kampfgruppe Zollenkopf am 3.1.1943 keinen weiteren Angriff mehr auf Morosowskaja aus dem Raum Urjupin führte.

Bei beiden Angriffen waren ausser einigen Leichtverwundeten keine Ausfälle, auch nicht an Waffen, Gerät und Fahrzeugen, eingetreten. Sie zeigten die Erfolge schneller Entschlüsse.

Nach diesen Erfolgen erschienen die Hauptgefahrenquellen westlich von Morosowskaja für das erste beseitigt. Als grosse Sorge blieb jedoch immer noch der weite Kaum zwischen der Bystraja und dem 150 km westlich davon gelegenen Millerowo. Hier kämpften zwar verschiedene Gruppen und Alarmerheiten, aufgeatmet wurde jedoch erst, als nach dem Abschluss der Kämpfe bei Skassyrskaja nunmehr kampfkraftige Teile der 11. Panzer-Division zur Verfügung standen, um in diese Lücke hineinzustossen und, als gleichzeitig die Nachricht kam, dass die alte bewährte 7. Panzer-Division, soeben aus Frankreich kommend und mit neuem Gerät ausgestattet, hier zum Einsatz gelangen sollte.

Die Gruppe Fretter-Pico schien bei Millerowo zu halten und als Weltenbrecher vor dem Donez zu wirken.

Bis sich diese neuen Kräfte jedoch auswirken konnten, kämpften weiterhin, wie bereits seit dem 17.12., in diesem Kaum Baubataillone, Eisenbahner, Trosse, Kosakenverbände, Luftwaffenbodenpersonal, mehr oder weniger fest zusammengefügt, gut oder schlecht geführt, angelehnt oder auf einsamem Posten gegen einen in Masse, Beweglichkeit und Güte der Waffen weit überlegenen Gegner.

\*

### **30.12.1942**

Der *Wehrmachtsbericht vom 30.12.1942* sagt über diesen Tag: ... In Stalingrad und im Don-Gebiet hatten die Sowjets bei Fortsetzung ihrer Angriffe hohe blutige Verluste und verloren 16 Panzer.

Bei erfolgreichen Gegenstössen wurden zahlreiche leichte und schwere Waffen erbeutet und Gefangene eingebracht. Angriffe deutscher Luftgeschwader sowie italienischer, rumänischer und ungarischer Kampfflieger fügten dem Gegner hohe Verluste und empfindliche Ausfälle an Panzern und schweren Waffen zu. . . .

Dieser Tag war in dem Streifen zwischen Skassyrskaja und Morosowskaja verhältnismässig ruhig. Nur nördlich von Morosowskaja gelang



dem Feind ein Einbruch, der ihn einen Punkt 6 km vor dem Ort erreichen liess. Hier packte ihn der Gegenstoss einer Kompanie des Panzer-Regiments 11 (Alarmkompanie von Morosowskaja). Er wurde auf seine Ausgangsstellungen zurückgeworfen.

Härter zeigte sich jedoch der Feind (V. mot. Korps und VIII. Kav.-Korps) weiter ostwärts bei Tschernyschkow. Es war übrigens eine Erfahrung, die sich in diesen Kämpfen immer wieder bestätigte, dass sich die russischen Verbände in Ausbildung, Führung und Kampfgeist sehr unterschiedlich zeigten. Die Kämpfe dort sollten nach dreitägiger Dauer an diesem Tage ihr Ende finden.

Hierüber berichtet das *Kriegstagebuch des Panzer-Regiments 11*:

Werchne Werbowka, den 28.12.1942

*6.00 Uhr*

Der Abmarsch von Romanoff erfolgte um 23.00 Uhr. Werchne Werbowka wird um 8.00 Uhr erreicht. Der Marsch wird erschwert durch vereiste Schluchten. 6.00 Uhr Befehlsausgabe beim Kommandeur. Auftrag für heute: Ausräumen der Schlucht 3 km westlich Ssiwoloboff von eingebrochenem Gegner. Durchkämmen der Schlucht 1 km südwestlich 101.0.

*23.00 Uhr*

Antreten 6.30 Uhr. Durch das verspätete Eintreffen Poschingers und Geländeschwierigkeiten erfolgt das Antreten erst 7.30 Uhr. In zügigem Vorgehen wird Ssiwoloboff, das vom Gegner hartnäckig, besonders durch Einsatz schnell in Stellung gebrachter Pak und Panzer verteidigt wird, genommen. Durch zahlreiche natürliche Wassergräben quer zur Angriffsrichtung, die alle wieder vereist sind, verzögert sich das Vorgehen sehr und bewirkt, dass insbesondere die Panzer-Grenadiere, die dadurch früh zum Absitzen gezwungen wurden, nicht nachkommen. Es wird der Angriff von den insgesamt vorhandenen 17 Panzern, den wenigen Spähwagen des Hptm. von Poschinger und 4-7,62 cm Sfl. getragen. Der Feind zieht sich in Richtung Nordosten zurück, verstärkt sich jedoch nördlich 101.0 derart, insbesondere mit Pak, dass sofort Ausfälle eintreten, und zwar leider der Abt.-Führer Oblt. Ranzinger und 2 Kompaniechefs (Oblt. Sander und Lt. Beuth). Da die Artillerie aus ihren Stellungen nördlich Werchne Werbowka den Angriff nicht mehr unterstützen kann, weil die Beobachter keine Funkverbindung zu den Batterien bekommen, und die Abteilungs-Infanterie nicht in der Lage ist, die von der Gruppe Hünersdorff wiedergewonnenen Stellungen zu besetzen, das I./ Pz.-Gren.-Regt. 114 durch Artillerie-Feuer aufgehalten, zu spät eintrifft, wird ein beabsichtigtes Vorgehen nach Nordosten verhindert. Mindestens 1 Feind-Panzer und 10 Pak, sowie zahlreiche sonstige Infanterie-Waffen sind vernichtet. Die Dunkelheit bricht an. Die Gruppe erhält Befehl, die erreichte Linie solange zu halten. Dagegen erfolgt kein Befehl für morgen. Trotz mehrfacher Bitten

zur Zurücknahme zwecks Schonung der Truppe, die schon seit dem 24. wieder ohne Schlaf und warme Verpflegung ist, erfolgt kein Befehl. So entschliesst sich der Kommandeur um 23.00 Uhr, selbständig zum Ausgangspunkt nach Werchne Werbowka zurückzukehren.

Werchne Werbowka, den 29.12.1942

Der Auftrag für heute lautet: Angriff über 101.0 in ostwärtiger Richtung auf 117,8, um von hier aus nach Süden zur Vernichtung der im Raume bei 102,8 gemeldeten Feindkräfte einzudrehen. In der Befehlsausgabe um 6.00 Uhr wird der Angriff auf 7.00 Uhr festgesetzt. Der Kommandeur führt selbst wie am Vortage die weniger! Panzer – es sind insgesamt nur noch 10 – an, um die stark ermüdeten Leute durch persönliches Beispiel vorwärts zu reissen. 8.00 Uhr greift der Gegner Tschernyschkow mit 2 Infanterie-Regimentern und 10-15 Panzern an. Der Kommandeur lässt sich jedoch hierdurch nicht von seiner Absicht abbringen und tritt um 9.00 Uhr an. Gegner verteidigt die Höhen im Raum 110.5-110.9 nordostwärts Tschernyschkow hartnäckig. Bezeichnend für den Kampfverlust ist, dass die Schützen des hier eingesetzten Infanterie-Regiments 354<sup>1)</sup> schon beim Auftauchen feindlicher Spähwagen panikartig die Flucht ergreifen und den Vorstoss der eigenen Panzer in Verbindung mit dem Vorgehen der Kradschützen und Panzergrenadiere in keiner Weise unterstützen, sondern sich lediglich darauf beschränken, die wiedergewonnene Stellung erneut zu beziehen. Diese Feststellung wird an sämtlichen Tagen des Gefechtes von Ssiwoloboff gemacht.

Um 14.00 Uhr ist das Gelände im Raum Tschernyschkow – Ssiwoloboff zwischen den Höhen 110.5-110.9 vom Feind gesäubert. 4 Feindpanzer, 5 Pak, 6 überschwere Granatwerfer sind vernichtet, 20 Gefangene eingebracht, und 250 Tote wurden auf dem Gefechtsfeld gezählt. Die einbrechende Dunkelheit verhindert ein weiteres Vorgehen, so dass die Einheiten in die Ausgangsquartiere von Werchne Werbowka unter Sicherung der Ortsteile zurückgezogen wurden.

Die Freude an den gestern und heute errungenen Erfolgen wird durch den Ärger über die Stellungen-Infanterie, die überhaupt nicht mehr den Willen hat, das wieder-eingenommene Gelände zu besetzen, stark getrübt. Alle empfinden die äusserst anstrengenden Angriffe als völlig nutzlos. Die Mannschaften, die tagelang keinen Schlaf gehabt haben, sind erschöpft. Die Waffen und Fahrzeuge sind in äusserst mangelhaftem Zustande, da wegen der dauernden Einsätze zur Behebung der Mängel keine Zeit gelassen werden konnte. Kommandeur weist den General auf die in diesem Zustande steckende Gefahr hin, erhält jedoch den Befehl für den nächsten Tag,

<sup>1)</sup> gehört zur 213. Sicherungs-Division.

<sup>2)</sup> Gruppe Spang, später Gruppe Huffmann – bestehend aus der 294. Infanterie-Division, Teilen der 22. Panzer-Division, Resten der 8. Luftwaffen-Felddivision und 213. Sicherungs-Division sowie Alarmeinheiten – unterstand zu dem Zeitpunkt dieser Kämpfe dem XVII. Korps.

die erneut durchbrechenden Sicherungslinien im Raume von Tschernyschkow sicherzustellen. Den Befehl über den Abschnitt hat anstelle von General Spang General Huffmann übernommen<sup>2)</sup>).

Werchne Werbowka, den 30.12.1942

Als Angriffsziel bestimmt Kommandeur, die Höhen ostwärts Pestshanka zu nehmen, um dann in weiterem Vorgehen nach Osten in Richtung Höhe 130 einzudrehen. Das Angriffsziel wird erreicht und die Schluchten werden vom Gegner gesäubert. Immer wieder versucht der Gegner, unter Ausnutzung des durchschnittenen Geländes, sich festzusetzen. Der Einsatz zahlreicher Salven-Geschütze und Granatwerfer soll dies ermöglichen, kann aber das Vorgehen der sechs, vom Kommandeur persönlich geführten Panzer nicht verhindern. Erfolge: 3 Pak, 10 s.MG's, mehrere Panzerbüchsen und zahlreiche Handwaffen erbeutet, 25 Gefangene gemacht und 140 tote Russen auf dem Gefechtsfeld gezählt. Das Unterstellungsverhältnis der Kampfgruppe Hünersdorff ist um 15.00 Uhr beendet. Als neuer Unterkunftsart wird wiederum der Raum um Romanoff bestimmt.

Diese drei Tage sind in vieler Hinsicht aufschlussreich. Es zeigte sich, dass es ohne Panzer schwachen, kampfungewohnten und durch das Fehlen innerer Verbundenheit nicht gefestigten Neuaufstellungen und Alarmeinheiten nicht möglich war, ihre Stellungen zu halten.

Die Empfindlichkeit gegenüber feindlichen Panzern – und mochten es noch so wenige sein – sass ihnen gleich einem Schock tief im Unterbewusstsein. Sie hatten bisher zu wenig Erfolge über diesen Gegner erlebt, als dass sie deren «Gefährlichkeit» in dem richtigen Mass sehen konnten.

Dies wird jedoch verständlich, und diesen wirklich zu bedauernden Einheiten widerfährt Gerechtigkeit, wenn man sich vor Augen hält, dass die Verbände meist nicht mehr über genügend Abwehrkraft verfügen, da sie die hierfür notwendigen Unterstützungswaffen bereits in den ersten Krisentagen verloren hatten.

Es sei auch darauf hingewiesen, dass diese Truppen fast ausschliesslich zu Fuss waren und teilweise ihre schweren Waffen noch im Pferdezug bewegen mussten. Dies führt einem motorisierten und gepanzerten Feind gegenüber immer zu Verlusten. Auf dieser Tatsache hatte ja schliesslich auch ein hoher Prozentsatz der eigenen Erfolge in den «Blitzkriegen» der vorangegangenen Jahre beruht.

Die Panzer-Divisionen und andere motorisierte Verbände waren in ihren Märschen immer schneller als alle Abwehrbewegungen normaler Infanterieverbände. So kam es nach gelungenen Durchbrüchen fast unvermeidlich zu überholenden Verfolgungen und damit zu Umfassungen. Einmal losgelöst aus festen Stellungen, wurden sie im Bewegungskrieg schnell zum Spielball der sie umspülenden motorisierten Verbände. Dies im Zusammenhang mit der Feuerkraft zusammengefasster Panzerverbände führt zu dem psychologischen Moment der Panik und damit zur Vernichtung. Zusammen mit einem gut abgestimmten Luftwaffeneinsatz war diese Taktik des Motorisierten gegenüber einem Nichtmotorisierten das Erfolgsrezept des Krieges.

Das Erzielen von Durchbrüchen war auch nicht schwer. Wenn bei der Führung die Grundlagen vorhanden waren, genügend Truppen und Material zur Verfügung standen, waren diese stets und durch jede feste infanteristische Stellung möglich. Als einziges Gegenmittel erwiesen sich nur bewegliche und gepanzerte Reserven – in genügender Zahl. Diese fehlten jedoch – wie früher bei den Gegnern der deutschen Wehrmacht – jetzt von Woronesch bis Stalingrad fast vollständig. Eine andere Möglichkeit, Durchbrüche aufzufangen, lag noch einige Zeit in der Unfähigkeit des Gegners, diese auszunutzen, d.h., genügend Kräfte nachzuführen, die Durchbruchsflanken gut abzustützen, ohne Rücksicht tief in den Raum vorzustossen und damit Panik auszulösen. Nach einigen missglückten Durchbrüchen dieser Art hatte jedoch der Russe bereits bis zur Jahreswende 1942/43 soviel gelernt, dass er auch hier zu Erfolgen kam.

Als gelehriger Schüler führte er den Deutschen das vor, was sie ihm in den beiden Sommern zuvor gezeigt hatten. Unter der Berücksichtigung, dass es jetzt Winter war, konnte ihm nur die Note «Gut» gegeben werden.

\*

Der Sinn des hartnäckigen Widerstandes bei Tschernyschkow war es, einen Durchbruch der Front am Tschirknie und als Folge davon ein Aufrollen oder Umfassen der Fronten am unteren Tschir und in Richtung Morosowskaja zu verhindern. Dies gelang, wenn auch unter Verlusten, wobei die Teile des Panzer-Regiments 11 führungsmässig besonders unglücklich durch die Ausfälle

des Abteilungsführers und zweier Chefs gleich am ersten Tage betroffen wurden.

Am 30. 12. wurden jedoch wegen der Entwicklung bei dem rechten Nachbarn weitere Kämpfe in diesem Raum zwecklos, und so zog sich die Kampfgruppe Hünersdorff wieder in den Verfügungsraum westlich von Morosowskaja zurück.

Hier kann die Frage nach dem Sinn der beschriebenen Kämpfe auftauchen. Den Feind aufzuhalten, erzwangen die oben erwähnten Gründe. Aus der Sicht der damals bereits erkennbaren folgenden Ereignisse – Lösen vom Don – muss jedoch bezweifelt werden, ob hier noch kräfteverzehrende Angriffe notwendig waren und ob nicht ein Abriegeln und das weitere verlustreiche Auflaufenlassen des Feindes gegen die relativ starken Kräfte der Kampfgruppe Hünersdorff genügt hätte. Panzerkräfte verbluten sich immer in kleineren Gegenangriffen. Abgesehen vom psychologischen Moment, sollte stets bei solchen Entschlüssen genau überlegt werden, ob im Sinne der Erhaltung der eigenen Kampfkraft ein Gegenangriff notwendig ist oder nur ein Abriegeln ausreicht.

Das Element starker Panzer-Kräfte ist der Durchbruch mit folgendem freien Bewegungskrieg, ein weites Ziel vor Augen. Zum Verderb wird der Verschleiss in Gegenangriffen mit begrenzten Zielen. Hierzu sind Artillerie und Sturmgeschütze in Verbindung mit Grenadieren besser geeignet.

Der *Wehrmachtsbericht vom 31.12.1942* sagt über das Don-Gebiet; ... Im Terek- und Dongebiet wurden feindliche Angriffe in harten Kämpfen abgewehrt. Die Sowjets erlitten hohe blutige Verluste und verloren wieder zahlreiche Panzer. Der deutsche Gegenangriff gewann weiter Raum. Mehrere Ortschaften wurden erstürmt. Verbände der Luftwaffe griffen wirksam in die erbitterten Erdkämpfe ein.

\*

*31.12.1942*

Westlich von Morosowskaja hatte sich in diesen Tagen die Abwehr gefestigt. Es gelang auch, Anschluss an die Armee-Abteilung Fretter-

Pico zu finden und den Vormarsch der Russen zwischen der Kalitwa und Bystraja zum Stillstand zu bringen. Dennoch blieb dieser Abschnitt wegen der schwachen eigenen Kräfte immer noch stark gefährdet, zumal mit Sicherheit anzunehmen war, dass der Gegner hier oder zwischen Skassyrskaja und Morosowskaja versuchen würde, erneut seinen bisher fast unbehinderten Vorstoss in Richtung Donez wieder in Gang zu bringen.

*Kriegstagebuch des Panzer-Regiments 11:*

Romanoff, den 31.12.1942

5.00 Uhr rückt die Kampfgruppe Hünersdorff nach Romanoff ab. Die noch kampffähigen Panzer werden in Tschernyschkow festgehalten, da der Russe wiederum in den Sicherungsgürtel eingebrochen ist. Den noch einsatzbereiten 6 Panzern gelingt es, 7 feindliche Panzer abzuschossen. In den Abendstunden bezieht das Regiment die befohlenen Unterkunftsorte, und zwar Regiments-Stab Romanoff, I. Abteilung und II. Abteilung Nowo Marjawka. II./Pz.-Regt. 11 und die beiden noch kampfbereiten Panzer der I./Pz.-Regt. 11 werden unter Führung von Major Bäke der Kampfgruppe Zollenkopf unterstellt.

In Anbetracht der hohen Anzahl von ausgefallenen Kampfwagen ordnet Kommandeur mit sofortiger Wirkung folgende Gliederung des Regiments an: (siehe Skizze) <sup>1)</sup>. Alle einsatzfähigen Panzer werden der II./Pz.-Regt. 11 unter Führung von Major Bäke unterstellt, die sich in 4., 6. und 7. Kompanie gliedert. Hinzu kommen die Trosse. Oblt. Borgs wird zum Ib des Regiments ernannt mit dem Auftrag, den reibungslosen Verkehr zwischen der Staffel I (Weber) und der Staffel II (Schmöle) zu gewährleisten. Bei der I. Abteilung ohne kampffähige Panzer wird die Berge-Abteilung gebildet in Form der Kompanie Lücking (1. Kp.), die die Aufgabe hat, alle nicht voll einsatzfähigen Panzer zu sammeln und die Besatzungen an Kp. Niemann weiterzuleiten. Unterstellt wird der Berge-Zug und der Pi-Zug. Als weiterer Teil wird die Kompanie Walzer gebildet mit der Stabs-Kompanie I, mit dem Sonderauftrag, eine für den Infanterie-Einsatz geeignete Einheit aus irgendwie entbehrlichen Leuten zusammenzustellen. Als Letztes wird die Staffel Scharfe gebildet mit dem Rest Tross I, Tross II, Werkstatt-Kompanie. Kompanie Niemann umfasst die Angehörigen der 2., 3., 5. und 8. Kompanie, im Wesentlichen Besatzungen von abgeschossenen Panzern.

Nach nur 27 Tagen Einsatz ein interessantes Dokument, umso interessanter, als an diesem Tage im ganzen Regiment nur 10 Panzer (von 160) einsatzfähig waren. Das fand seine Begründung in den Kampfverlusten, den langen Mär-

<sup>1)</sup> nicht mehr vorhanden.

schen, dem wenigen Nachschub an neuen Panzern und der Verlegung der Werkstattkompanie von Kotelnikowo in den Donbogen, wodurch diese für mehrere Tage arbeitsmässig ausgefallen war.

\*

Hier wird es notwendig, einen kurzen Überblick über die Ereignisse der letzten Tage bei dem rechten Nachbarn, besonders bei den Kräften der 4. deutschen Panzer-Armee südlich des Don zu geben. Dort hatte sich in der kurzen Zeit seit dem Abmarsch der 6. Panzer-Division viel Unangenehmes ereignet.

Schon am 24.12. wurde es klar, dass die Front an der Muschkowa, dem am weitesten in Richtung Stalingrad erreichten Abschnitt, durch die für die Befreiung angesetzten Kräfte nach Abgabe der kampfkraftigsten Division (6. Panzer-Division) nicht mehr zu halten war, geschweige denn, dass ein weiterer Angriff in Richtung Stalingrad hätte geführt werden können. Der Versuch, am südlichen Don-Knie, in der Höhe von Kotelnikowo, in etwa den alten Ausgangsstellungen dieser Offensive, dem stark drängenden Feind eine feste Front gegenüberzustellen, scheiterte. Am 29.12. musste Kotelnikowo aufgegeben werden. Inzwischen vollständig von den rumänischen Truppen verlassen, bestand die 4. Panzer-Armee in diesem Raum nur noch aus der 17. und 23. Panzer-Division, beide stark mitgenommen, aber noch fest im Zusammenhalt.

Als erstes wurde im weiteren Zurückgehen die 16. Infanterie-Division (mot) herangezogen. Jedoch erst am Manytsch gelang es mit Hilfe der ab 28.12. von der 1. Panzer-Armee herbeigeeilten SS-Division «Wiking», eine festere Front aufzubauen.

Es wurde von der Muschkowa bis zum Manytsch (240 km) ein Wettlauf mit dem Russen in Richtung Rostow. Drei russische Armeen (die 2. Garde sowie 51. und 28.) hoben das LVII. Panzer-Korps in der Weite der Steppe auf Grund ihrer mengenmässig überlegenen Verbände immer wieder durch Umfassung aus seinen Widerstandslinien. Links war die in Kauf genommene Lücke zum Don, und rechts die mit Truppen nicht zu füllende Kalmückensteppe.

Auf der höheren und mittleren Ebene gab es nun auch hier keine rumänische Führung mehr. Dafür fanden sich jedoch viele rumänische Soldaten, oft ganze Einheiten, innerhalb der deutschen Verbände. Diese Truppen schlugen sich ausgezeichnet, am besten, wenn einzelne

Rumänen innerhalb deutscher Gruppen und Züge kämpften. Als sie Wochen später abgegeben und in die Heimat geschickt werden mussten, bereitete das Schwierigkeiten; denn sie hatten sich inzwischen so an die deutsche Betreuung und Verpflegung – Dinge, die sie bisher in der Art nicht kannten – gewöhnt, dass sie keinerlei Lust verspürten, wieder unter eigene Führung zu kommen.

Auch für deutsche Versprengte bildeten festgefügte Verbände oft eine neue Heimat, die sie später nur ungern wieder verliessen. So ergänzten die Regimenter, vor allem die Grenadier-Verbände, ihre Ausfälle oft noch am gleichen Tage. Beiden Teilen war damit geholfen.

Der Rückzug der 4. Panzer-Armee, er gehört zu den vorbildlichsten und lehrreichsten des ganzen Krieges, hatte zwei wichtige Folgerungen für die Nachbarn:

Bei Potemkinskaja (bereits am 28.12.), südlich des Don und bei Zymlianskaja (am 31.12.) konnte nach dem Zurückdrängen des LVII. Panzer-Korps der Russe über diesen Fluss gehen und fiel damit der mit der Front nach Norden kämpfenden Armee-Gruppe Hollidt in den Rücken.

Die am Don stehenden Sicherungstruppen unter dem Befehl des Generals Mieth – seit dem 25.12.1942 «Korps Mieth» genannt – stellten keine grosse Kampfkraft dar. Ein Halten dieser Front und der am unteren Tschir wurde sehr fraglich. Um einer Umfassung zu entgehen, musste daher eine grosse Frontverkürzung vorgenommen werden. So kam es zu dem Entschluss, die Tschirfront von der Mündung bis zum Knie sowie die lange Donfront aufzugeben und, über Verzögerungslinien zurückgehend, sich entlang des Kagelnik neu zu verteidigen.

Damit war auch der Sinn der Kämpfe der Kampfgruppe Hünersdorff bei Tschernyschkow hinfällig geworden, und die Kampfgruppe konnte in ihren oben erwähnten Verfügungsraum westlich von Morosowskaja zurückkehren.

Es ergaben sich hieraus jedoch auch Änderungen der Befehlsverhältnisse im grossen Don-Bogen. Die ab Mitte bis Ende Dezember allmählich erfolgte Unterstellung der Verbände am unteren Tschir und am Don unter das Armee-Oberkommando der 4. Panzer-Armee wurde aufgehoben; sie wurden mit Wirkung vom 31.12. Der Armee-Gruppe



Hollidt, die sich ab 2.1. «Armee-Abteilung Hollidt» nannte, unterstellt. Diese führte somit in einem grossen Bogen von der Kalitwa (Grenze zur Armee-Abteilung Fretter-Pico) zur Bystraja bei Skasysrskaja, an dieser entlang bis etwa Morosowskaja und dann nach Süden abbiegend bis zum Don westlich von Zymlianskaja. Es bildete sich als rechter Nachbar des XVII. Korps das Korps Mieth, welches in der Masse aus der 336. Infanterie-Division, Alarmeinheiten sowie (später) Resten der 7. Luftwaffen-Felddivision bestand und etwa vom Tschirknie bis zum unteren Don seinen Abschnitt hatte.

Auch dieses Zurückkämpfen vom Don bis zum Kagalnik mit schwer beweglichen Kräften gegen einen überlegenen und motorisierten Gegner, ohne dass es zu grösseren Krisen kam, verdient Anerkennung und wäre einer näheren Betrachtung wert.

Unter dem Eindruck der Gefahr für die Enge von Rostow nun auch noch aus einer anderen Richtung, konnte dem OKW endlich der Entschluss abgerungen werden (in der Nacht vom 28./29.12.1942), den Kaukasus zu räumen. So begann am 1.1.1943 der Rückzug der Heeresgruppe A.

Nach vorangegangener Abgabe der SS-Division «Wiking», an die schwer ringende 4. Panzer-Armee ging diese Bewegung bis Anfang Februar vorbildlich vonstatten. Wie gefährlich die Lage vor Rostow beurteilt wurde, geht daraus hervor, dass hier Anfang Januar die ersten frontbereiten Tiger-Panzer – ursprünglich für die Befreiung Stalingrads vorgesehen – in diesem Krieg ihren Einsatz fanden. Der Wunsch, auch die 17. Armee durch Rostow zu schleusen, scheiterte an der Langsamkeit ihrer Infanterie-Divisionen – hierfür war es dank Hitlers Zögern eben doch schon zu spät – scheiterte auch an dem Willen Hitlers, das Gebiet südlich des Don ganz zu räumen. Er glaubte noch an eine spätere Wiederaufnahme des Vorstosses über den Kaukasus, tat es wohl auch etwas mit Rücksicht auf die zweifelhafte Haltung der Türkei. So kam es, dass diese Armee und zwei Divisionen der 1. Panzer-Armee (50. Infanterie- und 13. Panzer-Division) auf das Kuban-Gebiet zurückfielen und dort ihren bekannten grossen Brückenkopf zwar lange Zeit hielten, ihn jedoch später unter Verlusten über die Enge von Kertsch räumen mussten. Abgesehen von der politischen Seite hatte jedoch das Halten dieses Brückenkopfes im Hinblick auf die zu erwartenden folgenden Kämpfe wenig Sinn; denn die-

se Truppen fielen aus und konnten, da für den Russen nie eine operative Gefahr, theoretisch nicht viel feindliche Kräfte binden. Allerdings beging der Russe in der Praxis doch den Fehler, hier wirklich stärkere Kräfte (62., 9., 37., 46., 56., 47. und 18. Armee) zu belassen, anstatt sich mit schwächeren Truppen zu begnügen.

Während also die Masse der Divisionen (22) der Heeresgruppe A im Brückenkopf am Kuban verblieben, «erbte» die Heeresgruppe Don, abgesehen von den früher abgegebenen (23. Panzer-Division und SS-Division «Wiking»), zuletzt nur noch 4 Grossverbände (3. Panzer-, 111. Infanterie- sowie 444. und 454. Sicherungs-Division) der 1. Panzer-Armee.

Der *Wehrmachtsbericht* sagt über den 31.12.1942

... Im Terek-Gebiet, in Stalingrad und im grossen Don-Bogen erlitt der Feind bei der Fortsetzung seiner vergeblichen Angriffe wieder hohe Verluste und verlor 33 Panzer ...

\*

Zu Beginn des Neuen Jahres kam es jedoch westlich von Moroskaja zu zwei Ereignissen auf der unteren Führungsebene, die es verdienen, näher betrachtet zu werden.

Hierzu der *Bericht des damaligen Unteroffiziers vom Bruch*, I./Panzer-Grenadier-Regiment 4:

Nach dem für unsere Kompanie so verlustreichen Angriff auf die Ortschaften Nikolajew, Grinew und Malo-Katchalin hatten wir die Verteidigung des letzten Ortes zu übernehmen. Wir liegen damit in einer Schleife der gefrorenen Gnylaja. Der Russe jenseits des Flusses zeigt sich auf seinen, uns gegenüber höheren Hängen sehr stark. Doch dank des äusserst tüchtigen VB der 4./Artillerie-Regiment 76 können wir ihn uns in den nächsten beiden Tagen vom Halse halten.

Wir sind nur noch zwei Schützen- und eine MG-Gruppe stark. Am 30. 12. bin ich an Stelle des gefallen Oberfeldwebels Behrens Kompanietrupp-Führer geworden. Unser Chef, Oberleutnant Schulte, sehr beliebt und ein vorbildlicher Führer, befiehlt zur Verstärkung der schwachen Sicherungen noch den Unteroffizier Gronwald mit 10 LKW-Fahrern nach vorn.

Das neue Jahr läutet unsere Artillerie mit einigen Gruppen Störungsfeuer ein. In der Morgendämmerung zeigt sich Nebel, und schon steht der Russe vor den Stellungen. Sein erster stark vorgetragener Angriff blieb in unserem heftigen Abwehrfeuer liegen. Bei inzwischen noch stärker ge-

wordenem Nebel führt er seinen zweiten Stoss. Wir können keine hundert Meter weit sehen, und so gelingt es ihm, trotz starker Gegenwehr einzubrechen und die Gruppe des Unteroffizier Tenten von der restlichen Kompanie abzutrennen. Die vordersten Teile werden zurückgedrängt, einzelne weichen der Übermacht, und der Kompanie-Chef versucht mit wenigen Männern einen Gegenstoss zur Gruppe Tenten in der Hoffnung, hierdurch den sich abzeichnenden Rückzug aufzuhalten. Bei dem sich hierbei entwickelnden Nahkampf kann er zwar noch zwei Russen niedermachen, fällt jedoch kurz darauf. Mit ihm findet auch der Pionier-Feldwebel Piel seinen Soldatentod.

Als der Ruf «Der Chef ist tot» erschallt, ist die Panik da. Uns wenigen Unteroffizieren gelingt es nicht mehr, sie zu verhindern. Die einzelnen Männer sind auch zu weit auseinander, als dass in diesem Augenblick eine Einflussnahme möglich ist. Das Dorf geht verloren. Grinew, durch andere Kräfte gehalten, nimmt uns auf.

Am Abend kann als neuer Kompanieführer der Leutnant von Alvensleben nur noch 2 Unteroffiziere und 12 Gewehrschützen übernehmen.

Hier hören wir auch, dass unser Chef an diesem Tag Hauptmann geworden war. Er hat es nicht mehr erfahren. Malo-Katchalin war zum Schicksal unserer Kompanie geworden.

Dem zweiten Ereignis sei ein ganzes Kapitel gewidmet.

## **DER KAMPF UM NOWO MARJEWKA**

**Übersichtskarte: 2**

**Skizze: 19**

Wie bereits angedeutet, lag Ende des Jahres die Masse der 6. Panzer-Division im Raum zwischen Skassyrskaja und Morosowskaja. Dieser, im Wesentlichen durch die Dorfketten im Bystrajatal bestimmt, diente als Riegel vor der wichtigen Bahnlinie Forchstadt-Tazinskaja-Morosowskaja und als Verfügnungsraum für die meist weiterab eingesetzte gepanzerte Kampfgruppe Hünersdorff. Alle Orte wurden durch eine erstaunlich gute Strasse verbunden, von der sich nach Süden eine weithinziehende flache, baum- und dorflöse Steppenebene zeigte. Das sich nördlich dieser Strasse hinschlängelnde Bett der Bystraja war von Gestrüpp eingesäumt; der Bach selbst stellte jedoch, da fast überall durchföhrbar, kein grosses Hindernis für Panzer dar. Auf dem überhöhten nördlichen Ufer lagen die eigenen Sicherungen.

Während sich in Grinew und den anschliessenden drei Nikolajews das Panzergrenadier-Regiment 4 befand, war Werchne Obliwskij von Teilen des Panzergrenadier-Regiments 114 besetzt. Im folgenden Nowo Marjewka sowie in Romanoff hielt sich der Rest des Panzerregiments 11, hauptsächlich aus der schwachen II. Abteilung bestehend, auf, und in ostwärtiger Richtung folgte die Aufklärungsabteilung 6, das Pionierbataillon 57 und weitere Teile des Panzergrenadier-Regiments 114.

Der Feind hatte Katchalin und den Wald südostwärts davon in Besitz. Ausserdem war bekannt, dass er sich noch stärker in den anderen Dörfern des oberen Gnilajatales aufhielt. In dem unbebauten welligen Dreieck zwischen der Gnilaja und Bystraja war es noch nicht zu grösseren Gefechten gekommen. Aktiver hatte sich der Russe bisher nur um Skassyrskaja und nordwestlich wie nördlich von Morosowskaja gezeigt, ohne hier jedoch in den letzten Tagen Erfolge zu erringen.

Wahrscheinlich startete er aus diesem Grund einen erneuten Versuch in der Silvesternacht an einer anderen Stelle. Über diesen in vieler Hinsicht interessanten Kampf um Nowo Marjewka liegen mehrere Berichte vor. In ihrer Verschiedenheit zeigen sie die Fragwürdigkeit sogenannter Gefechtsberichte hinsichtlich einer objektiven Berichterstattung. Eine Fragwürdigkeit, die hier in der Unübersichtlichkeit eines Nachtgefechtes, allgemein in der nie ganz überbrückbaren Subjektivität der Teilnehmer, oft auch in der Unkenntnis nacherzählender und oft phantasievoller Nichtteilnehmer begründet

liegt. So mag zur Beleuchtung dieser allen Kriegshistorikern bekannten Tatsache hier keine zusammenfassende Auswertung, sondern eine fast kommentarlose Aneinanderreihung von Berichten über das gleiche Geschehen folgen.

\*

*Ein Ausschnitt des Wehrmachtsberichtes vom 2.1.1943, in der damaligen Krisenzeit bereits kleine Erfolge für erwähnenswert haltend, soll am Anfang stehen:*

.. . Auch im *Dongebiet* scheiterten erneute Angriffe des Feindes in schweren Kämpfen. Erfolgreiche Gegenangriffe deutscher Truppen warfen den Feind zurück, zerschlugen eine feindliche Panzerbrigade und vernichteten dabei 39 Panzer und 14 Geschütze.

\*

Und nun der *Bericht des Kriegstagebuches Panzer-Regiment 11:*

Romanoff, den 1.1.1943

Die Gruppe Bäke steht seit 4.00 Uhr in hartem Kampf. Gegner greift mit starken Panzerkräften im Morgengrauen überraschend Nowo Marjewka an und kann sich vorübergehend in den Besitz dieses Ortes setzen. Abteilung Bäke mit 11 Panzern und 50, aus seinem Gefeditstross, Pionier- und Erkunderzug bestehenden Schützen sammelt um 10.30 Uhr am Westrand des Dorfes und nimmt im Gegenstoss den Ort. Um 12.45 Uhr tritt Bäke erneut zum Angriff an und wirft, vom Süden ausholend, den Feind in erbitterten Gefechten weiter zurück. Es gelingt ihm trotz einbrechender Dunkelheit, den zwischen II./PzGrenRgt 114 (Werchne Obliswkij) und ihn (Nowo Marjewka) vorgetriebenen Keil zu vernichten. Gegen 16.00 Uhr liegt als vorläufiges Ergebnis vor:

Vernichtet 32 feindliche Panzer (davon 20 T34), 7 7,62 Pak, zahlreiche Infanterie-Waffen, 250 Tote. Eigene Verluste: 8 Panzer Totalausfälle, 17 Tote, 41 Verwundete. Durch diesen aus eigenem Entschluss geführten Angriff mit verhältnismässig geringen Kräften ist nicht nur der Angriff des feindlichen XXV. Panzer-Korps gegen Nowo Marjewka abgewiesen, sondern im Nachstoss der Gegner zersprengt und damit die Gefahr eines erneuten Durchbruchs auf die Eisenbahn westlich Morosowskaja beseitigt worden.

Frei jedes schmückenden Beiwerkes berichtet der fast farblos wirkende Bericht in dem nüchternen Stil des Kriegstagebuches. Aus der

Sicht des Regiments stellt sich dieser Kampf als nur einer unter mehreren dar.



Leider ist der wohl mehr in die Einzelheiten gehende Bericht des Kriegstagebuches der II./Panzer-Regiment 11 nicht verfügbar, so dass hier stellvertretend *der Bericht des damaligen Kommandeurs dieser Abteilung, Major Dr. Bäke*, folgen soll. Er ist erst nach dem Kriege für die «Geschichte der 6. Panzer-Division»<sup>46</sup> niedergeschrieben worden:

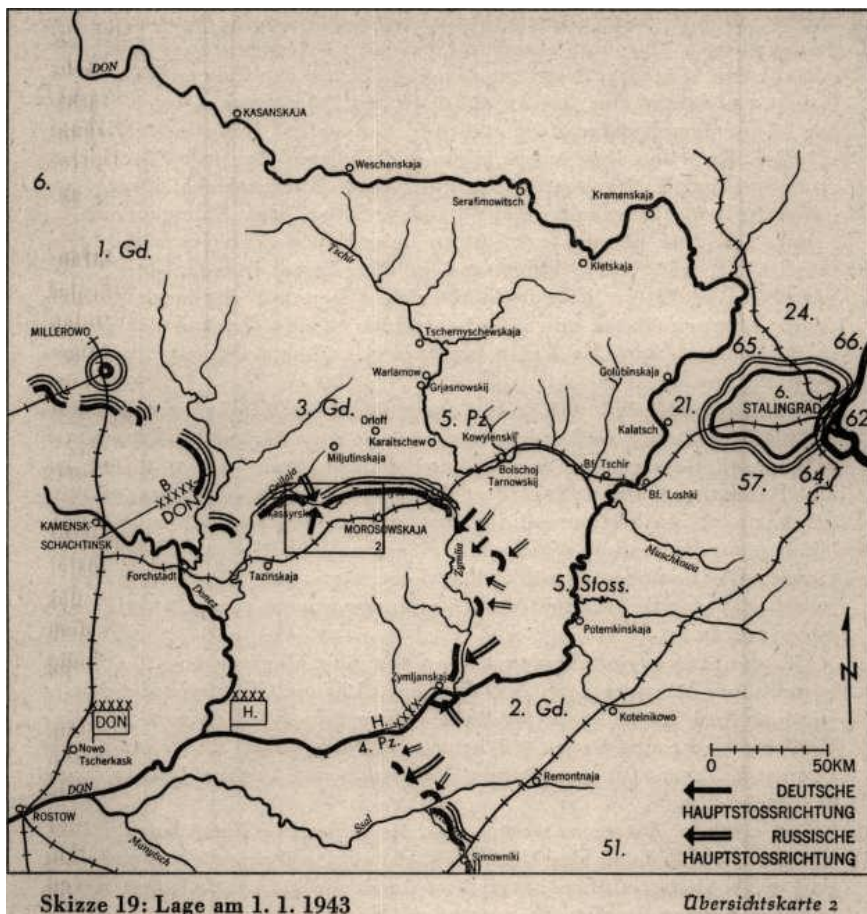
Die letzten Stunden des Jahres 1942 sind gekommen. In Nowo Marjewka, nördlich der Bahnlinie Tazinskaja-Morosowskaja liegt die II./Panzer-Regiment 11 auf Sicherung. Hierzu stehen ihr in dem gut einem Kilometer langen Dorf nur 10 Panzer und geringe infanteristische Kräfte aus Soldaten eigener Gefechtstrosse und der Stabskompanie zur Verfügung.

Der Kommandeur sitzt mit seinem engeren Stab in einer Kate. Die Ereignisse der letzten kampfreichen Wochen ziehen in Gedanken und Worten noch einmal vorüber. Namen der Gefallenen werden genannt und der Kameraden im Ring von Stalingrad gedacht. Wie mögen die wohl das Ende des Jahres begehen? Man fühlt, dass ihnen von hier aus nicht mehr geholfen werden kann; erst vor wenigen Tagen hatte der Versuch, sie zu befreien, südlich des Don sein tragisches Ende gefunden.

Vor Mitternacht kommt Hauptmann Schmöle, Führer der unermüdlichen Nachschubstaffel, mit Versorgungsgütern aller Art. Es wird aufmunitioniert, -getankt und Verpflegung ausgegeben. Kommandeur befiehlt der Staffel, während der Nacht im Dorf zu verbleiben und mit ihren Soldaten die schwache infanteristische Sicherung am Nordrand zu verstärken. Sylvesternächte sind für Unternehmungen erfahrungsgemäss beliebt, in der Hoffnung, den Anderen zu überraschen. Aus diesem Grunde wird weiterhin befohlen, mit dem Trinken vorsichtig zu sein und die Kontrollen der Wachen zu verstärken.

Gegen ein Uhr kommt der Kommandeur des Panzergrenadier-Regiments 114 – Oberst Zollenkopf – bei der Durchfahrt des Dorfes herein und überbringt seine Neujahrswünsche. Nach einem halben Stündchen fährt er weiter. Bei seiner Abfahrt hört man in grösserer Entfernung Gefechtslärm. Man geht zur Ruhe über. Gegen zwei Uhr wird jedoch der Gefechtslärm so stark, dass der Kommandeur, auch nach Meldung des Oberleutnants Scheibert, dass im westlichen Nachbardorf gekämpft wird, sich entschliesst, Alarmbereitschaft zu befehlen.

Bereits kurze Zeit später, etwa gegen drei Uhr, steht der Russe mit Panzer vor dem Westeingang des Dorfes. Die eigenen schwachen Sicherun-



gen geraten in einen Feuerkampf mit der begleitenden feindlichen Infanterie. Der Gegner erweist sich jedoch bald als stärker und bricht beiderseits der Hauptstrasse mit Infanterie, auf der breiten Strasse selbst mit seinen Panzern, ein. Die eigenen wenigen Panzer fahren ihm entgegen, und es entwickelt sich ein Kampf – Panzer gegen Panzer – mitten im Dorf. Brennende Häuser, Panzerbeschuss auf nächste Entfernung, dazwischen die Leuchtpurgarben der MG. Ein schauriges Bild, vermengt mit dem Höllenlärm der damit verbundenen Geräusche. Feind und Freund sind in der Dunkelheit schwer zu unterscheiden. Panzer rammen sich, einzelne brennen, Schadpanzer in allen Stadien der Wiederinstandsetzung stehen einerseits im Weg, andererseits irritieren sie den Russen. Ein T 34 richtet auf kürzeste Entfer-



nung sein Rohr auf den Befehlspanzer des Kommandeurs. Nur mit einer Holzkanone (Attrappe) bewaffnet, entschliesst der sich, den Feind zu rammen. Bevor der Fahrer jedoch den Befehl ausführen kann und sicher zu spät damit gekommen wäre, schießt der hinter dem Kommandeur stehende Panzer des Hauptmann Gericke (Chef 7. Kp.) den Russen ab. Schon am nächsten Tag sollte bei einem erneuten Angriff dieser tapfere und bewährte Kompaniechef durch Granatwerferfeuer ausserhalb seines Panzers fallen. Der Kommandeur erkennt, dass eine geordnete Führung innerhalb des Dorfes nicht mehr möglich ist, und jeder Widerstand in dem Durcheinander des Nachtkampfes zersplittert. Er entschliesst sich daher, mit den noch vorhandenen Truppen hinter einen Bachabschnitt an den Ostrand des Dorfes zurückzugehen, dort die Kräfte zu ordnen und den Gegner erneut anzugreifen.

Beim Sammeln sind noch sechs Panzer und etwa 25 Männer zum infanteristischen Einsatz vorhanden, letztere nur Angehörige der Trosse, des Stabes und Besatzungen ausgefallener Panzer, meist nur mit Pistolen und Handgranaten bewaffnet. Der Russe, wohl durch den vorangegangenen hartnäckigen Widerstand doch beeindruckt und auch mit seinen Verbänden durcheinander, stösst nicht sofort nach. Hilfe von Kräften der eigenen Division war sobald nicht zu erwarten, mit Sicherheit dagegen jedoch, dass der Gegner spätestens im Morgengrauen seinen Angriff fortsetzen würde.

Dem heisst es zuvorzukommen, denn nur mit 6 Panzern und 25 schlecht bewaffneten Männern kann ihm am Tage nicht viel Widerstand geleistet werden. Noch kennt er ja nicht die eigene Schwäche. Es muss also der Rest der Nacht zum Gegenstoss benutzt werden, zumal dieser, nach dem eigenen Rückzug, für den Russen doch wohl eine gewisse Überraschung bedeuten wird.

Um grössere Massen vorzutauschen, ist in breiter Front anzugreifen. Ein Panzer soll daher das Dorf nördlich, zwei weitere südlich umfassen und die beiden restlichen unterstützt durch die infanteristischen Kräfte auf der breiten Dorfstrasse vorstossen. Kommandeur schliesst sich der mittleren, als der wichtigsten Gruppe, an und befiehlt bei Angriffsbeginn, mit allen Rohren zu feuern und so laut wie möglich und andauernd «Hurra» zu schreien.

Die Uhren werden abgestimmt und die Ausgangspositionen eingenommen. Zur festgesetzten Zeit geht der Feuerzauber los. Von drei Seiten schlagen die Granaten der Panzer, untermischt von langen MG-Feuerstössen, in das Dorf. Gleichzeitig ertönt das «Hurra» der «Infanteristen».

Der Feind ist wirklich überrascht, und sehr schnell kann die Mitte des Dorfes gewonnen werden. Die restlichen Häuser fangen an zu brennen, der flüchtende Gegner bietet gute Ziele, die teilweise unbesetzten Panzer können, einer nach dem andern, erledigt werden. Bei Morgendämmerung wird der Westrand des Ortes erreicht. Nowo Marjewka ist wieder in eigenem Besitz. Die wenigen Panzer verfolgen den zurückflutenden Gegner.

Der Durchbruchversuch des Feindes ist gescheitert. Mit Hilfe der inzwischen eingetroffenen Panzer-Grenadiere des Schützen-Regiments 114 gelang es dann im Verlaufe des Tages, ihn vollkommen über die Bystraja zurüdezutreiben.

Ausser einigen Leichtverwundeten hatte die Abteilung bei diesem nächtlichen Kampf keine Verluste erlitten. Der Russe liess jedoch neben zahlreichen Gefallenen 32 abgeschossene Panzer im Dorf zurück. Gefangenausagen bestätigten den Verdacht, dass hier ein ganzes russisches Panzerkorps (XXV.) versucht hatte durchzubrechen, um in dem südlich des Bystrajatales befindlichen freien Raum operativ zu wirken.

Welch ein Glück, dass beim Kampf selbst die Stärke des Feindes den eigenen schwachen Kräften verborgen geblieben war. So war der nachträgliche Schreck hierüber mit dem Stolz des Vollbrachten vermischt.

Dieser Bericht des verantwortlichen Führers und Teilnehmers kommt sicher dem wirklichen Ablauf des Geschehens am nächsten. Dennoch ist es interessant festzustellen, dass nach Ansicht des damaligen Adjutanten – Oberleutnant Guckel – der Angriff nach südlicher Umfassung des Dorfes *von Westen* geführt wurde.

\*

Eine ganz andere Sicht zeigt *der Bericht des damaligen Generalmajors und Kommandeurs der 6. Panzer-Division Raus*. Er veröffentlichte ihn im Heft 3 des Jahrgangs 1954 der «Allgemeinen schweizerischen Militärzeitschrift»:

Nächtliche Panzerschlacht (31.12. -1.1.)

In der Sylvesternacht 1942 meldete eine durch Pak verstärkte Offiziers-Feldwache nördlich der Furt von Marjewka Panzergeräusche und starken Lichtschein zwischen den Waldstücken von Katchalin. Bald nachher quoll eine nie enden wollende Panzerkolonne mit offenen Scheinwerfern aus den Wäldern hervor und strebte der Furt von Marjewka zu.

Offensichtlich wollte sie hier die eigene Front nach Süden durchbrechen. Sogleich wurden das in diesem Abschnitt untergebrachte Panzer-Regiment 11 und die Truppen der benachbarten Orte alarmiert und kampfbereit gemacht. Um 19.30 Uhr fielen die ersten Schüsse. Der eigene Pak-Zug hatte aus naher Entfernung die Panzerspitze beschossen. Das sofortige Emporsteigen einzelner Feuersäulen zeigte den Erfolg an. Die Kolonne stoppte, feuerte einige Zeit wild um sich und setzte dann ihre Bewegung mit weithin strahlenden Scheinwerfern fort. Der Pak-Zug hatte wohl Ausfälle erlitten, konnte aber in der Dunkelheit einen Stellungswechsel vollziehen und dadurch der Vernichtung entgehen. Er blieb weiter auf der Hut. Der Zugführer, ein junger Leutnant, zählte die vorbeirasenden Panzer und meldete fortlaufend seine wertvollen Beobachtungen. Sofort nach Eintreffen der ersten

Nachricht über das Herankommen der feindlichen Panzerkolonne hatte der Führer des Panzer-Regiments 11 seine ständig fahrbereiten «Alarmpanzer» an die Furt befohlen, um das Vordringen des Feindes solange zu verzögern, bis die Masse des Panzer-Regiments einsatzbereit war. Diese Zeitspanne war für das Panzer-Regiment kritisch und für die Abwehr entscheidend. Liefen einmal alle Motoren, dann konnte der für diesen Fall vorbereitete Abwehrplan kaum fehlschlagen. Er basierte auf genauem Studium des Geländes und folgender Erwägung: Der Panzerfeind könnte sich nach Durchschreiten der Furt entweder nach beiden Seiten durch Teilkräfte abschirmen und mit der Masse nach Süden vorstossen oder sich mit dem Gros sofort auf seinen gefährlichsten Gegner, das Panzerregiment, stürzen, um den Löwen in seiner Höhle zu erschlagen und dann erst sein weiteres Ziel verfolgen. Der erste Fall, ein glatter Durchbruch nach Süden, war unwahrscheinlich, weil der Feind, mit dem deutschen Panzerregiment im Rücken, sofort von seiner Versorgung abgeschnitten und vernichtet worden wäre, wie der Panzerverband in Tazinskaja. Der zweite Fall war ein Wagnis, das nur mit starker Übermacht oder durch Überraschung gelingen konnte. Die Überraschung fiel, wie oben geschildert, weg. Also musste der Gegner über weit überlegene Panzerkräfte verfügen; so schloss die deutsche Führung. In diesem Falle hatte sie noch immer die Möglichkeit, den Zustrom feindlicher Panzer an der Furt durch einen kräftigen Vorstoss abzuriegeln.

Der Abwehrplan trug jeder dieser Möglichkeiten Rechnung. Nur der einfachste, sogenannte «Angst-Fall», passive Abwehr an der Bystraja, wurde nicht in Betracht gezogen, weil er die Vernichtung des Gegners ausschloss. Dieses Ziel konnte nur durch aktives Handeln erreicht werden.

Der Plan sah demnach das Abfangen nach Süden vorstossender Feindpanzer durch die Panzer-Abwehr-Abteilung und 24 schwere Panzer-Spähwagen vor, hinter deren Schirm sich die Masse des Panzerregiments für den Gegenschlag bereitzustellen hatte. Ging der Feind nach Süden, war seine Einkesselung südlich Marjewka vorgesehen. Zeigte er die Absicht, nach Osten oder Westen einzudrehen, waren die Orte im hinhaltenden Kampf schrittweise zu räumen, bis ihn das eigene Panzergros von rückwärts anfallen und vernichten konnte. Dieses einfache Manöver war für jeden Angriffsfall bei Tag oder bei Nacht anwendbar.

Um 22 Uhr hatten die vordersten Feindpanzer unter dem Feuerschutz ihrer am Nordufer aufgefahrenen Artgenossen die Bystraja durchfuret und gerieten sofort in das ihnen aus nächster Entfernung entgegenschlagende Feuer der zur Furt befohlenen 12 deutschen Alarmpanzer. Bald brannten 2 getroffene T34 sowie ein Gehöft am Nordrand des Ortes und beleuchteten die Übergangsstelle, die unter dem wirksamen Feuer der gut verdeckten Alarmpanzer stand. Hierdurch wurden die vordersten Panzer gestoppt und das Durchfuren verzögert. Erst als der Abwehrschirm südlich Marjewka aufgebaut war und sich dahinter das Panzergros zu sammeln begann, wichen die Alarm-Panzer schrittweise in den Ort zurück.

Nichts Böses ahnend, drangen die Russen dorthin nach, ohne sich um den Raum südlich davon, der bloss eine endlose Schneewüste ohne Unterkünfte war, zu kümmern. An allen geeigneten Gehöftgruppen und Quergassen schlug ihnen immer wieder das Feuer der Alarmpanzer entgegen. Jeder Versuch, ihre Stellungen zu umfahren und sie abzuschneiden, misslang, da dies der verschneite Wald im Norden und Sumpfräben und Dämme im Süden ausserordentlich erschwerten. Wenn es stellenweise dennoch gelang, waren die deutschen Panzer bereits verschwunden, bevor sie gefasst werden konnten. Die Russen griffen ins Leere oder schossen sich in der Dunkelheit gegenseitig an, da ihnen die Verständigungsmöglichkeit von Panzer zu Panzer durch Funkgespräche fehlte. Immer neue Panzer rollten durch die Furt und drängten in den Ort nach. Schon war der neunzigste gezählt, der die Furt durchschritten hatte und als letzter in Marjewka verschwand. Wohl meldete der Pak-Leutnant der Offiziersfeldwache, dass noch 6 Panzer vor der Furt stünden, aber keine weiteren Scheinwerferlichter und Panzergeräusche aus Richtung Petrowskij wahrzunehmen seien. Die zurückweichenden Alarmpanzer kämpften bereits unter schwerem Feinddruck am Westrande von Romanoff und befürchteten, überrannt zu werden. Sie durften nur noch bis hinter eine Quergasse in der Ortsmitte ausweichen, wo sie den nachdrängenden Feind an einer improvisierten Sperre zu blockieren hatten. Zu ihrer Unterstützung standen dort Panzer, Abwehrwaffen und Sturmgeschütze. Nun war der Augenblick gekommen, den entscheidenden Gegenschlag zu führen. Um 23 Uhr traten 78 deutsche Panzer zum Stoss in den Rücken des Feindes an. Die schweren Panzerspähwagen hatten die Furt zu sperren und ein Ausbrechen feindlicher Panzer aus Marjewka zu verhindern. Das Ende der russischen Panzerkolonne glaubte sich durch die an der Furt zurückgelassenen 6 Nachhutpanzer gedeckt und stand arglos auf der Hauptstrasse, als es plötzlich von beiden Flanken und im Rücken gefasst, aus nächster Entfernung in Brand geschossen wurde. Die zahlreichen Flammensäulen, die nun gegen den nächtlichen Himmel emporstiessen, waren das weithin sichtbare Fanal des drohenden Unheils. Der völlig überraschte Gegner merkte erst jetzt, dass er leichtfertig in eine Falle gegangen war, aus der es kein Entkommen mehr gab. Es blieb ihm daher keine andere Wahl, als das Ringen auf Leben und Tod durchzuführen.

Immer mehr feindliche Panzer machten eine Kehrtwendung, um sich der Übermacht im Rücken zu erwehren. Der Zusammenprall führte zu heftigen Nahkämpfen, die auf deutscher Seite geleitet wurden, auf russischer jedoch regellose Notwehraktionen darstellten. Das Aufblitzen der Geschütze und die dumpfen Schläge nahmen ständig zu. Am Ostausgang von Marjewka war die Panzerschlacht bereits im vollen Gange. Neue Feuerensäulen stiessen empor. Ortsteile und Gehöfte brannten. In ihrem fahlen Lichte waren mächtige Rauchschwaden zu erkennen, die über den langgestreckten Dörfern lagerten. Das Kampfgetöse rückte immer deutlicher gegen die Mitte zwischen Marjewka und Romanoff vor. Die deutschen Panzer strebten nach Osten, die russischen nach Westen. Durch brennende

Häuserreihen und Gehöftgruppen an der Strasse sowie durch Auen und Sümpfe in beiden Flanken eingeengt, tobten die Kämpfe um die Durchgänge zwischen diesen Hindernissen. Vergeblich versuchten die Russen, sie zu öffnen. Die auf beiden Seiten nachdrängenden Panzer führten zu Anballungen und einem «Melée» nach Art einer historischen Reiterschlacht. Ein Panzer versuchte den anderen zu rammen. Hierbei nützten die Russen die Robustheit ihres T34 und die Deutschen die Wendigkeit des Panzers IV (lang) aus. Auf beiden Seiten gab es Ausfälle. Die Entscheidung aber brachte meist der zuerst angebrachte Fangschuss oder die Nachbarhilfe. In beiden Fällen war der wendigere deutsche Panzer im Vorteil. Noch lange ging es hart auf hart. Um die Mitternachtsstunde stand aber schon fest, dass dem deutschen Panzerverband die Palme des Sieges nicht mehr zu entreissen war. Daran konnte auch der Todesmut nichts ändern, mit dem die Russen weiterfochten. Stets von Neuem versuchten sie, durch rücksichtsloses Ballern und Darauflosfahren in die deutschen Verbände eine Bresche zu schlagen. Kaum glaubten sie eine Lücke gefunden zu haben, wo deutsche Panzer dem Rammstoss auswichen, wurden sie von der Flanke her von Panzergranaten durchbohrt. Sie vermehrten die in grosser Zahl zum Himmel auf lodernden Feuersäulen. In den ersten Stunden des «Neuen Jahres» ebte der Kampfärm allmählich ab. Ein Zeichen, dass dem Gegner bereits das Rückgrat gebrochen war. Teilweise flackerte das Feuer noch auf, zuweilen schwieg es ganz. Der tapfere Gegner war bezwungen. Aber erst um 5 Uhr morgens hauchte er seine Seele aus. Es war sein letzter Panzer, der zu dieser Stunde seinen letzten Schuss abgegeben hatte und dann den deutschen Panzergranaten zum Opfer fiel. Bis zum Morgengrauen loderten noch die Brände weiter. Ihr Schein erlosch erst mit den ersten Strahlen der aufgehenden Sonne. Totenstille herrschte auf dem heiss umstrittenen, von Rauch eingehüllten Schlachtfeld, das einem «Panzerfriedhof» glich.

Die blutigste aller nächtlichen Panzerschlachten war geschlagen. Sie führte zu einem einzigartigen «Panzer-Cannä» der Russen, die hierbei von 90 Panzern 90 verloren. Die Deutschen hatten ihren Sieg mit 23 Panzeropfern erkaufte. Ein Sieg, der nicht allein den Kampf an der Bystraja entschied, sondern auch die hart bedrängte Armeeabteilung von der drohenden Einkesselung befreite.

Die Abweichungen gegenüber den anderen Berichten sind wohl dadurch zu erklären, dass es dem Verfasser hier weniger auf die Genauigkeit als auf die Schilderung eines nächtlichen Panzerkampfes ankam.

\*

*Der Bericht des Chefs der 6. Kompanie* – selbst nur am Anfang des Kampfes Teilnehmer des Geschehens – zeigt einige interessante Details vom Beginn des Kampfes:

Am Nachmittag des 31.12. übergab ich die wenigen mir noch verbliebenen verwendungsfähigen Panzer meiner Kompanie an den Chef der 7., Hptm. Gericke, da es sich nicht mehr lohnte, mit diesen wenigen Wagen – er hatte selbst auch nur noch 4 – zwei Kampfkompanien zu unterhalten. Ich erhielt den Befehl, am nächsten Tag aus neu zugeführten und wieder instandgesetzten Panzern der weiter rückwärts liegenden Werkstattkompanien zusammen mit meinem Gefechtstross eine neue Kampfkompanie aufzustellen. Die ganze II. Abteilung lag mit den wenigen einsatzbereiten Panzern, dem Stab und den Gefechtstrossen der vier Kampfkompanien in Nowo Marjewka. Die I.-Trupps arbeiteten, verstärkt durch die Besatzungen ausgefallener Panzer, unermüdlich an der Instandsetzung noch weiterer im Dorf befindlicher, leichter beschädigter Panzer. Das Dorf war fast zwei Kilometer lang. Als typisches Strassendorf zog es sich genau in ost-westlicher Richtung hin. Im Süden befand sich eine flache Ebene. Im Norden, nicht weit ab von den letzten Häusern, das von Gestrüpp umstandene Bachbett der mit einer leichten Eisschicht bedeckten Bystraja. Das jenseitige Ufer stieg ziemlich steil an und versperrte die weitere Sicht nach Norden.

Ich lag mit meiner Kompanie, das heisst mit dem Rest in Form des Gefechtstrosses und dem Kompanietrupp, am westlichen Ende des Dorfes, südlich der grossen, breiten Strasse. Nach dem Abendessen ging ich zur Mitte des Dorfes zum dort untergezo- genen Stab und fand dort neben meinem Abteilungscommandeur, Major Dr. Bäke, den Adjutanten, Oberleutnant Guckel, den Abteilungsarzt Dr. Repnow und meinen prächtigen Zugführer Leutnant Bonke (Sommer 1943 beim Unternehmen «Zitadelle» gefallen), der den vor wenigen Tagen durch Verwundung ausgefallenen Oberleutnant und Ordonnanzoffizier Herbert ersetzte.

Thema unseres Zusammenseins waren die letzten Ereignisse, das Jahresende und der übliche Regimentsklatsch. Einige Gläser Alkohol unterstrichen, mit Ausnahme des Kommandeurs, der fast nie trank, die Bedeutung des Tages. Am späten Abend erschien noch Hptm. Schmöle mit seiner Nachschubstaffel und brachte alle notwendigen Versorgungsgüter. Als er nach einiger Zeit wieder erschien, um «Vollzug» zu melden, sein Gläschen zu erhalten und «Auf Wiedersehen» zu sagen, befahl ihm der Kommandeur, diese Nacht im Dorf zu bleiben und mit seinen Soldaten einen Abschnitt des dünn gesicherten Dorfes zu übernehmen. Er könne dann am Tag zurückfahren. Das bedeutete damals bei der sehr schwachen Lufttätigkeit – beider Seiten – keine Schwierigkeiten. Hptm. Gericke, der inzwischen auch zu einem Trunk erschienen war, und ich gingen bald danach zu unseren Kompanien, einmal, um bei Jahreschluss unter unseren Soldaten zu sein, dann auch, um darauf zu achten, dass dieser Abschluss nicht zu einer zu starken Trinkerei ausartet und nicht zuletzt, um nach der durch die Staffel Schmöle mitgebrachten Post zu schauen. Allen ein frohes neues Jahr wünschend, schärfte ich meinem Hauptfeldwebel Dorn ein, zu überwachen, dass nicht weiter sinnlos darauflos gefeiert werde, und dass durch die verantwortlichen Dienstgrade die Sicherungen verstärkt zu kontrollieren seien; befahl meinem

eigenen Posten vor meinem Gefechtsstand, mich bei allen besonderen Vorkommnissen sofort zu wecken und zog mich mit meiner Post zu einer Ölfunzel und meiner Strohschütte zurück.

Gegen 1.30 Uhr meldete mir mein Posten, es war mein Fahrer Paul Schatz aus Krefeld, dass auf den nördlichen Höhenzügen ein etwas anormaler Feuerzauber sei. Ich sah es mir an und bemerkte ein recht lustig aussehendes Feuerwerk – Leuchtkugeln und Leuchtspurgarben quer in den Himmel hinein –. Mit dem Bemerkten, dass es sich hierbei wohl um eine etwas verspätete Silvesterschliesserei handle, so etwas eigentlich zu verbieten sei, er diese Sache jedoch im Auge behalten möchte, legte ich mich zum weiteren Lesen meiner Post wieder hin. Nach einiger Zeit vernahm ich Artillerieeinschläge, etwas hier noch nie Vernommenes. Ich ging wieder hinaus und hörte fast gleichzeitig mit den leicht blubbernden Abschüssen in nordwestlicher Richtung das Zischen der Gruppen über unser Dorf hinweg, um sie dann weit im Süden, in der freien Steppe, aufschlagen zu sehen. Ich konnte mir das nicht erklären. Abschüsse beim Feind, Einschläge in einer Gegend, wo nichts war? Er hatte bisher noch nie in das Dorf geschossen. Erschossene Unterlagen waren also nicht vorhanden. Es war zweifelhaft, dass er nachts mit Beobachtung schoss. Sollte er nach Plan schiessen und sich so irren, verrechnen? Jetzt sah ich auch südlich des westlichen Nachbarortes Werchne Oblivskij Einschläge aufblitzen; also auch dort weitab von einem denkbaren Ziel? Ich legte mich wieder hin und wurde – so schien es mir – sehr bald wieder geweckt. Diesmal von meinem Burschen Reinhold Fischer aus Bochum (1944 als Panzerkommandant gefallen) mit den Worten, «bei den Schützen ist Rabatz». Entlang der Dorfstrasse sah ich in Richtung Westen, in etwa 2 km Entfernung brennende Häuser, hörte die hellen, harten Abschüsse von Pak oder Panzerkanonen, sah Leuchtspursätze steil in den Himmel steigen als Zeichen, dass hier Granaten auf Stahl trafen; dazwischen Leuchtspurgarben von MG und 2-cm-Geschützen. Das war mit Sicherheit keine Silvesterschliesserei.

Ich ging zum Stab, um zu erkunden, ob dort etwas Genaueres bekannt sei, fand jedoch alle schlafend vor. Auf meine Meldung befahl der Kommandeur, das Nachbardorf anzurufen. Es gelang jedoch nicht, eine Verbindung zu erreichen. Wahrscheinlich hatten sich die Drahtenden längst in den Ketten eines T34 verwickelt. Daraufhin befahl der Kommandeur Einsatzbereitschaft des Stabes und Orientierung der Kompanien.

Ich ging zu meiner Kate zurück, liess den Hauptfeldwebel holen, befahl, die Sicherungen gegenüber dem Nachbardorf zu verstärken, alle Motoren warmlaufen zu lassen und bei einem starken Angriff des Russen ohne Abwarten eines Befehls sofort mit den Fahrzeugen das Dorf zu verlassen, sich bei der allen bekannten S<sup>^</sup>rassengabel etwa 2 km südlich von Romanoff zu sammeln und dort auf weitere Befehle zu warten. Ich ging dann in meine Kate, um die Vorbereitungen für einen eventuellen schnellen Abbau des Gefechtsstandes zu überwachen.

Hiermit noch beschäftigt, stürzte plötzlich der Posten mit dem Ruf «Der Iwan ist im Dorf» herein. Idi rannte hinaus und, da der Eingang meiner Unterkunft nicht zur Strassenseite war, um das Haus herum, prallte jedoch an der Ecke zurück, da gerade ein T 34 die Dorfstrasse so schnell entlang-rasselte, dass die Ketten gegen die Abdeckungen schlugen. Während seines Amoklaufes schoss er, mir etwas sinnlos erscheinend, zwei Granaten vor sich in den Dreck, suchte sich dann jedoch als ein besonderes Ziel einen einsam auf der Strasse stehenden deutschen Panzer IV aus, der ohne Ketten – er war noch in der Reparatur – und ohne Besatzung unschuldig dastand. Der Russe rammte ihn schräg von vorn, wurde hierbei selbst so auf die Seite geworfen, dass ich einen Moment hoffte, er würde umkippen und wie ein dicker Käfer mit den Ketten nach oben hilflos liegenbleiben. Doch er schaffte es noch, auf die «Beine» zu kommen, schaukelte leicht in seiner Torsionsfederung, drehte auf der Stelle und fuhr genau so schnell wieder zurück, wie er hineingestürzt war. Das Ganze ging so schnell, und es war schon in der Dunkelheit ein unbeschreibliches uriges Bild, wie der Koloss gleich einem Raubsaurier einen anderen anfiel; dazu das Krachen der Abschüsse, der detonierenden Granaten und des Zusammenstosses. Ich überlegte nicht lange, ob der russische Kommandant oder sein Fahrer betrunken waren, sondern kümmerte mich um meinen Gefechtstross, denn im Dorfeingang war nun auch schon das «Urrä, Urrä!!» zu hören, untermischt von MG-Feuerstössen und den dumpfen Schlägen der Handgranaten. Die ersten Häuser hatten Feuer gefangen, wie immer bei dieser Bauweise sehr schnell. Vor den Flammen liefen Gestalten, von denen man nicht immer wusste, ob es russische Soldaten, eigene oder Dorfbewohner waren; die Ersteren verrieten sich meist durch den kleinen Rucksack.

Meine Fahrzeuge Hohen wie aufgeschreckte Hühner aus dem Dorf. Ich war froh über jedes, welches die Dunkelheit der Steppe verschluckte. Mehr gegen angenommenen, als vorhandenen deutschen Widerstand kämpfend, frass sich der Russe langsam in das Dorf hinein. Der erste wildgewordene Panzer zeigte keinen Nachfolger. Dafür fühlten jetzt mehrere nebeneinander auf der Dorfstrasse vor. Es war ein ganz schöner Lärm und Feuerzauber, besonders, als einige Spritfahrzeuge explodierten und mit ihren schwarz-roten Glutbällen dem an sich schon feuerwerkähnlichen Bild eine besondere Note gaben.

Als ich das Gefühl hatte, dass mein Gefechtstross einigermaßen in Sicherheit war – ein Überprüfen war nicht mehr möglich – setzte ich mich mit meinem Kompanietrupp und einigen gesammelten panzerlosen Besatzungsmitgliedern, die Hauptstrasse meidend, etwas südlich ausholend, zum Abteilungsgefechtsstand ab. Wir fanden ihn inmitten des Dorfes stehend, Männer um sich sammelnd und nach allen Seiten sichernd. Ich hörte die etwas böse werdende Stimme meines Kommandeurs im Turm seines Panzers, der auf der Abteilungswelle immer wieder ohne Erfolg versuchte, seine zur Zeit einzige Kampfkompanie, die 7., zu erreichen. Als ich mich meldete, befahl er mir, nicht benötigte Soldaten meiner Restkompanie



Leutnant Buchholz (Führer des Kradzuges) zu geben, der wie auch Leutnant Bonke «infanteristische» Kräfte sammelte, dann sofort den Gefechtsstand der 7. Kp. aufzusuchen und dafür zu sorgen, dass die sich melden und gefechtsklar sind.

Ich fand den Chef in seiner uns allen hekannten hamburgischen Ruhe, sich gerade die Stiefel anziehend, und rief ihm zu: «Jockel, Mensch, besetz doch wenigstens das Funkgerät, der Alte schreit sich sonst tot», gab ihm weiterhin eine Lageschilderung, denn von seiner im Ostteil des Dorfes befindlichen Unterkunft waren nur Lärm und Feuerschein zu merken. Nicht lange danach war die Kompanie fertig und fand sich mit ihren wohl 10 Panzern fest in der Hand des Kommandeurs. Zurückgekommen, erhielt ich vom Kommandeur den Befehl, nach Romanoff zum Regimentskommandeur Oberst von Hünersdorff zu fahren, die Lage zu schildern, um Verstärkung zu bitten und diese heranzuführen.

Dort fand ich auch alles schlafend, war doch der Stab erst kurz zuvor von dem dreitägigen Kampf bei Tschernyschkow zurückgekommen. Ihm unterstanden zur Zeit keine Truppen, so dass erst über die Division Hilfe erbeten werden musste. Das dauerte natürlich alles viel länger, als man glaubt, dass so etwas theoretisch möglich sei. Endlich, nach etwa zwei Stunden, kamen Teile des benachbarten Aufklärungsbataillons mit ihren kurzen SPW. Ich sprang in den Wagen des Kompaniechefs, wies ihn ein und führte ihn gegen das Dorf. Vorsichtshalber, da immer noch Gefechtslärm zu hören war, befahl der Chef die Entwicklung seiner Kompanie; wir fanden jedoch das Dorf bereits wieder voll in der Hand meiner Abteilung. So blieb der von mir herangeführten Verstärkung nur noch die Säuberung der Bachufer und Sicherung nach Westen und Norden.

Meine Kate stand noch, sonst war aber das Dorf kaum wiederzuerkennen. Überall schwelte es und über allem lag der typische Brandgeruch. Erstaunlich viel zerstörte russische Panzer standen herum, dazwischen jedoch hier und dort die Gerippe ausgebrannter, eigener Versorgungsfahrzeuge. Einige eigene zurückgebliebene Reparatur-Panzer waren ziemlich durchlöchert. Als stumme unbewegliche «Kämpfer» mögen sie bei der Dunkelheit manches Geschoss geschluckt haben. In meinem Unterkunftsraum fand ich die vermisste I-Tonner-Zugmaschine meines L-Trupps. Eine MG-Garbe war durch den Motor gegangen. Sie hatte daraufhin jedem Bewegungsversuch widerstanden und musste in der Nacht zurückgelassen werden. Die Russen hatten alle Schublade herausgezogen und die gut sortierten Kleinersatzteile, wie Splinte, Bolzen, Schrauben, Muttern usw. in den Schnee geschüttet. Wahrscheinlich hatten sie Schnaps oder sonstige Beutegüter erwartet.

Mein I-Truppführer und einige seiner Männer waren mit enggestellten Augen und unter schrecklichen Verwünschungen schon dabei, die alte Ordnung wiederherzustellen. Sie hatten sich ohne mein Wissen in der Nacht dem Gegenstoss angeschlossen, um ihre Zugmaschine wieder zu erobern. Leider wurden hierbei zwei verwundet. Verschiedene Soldaten, vor allem der Nachschubstaffel des Hptm. Schö-

le, hatte der Befehl zum Absetzen nicht mehr erreicht; sie waren von den Russen überrannt worden. Versteckt in Mieten und Kellern, oder sich in Widerstandsnestern haltend, kamen sie jetzt zum Vorschein und erzählten Mordsgeschichten. Aus diesen war zu ersehen, dass der Russe nach Eroberung des Hauptdorfteiles verhielt, weil anscheinend seine Truppen mehr an das Plündern, als an das Weiterkämpfen dachten. Panzer wurden verlassen, vorgefundener Alkohol – Reste der eigenen Sylvesternacht – mit hörbarer Freude getrunken.

In diesem Moment traf sie der Gegenstoss. Mit vollem Erfolg, der umso höher wog, als er mit ganz geringen Verlusten an Verwundeten erkaufte wurde. Der Entschluss und seine Durchführung in Verbindung mit dem Erfolg waren der Schlussstein zum Ritterkreuz des Kommandeurs.

Dieser Kampf bestätigte eine alte Erfahrung, dass ein zur richtigen Zeit eingesetzter Gegenstoss, oft auch mit schwachen Kräften vor allem nachts, grosse Erfolge bringt. Der Zeitpunkt des Ansatzes? – Intuition! Sie sollte jeder Führer haben, sie ist etwas wie das «Glück», welches Friedrich der Grosse seinen Offizieren abverlangte.

Ausserdem sei nie zu vergessen: Die Nacht ist nicht der Feind, sondern der Freund des Schwachen.

## **KÄMPFE BIS ZUR FESTIGUNG AM DONEZ**

**Übersichtskarten: 2 und 3**

**Skizzen: 20-28**

Vor einer zusammenfassenden Bewertung der Abwehrkämpfe im grossen Don-Bogen um die Jahreswende 1942/43 soll erst in geraffter Form ihre weitere Entwicklung bis zur Festigung am Donez aufgezeigt werden. Das Kriegstagebuch des Panzer-Regiments 11 wird auch hier für die ersten Tage die Grundlage der Dokumentation sein. Da es gleichzeitig das Tagebuch der Kampfgruppe Hünersdorff darstellt – der Regimentsstab war der Stab dieser Kampfgruppe – geht es in seinen Schilderungen oft über den Rahmen eines Regiments hinaus, ohne jedoch dadurch an Berichten des unmittelbaren Kampfgeschehens ärmer zu werden.

Der Feind, einmal angesetzt auf das Nahziel – Bahnlinie Forchstadt-Morosowskaja – und das Fernziel, die Teile an Don und unterem Tschir abzuschneiden, unternahm in der Nacht zum 2.1.1943 einen neuen Versuch, bei Nowo Marjewka durchzubrechen, diesmal unter einem erheblichen Artillerieeinsatz.

#### *Kriegstagebuch des Panzer-Regiments 11:*

Romanoff, den 2.1.1943

In der Nacht hat sich der Feind zwischen Nowo Marjewka und Werchne Obliwskij in den Besitz des nördlich gelegenen Janowo Petrowskij gesetzt. Im Morgenrauen greift er mit mehreren Panzern und Infanterie in Stärke von schätzungsweise 1'000 Mann Nowo Marjewka erneut an. Durch Einsatz von Salvengeschützen und Artillerie unterstützt, versucht er, den Ort in überraschendem Vorstoss zu nehmen. Das Dorf wird gehalten. Gruppe Bäke tritt 7.55 Uhr zum Gegenstoss an. In wechselvollen Kämpfen, die sich bis 15.00 Uhr hinziehen, gelingt es, den Gegner nach Westen weiter zurückzuwerfen. Erfolge: 7 feindliche Panzer (davon 2 T 34) vernichtet, 7 7,62 Pak und zahlreiche Infanterie-Waffen erbeutet. Eigene Verluste: 2 Panzer, davon 1 total, 1 Toter und 7 Verwundete.

Kommandeur ordnet an, dass alle in den Trossen irgendwie zu entbehrenden Leute, ferner die abgeschossenen Besatzungen in einer Stosskompanie unter Führung von Oblt. Walzer vereinigt werden sollen. Diese infanteristische Kompanie, die zur Unterstützung der eigenen Panzer dienen und im Raum von Romanoff verbleiben soll, umfasst augenblicklich 2 Offiziere, 18 Unteroffiziere und 48 Mannschaften. Ihre Ausrüstung mit M.G., Karabinern und Handwaffen ist allerdings sehr notdürftig. Als zugesicherte Verstärkung wird für morgen das Zuführen von 7 Panzern IV erwartet.

Zusammenfassung: Als Feindbild vor der Division ergibt sich: Der Feind hat seit dem Auftreten der Division im Raum Morosowskaja zahlreiche Verbände herangezogen. Aus dem Tschir-Knie trat er mit dem V. motorisierten Korps und VIII. Ka-

vallerie-Korps am 27. Dezember in südostwärtiger Richtung auf Tschernischkow an. Die Angriffsspitzen wurden von der Gruppe Hünersdorff wirksam zusammengeschlagen. Im Gnilaja-Abschnitt marschierte 1 Infanterie-Korps in südwestlicher Richtung gemeinsam mit dem XIV. Garde-Korps. Die Hauptstossrichtung war gegen den Brückenkopf vor Katchalin und Skassyrskaja gerichtet. Diese Angriffe wurden am 1.1. 1943 mit grosser Heftigkeit geführt, da der Gegner durch Einsatz aller Kräfte nach Süden durchbrechen und durch diesen Stoss im Zusammenwirken mit seinem Vorrücken aus südostwärtiger Richtung über den Don die deutsche Tschir-Don-Front abschneiden wollte. Unterstützt werden sollte dieses Vorgehen durch den Einsatz des beschleunigt herangeführten XXV. Panzer-Korps; dieses hatte als Angriffsziel Eisenbahnstation Walkowo in der Mitte des Sicherungsabschnittes der Division. Der Gegner wollte also nach Vernichtung des XXIV. Panzer-Korps in Tazinskaja erneut die Unterbrechung der Eisenbahnlinie und Rollbahn Morosowskaja-Tazinskaja versuchen. Bei der tatkräftigen Abwehr dieses schwerpunktmässig gut geführten Angriffs durch die Abteilung Bäke wurde die Masse der feindlichen Panzerkräfte geschlagen und über 50 Panzer bisher abgeschossen.

Feind-Zustand: Feind setzt bei Infanterie-Angriffen zahlreiche Artillerie, Granatwerfer und Salven-Geschütze ein. Seine Panzer-Regimenter enthalten jetzt einheitlich 3 Kompanien, davon 2 Kompanien mit je 10 T 34 und 1 Kompanie mit 10 T 70. Die Panzer sind durchweg fabrikneu, Mannschaften und Offiziere gehören den jungen Jahrgängen an.

Unter den Verwundeten befand sich auch der altbewährte Chef der 7. Kompanie, Hauptmann Gericke. Kurze Zeit später verstarb er im Lazarett zu Lischaja. Damit waren von den Chefs der acht Kampf-Kompanien nach noch nicht einem Monat Einsatz sieben gefallen oder so schwer verwundet, dass sie für die weiteren Kämpfe ausfielen. Noch härter waren die Ausfälle an Führern bei den Grenadiern.

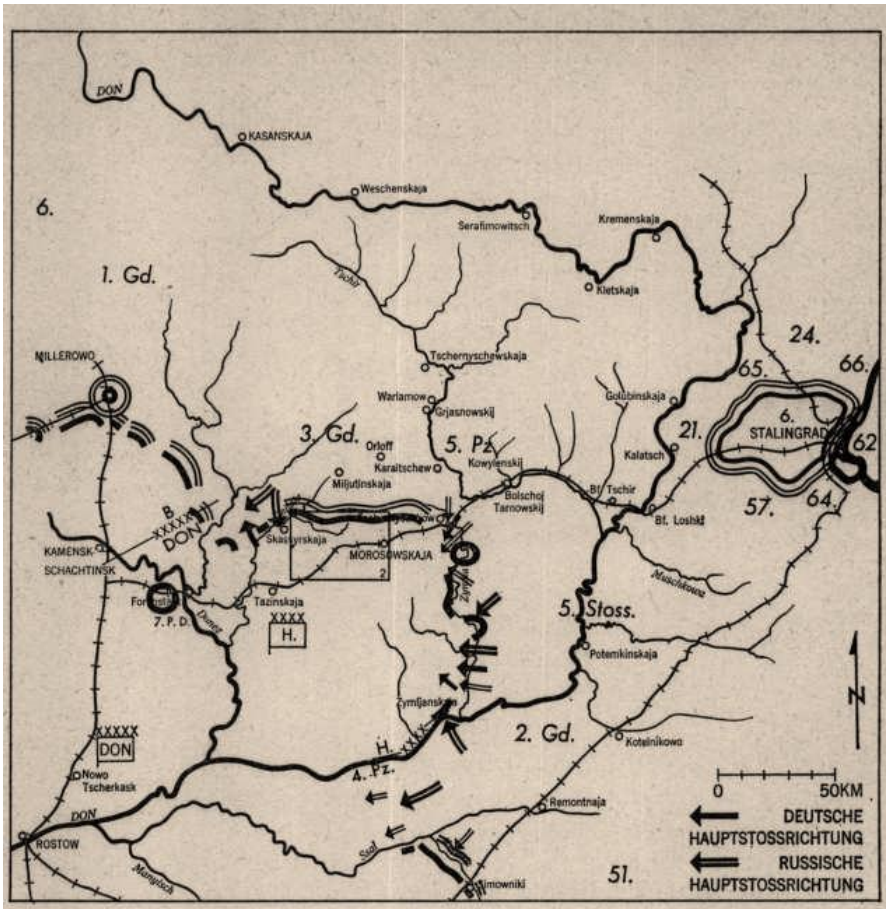
\*

Die letzten Tage waren im Donbogen durch die grosse Absetzbeziehung des Korps Mieth gekennzeichnet. Durch die hierdurch erfolgte Verkürzung der Fronten wurden Kräfte eingespart, die der Festigung der Linien zugute kamen. Es gelang sogar, einzelne Kampfgruppen für Reserven oder andere Unternehmungen frei zu bekommen. So wurde unter anderem auch die Kampfgruppe Hünersdorff in den gefährdeten Raum zwischen Kalitwa und Bystraja verlegt.

*Gliederung der Armee-Gruppe Hollidt am 1.1.1943*

<b>XXIX. Korps</b>	Teile 62. Inf.Div.	}	} ohne großen Kampfwert
	Teile 298. Inf.Div.		
	Teile SS-Brigade Schuldt	}	
	Teile Div. Celere		
	Teile Div. Torino		
	Teile Div. Sforzesca		
	Teile Div. Pasubio		
	Teile 7. rum. Inf.-Div.		
Teile 9. rum. Inf.-Div.			
Teile 11. rum. Inf.-Div.			
<b>XXXXVIII. Pz-Korps</b>	6. Pz.-Div. <sup>1)</sup>		
	Gruppe Pfeiffer (Stab 94. Inf.-Div. und Teile der 306. Inf.-Div.)		
<b>XVII. Korps</b>	Masse 8. Lw-F.-Div.		
	Rest 22. Pz.-Div.		
	294. Inf.-Div. <sup>1)</sup>		
	Gruppe Huffmann	}	} geringer Kampfwert
	1. rum. Pz.-Div.		
	Teile 7. rum. Kav.-Div.		
	Teile 14. rum. Inf.-Div.		
<b>Korps „Mieth“</b>	Gruppe Stahel		
	Gruppe Heilmann		
	7. Lw-F.-Div.		
	336. Inf.-Div. <sup>1)</sup>		
	Gruppe Stab 384. Inf.-Div.		
	Gruppe Burgstaller		
<b>Reserven</b>	11. Pz.-Div. <sup>1)</sup>		
	Masse 306. Inf.-Div. <sup>1)</sup>		
	Teile 304. Sich.-Div.		
	213. Sich.-Div.		

<sup>1)</sup> Kampfkraftige Grossverbände.

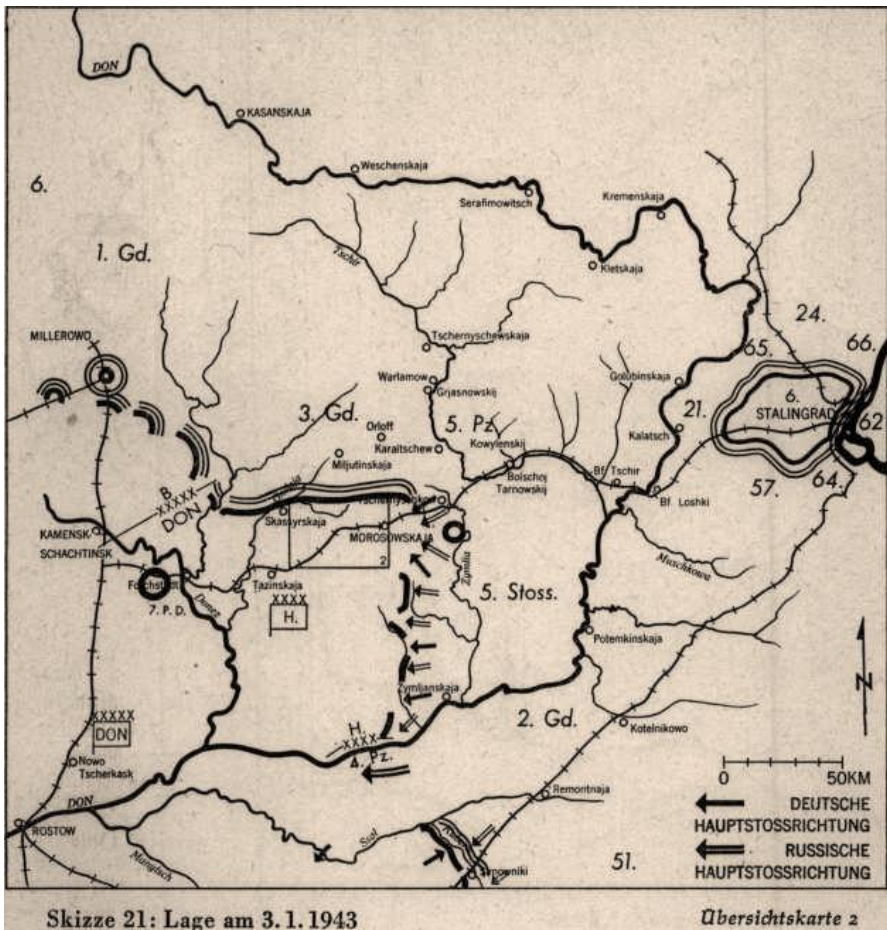


Skizze 20: Lage am 2.1.1943

Übersichtskarte 2

Von diesen Kämpfen soll in der Folge berichtet werden.

Die Verkürzung der Front kam natürlich auch den Russen zugute. Durch die Aufgabe des ganzen Geländes ostwärts des Kagalnik hatte für ihn ein Stoss ostwärts der Bystraja in Richtung Tazinskaja kein Interesse mehr. Es war vielmehr zu erwarten, dass er mit seinen eingesparten Kräften weiter westlich seinen Keil ansetzen würde, um möglichst grosse Teile der noch im grossen Don-Bogen befindlichen deutschen Truppen abzuschneiden oder wenigstens hierdurch ein weiteres Zurückgehen dieser Kräfte zu erzwingen. Das alte Spiel nun

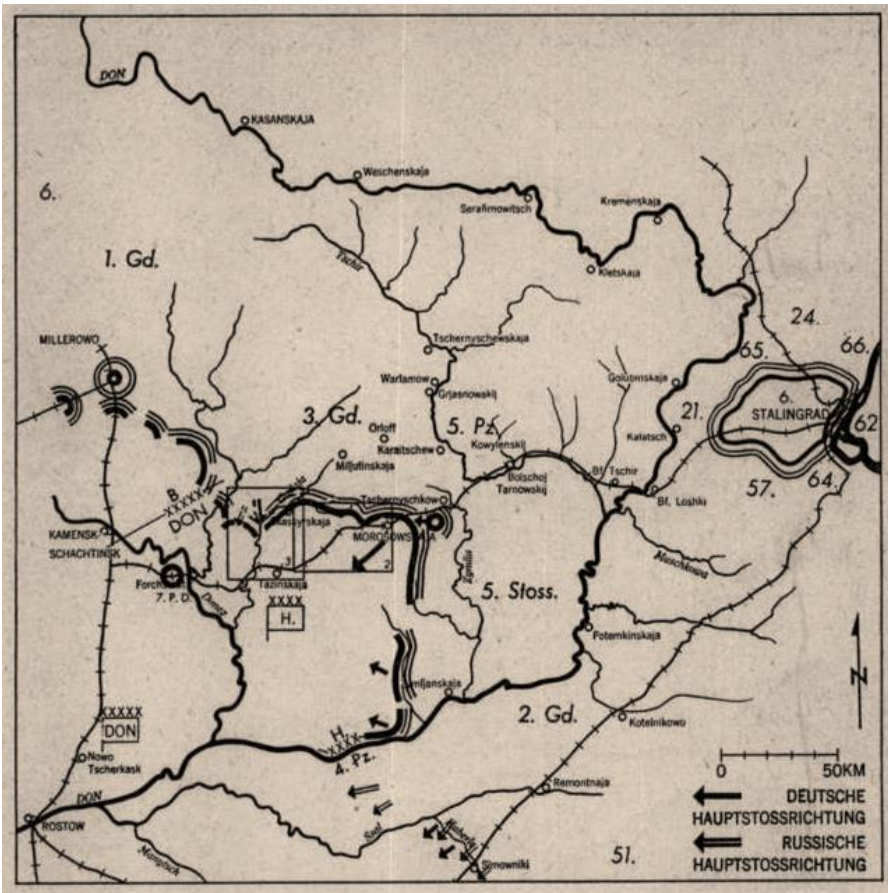


in einem etwas kleineren Rahmen. Weiterhin lockte immer noch Rostow, denn südlich des Don kam er recht flüssig voran, so dass sich eine Umfassung aller noch im grossen Donbogen befindlichen Kräfte anbot.

Dem war zu begegnen.

Während im Süden die 4. Panzer-Armee Abwehrmassnahmen zu treffen, besser, zu finden hatte, wurden in den gefährdeten Raum zwischen der Kalitwa und der Bystraja neben anderen (Pfeiffer, Eberswalde u.a.) auch Kampfgruppen der 6. Panzer-Division verlegt.





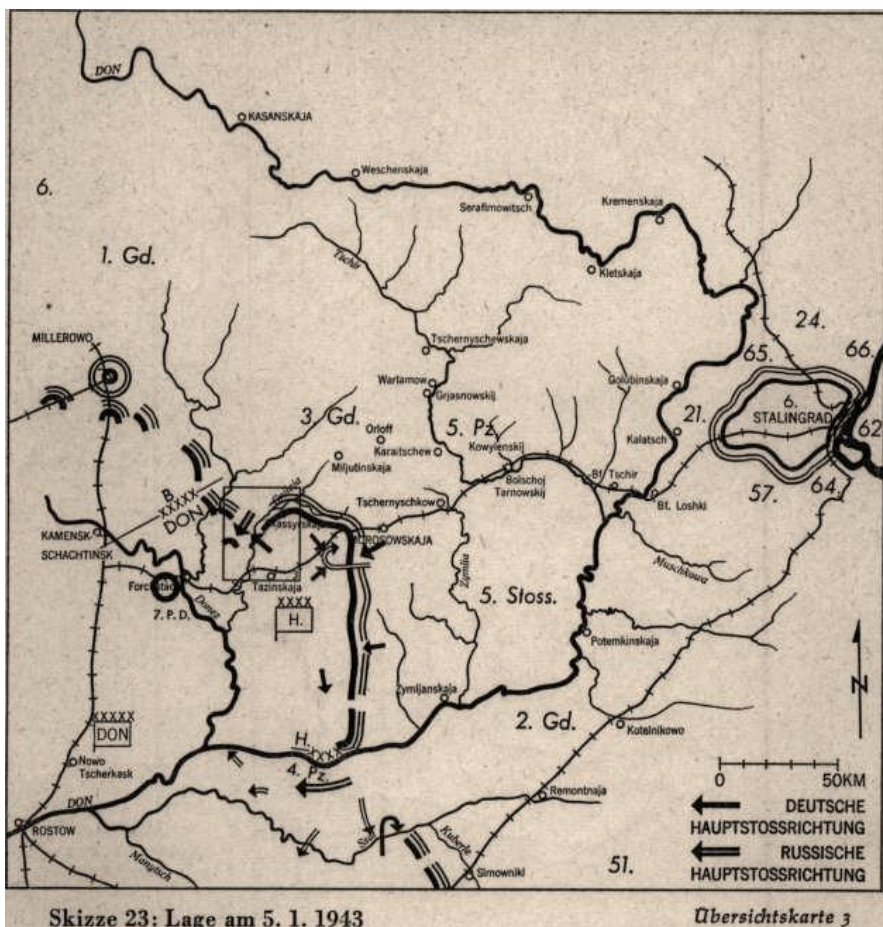
Skizze 22: Lage am 4.1.1943

Übersichtskarten 2 und 3

Hiervon spricht das *Kriegstagebuch des Panzer-Regiments 11*:

Romanoff, den 3.1.1943

Division verlegt ihren Gefechtsstand nach Talowskij, Nordwestrand von Tazinskaja. Beabsichtigt ist, Division auf ein bestimmtes Stichwort hin in einen anderen Abschnitt zu verlegen, und zwar erhält Gruppe Zollenkopf den Abschnitt Kaninchenfarm (16 km nordostwärts Tazinskaja) bis Schlucht zwischen Jablonew-Silo südlich Höhe 126,6 (18 km nordostwärts T.). Kampfgruppe Quentin erhält den nächsten nordwestlich gehenden Abschnitt von Schlucht zwischen Jablonew-Silo 6 km in nordwestlicher Richtung. Von dort bis Skassyrskaja übernimmt Kampfgruppe Unrein die Sicherungslinie.



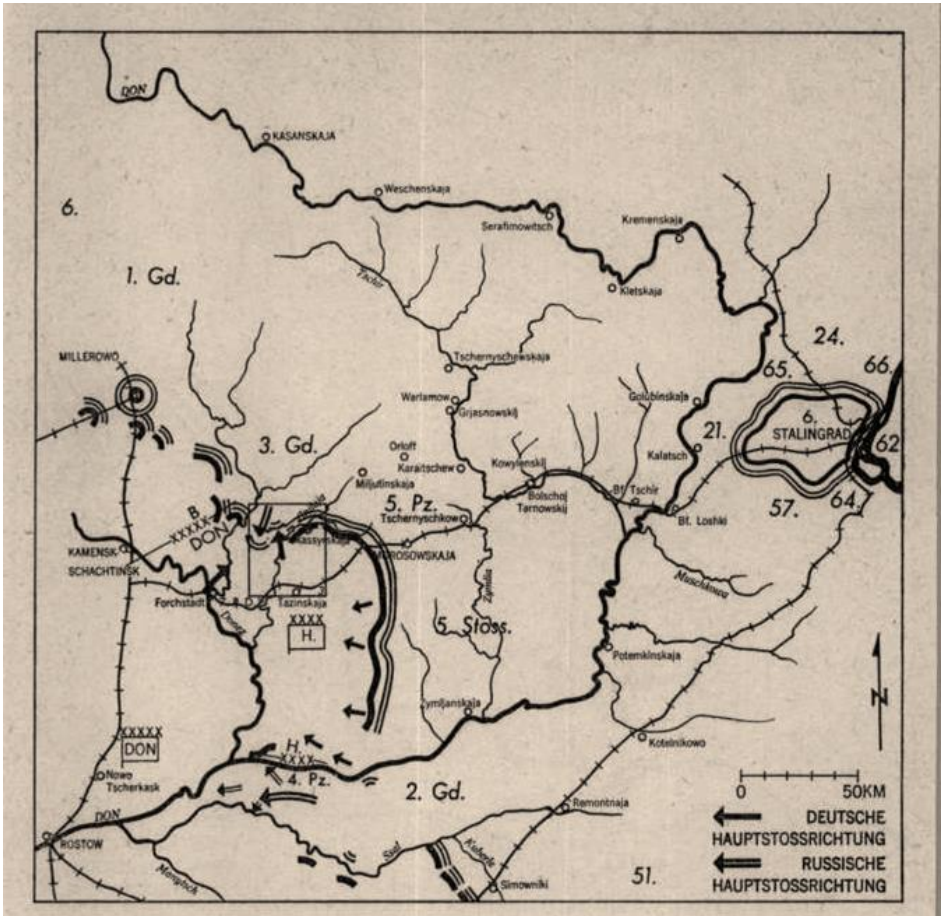
Skizze 23: Lage am 5. 1. 1943

Übersichtskarte 3

Während Werkstatt-Kompanie mit dem gesamten Tross II und dem Tross I der nicht eingesetzten Kompanien schon jetzt nach Forchstadt in Marsch gesetzt wird, um am Westufer des Donez Unterkunft zu beziehen, beabsichtigt das Regiment, in Lugowoj (3 km nordostwärts Gorodnitskaja) unterzuziehen. Tross I soll nach Gorodnitskaja selbst verlegt werden.

Die Kampf­fä­hig­keit am 3. 1. ist gering. Von Trofimenko werden 8 feindliche Panzer im Anmarsch gemeldet, die jedoch bei Einbruch der Dunkelheit abdrehen. Gegner hat sich in der vergangenen Nacht in den Besitz des Westrandes von Nowo Nikolajew und des Ostrand­es von Werchne Obliwskij gesetzt.

Abteilung Bäke tritt gegen 12.00 Uhr zum Angriff an, um den vorgetriebenen



Skizze 24: Lage am 6.1.1943

Übersichtskarte 3

Keil des Gegners zu vernichten. In Marjewka selbst, das nach wie vor in unserer Hand ist, bleibt 1 Zug Bäke zurück, während Bäke selbst mit 10 Panzern Unterkunft in Werchne Obliwskij bezieht als «Korsettstange» für Panzer-Grenadier-Regiment 4. Genaues Ergebnis über die Kampfhandlungen der Gruppe Bäke liegt um 20.00 Uhr noch nicht vor. Regiment erhält 33 neue Panzer zugewiesen, die von Morosowskaja aus zunächst nach Tazinskaja in Marsch gesetzt werden, um von dort aus nach Lugowoj gebracht zu werden. 13 dieser Panzer gehören der 11. Panzer-Division, die diese im Augenblick nicht bemannen kann und daher vorübergehend an 6. Panzer-Division abgibt. Mit den zur Verfügung stehenden 60 Panzern ist beabsichtigt, 4 Kompanien zu bilden,



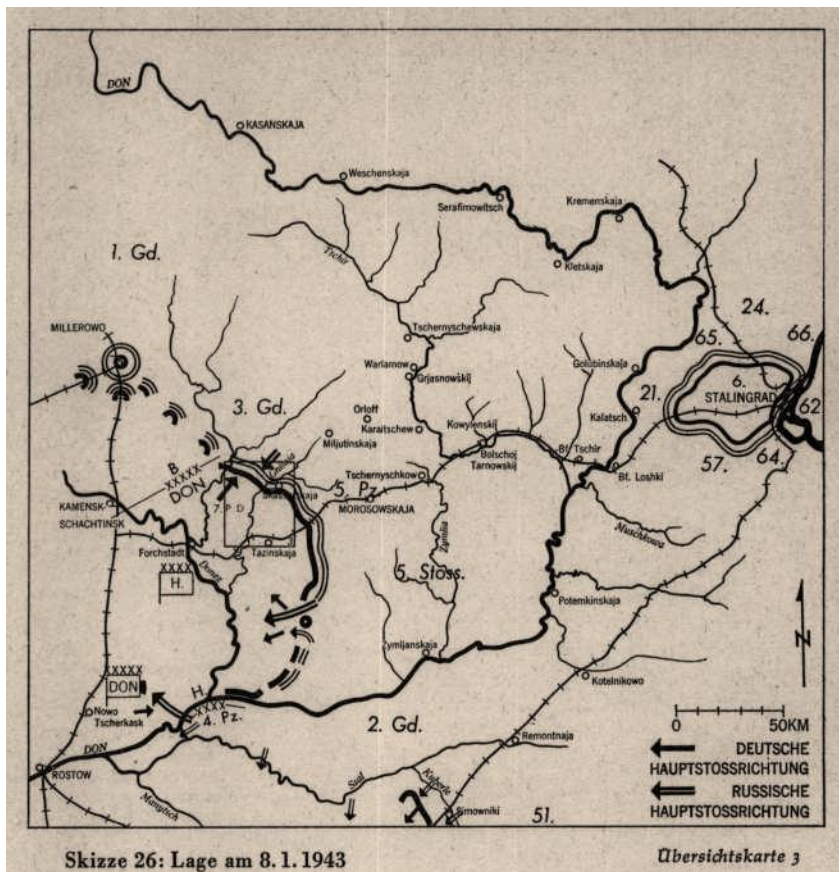
Skizze 25: Lage am 7. 1. 1943

Übersichtskarte 3

2., 4., 6. und 7. Kompanie, wobei 2. Kompanie alle Leute der 1., 4. Kompanie alle Leute der 3., 6. Kompanie alle Leute der 5. und 7. Kompanie alle Leute der 8. bei sich vereinigen sollen. Im Wehrmachts-Bericht vom 3.1.43 wird das tapfere Durchhalten der 6. Panzer-Division und ihre grossen Erfolge in den schweren Abwehrkämpfen namentlich erwähnt.

Panzerlage: einsatzbereit 23 Panzer (4 Panzer II, 8 Panzer III. k, 6 Panzer III. 1., 2 Panzer IV und 3 Befehls-Wagen).

Ein Versuch des Feindes – nun wohl nur noch als Fesselungsangriff zu werten – an der ihm irgendwie sympathischen Stelle bei Nowo Marjewka scheiterte zum dritten Mal an den von Major Dr. Bäke geführten Panzern des II./Panzer-Regiments 11.



*Kriegstagebuch Panzer-Regiment 11:*

Romanoff, den 4. 1. 1943

8.00 Uhr

Auf Befehl Ia wird der in Nowo Marjewka verbliebene Zug nach Nikolajew gezogen, wo Bäke schon am Vortage mit der Mehrzahl seiner Panzer Unterkunft bezogen hat.

9.40 Uhr

Es wird gemeldet, dass Gegner mit Panzern bei Nowo Tscherkasskij durchgebrochen und mit Schwerpunkt Krassnyj Partisan (14 km südwestlich Skassyrskaja) vorstösst. Division befiehlt, die in Tazinskaja im Ausladen begriffenen Panzer und

Panzer-Besetzungen zu sammeln, um sie dann geschlossen unter der Führung von Oblt. Himmelsbach an der Durchbruchstelle einzusetzen.

*15.30 Uhr*

Für Panzer-Gruppe Hünersdorff wird, ohne Bäke, Abmarsch nach Lugowoj für 15.30 Uhr angeordnet. Vorgesehen ist, dass Panzergruppe Hünersdorff nach Beziehen der neuen Sicherungslinie zur Verfügung der Division im Raum Lugowoj-Krassnosnamenskaja bleibt.

Truppen: Panzer-Regiment 11 einschliesslich 2 gepanzerte Züge

Pi 57, II./PzGrenRegt. 114.

Werkstatt-Kompanie meldet als Unterkunftsort Tschekonoff (8 km südwestlich Forchstadt).

*14.30 Uhr*

Regiments-Stab trifft mit Kompanie Lücking in Lugowoj ein. 3 Panzer der Kompanie Lücking verbleiben in Romanoff bei Gruppe Quentin bis zu deren Absetzen. Gruppe Bäke bleibt zunächst in Werchne Obliwskij bis zum Absetzen der hier eingesetzten Truppenteile in den neuen Sicherungs-Abschnitt. Desgleichen bleibt vorerst die infanteristisch eingesetzte Kompanie Walzer der Gruppe Zollenkopf unterstellt. Bäke gibt um 7.40 Uhr folgenden Lagebericht durch:

Gegner hat sich in der Nacht unter Einsatz von Panzern, Salven-Geschützen und Infanterie wiederum in den Besitz von Teilen des Ortes Werchne Obliwskij gesetzt. Seit dem Morgengrauen kämpft Gruppe Bäke mit II./Pz.Gren.Regt. 114 die Häuser durch, jedoch sickert der Gegner mangels genügend starken Infanterie-Kräften immer wieder durch.

Um 12.00 Uhr ist Werchne Obliwskij wieder ganz in der Hand Bäkés und des II./Pz.Gren.Regt. 114.

Nach den eingelaufenen Meldungen hat der Feind sich am Nachmittag des 4. 1. im Abschnitt der Gruppe Pfeiffer, linker Nachbar der 6. Panzer-Division, in den Besitz der Kaninchenfarm (10 km westlich Massloff) gesetzt, nachdem er schon am Vormittag Nowo Tscherkasskij besetzt hat. Da die Sicherungslinien des hier eingesetzten Batl. «Eberswalde» (bisherige Sicherungslinie Wel.-Kasimenskij-Washkoff-Punkt 117,2 (1,5 km nordwestlich Massloff) – Punkt 152,5 – Gegend südlich Kaninchenfarm) durchbrochen worden sind, bekommt die Gruppe Hünersdorff den Auftrag, sich am 5. 1. in den Besitz der Kaninchenfarm zu setzen und einen Vorstoss des Gegners nach Süden aus der Linie 117,2 – Kaninchenfarm und westlich zu verhindern.

Der Panzergruppe Hünersdorff unter Führung von Kommandeur werden unterstellt:

Batl. «Eberswalde»

4./s. Pak der Pz.Jg. 41,

1 Spährtrupp der K 6

1 s.F.H. Battr. und die

Abteilung Himmelsbach, die mit 13 Panzern schon am 4.1. nach Massloff verlegt worden ist.

Weiterhin soll die Kompanie Hövel mit 19 neuen Panzern IV lang im Laufe des 5.1. der Gruppe Hünersdorff zugeführt werden.

In diesem Bericht sind mehrere Dinge interessant. Einmal zeigt der Feind sich nun verstärkt und aktiver in diesem Raum. Da die Initiative der beschriebenen Frontverkürzung jedoch bei den Deutschen lag, und er sich auf der äusseren Linie befand, brauchte er etwas länger, seine Kräfte für die erwarteten nächsten Operationen neu zu gliedern.

Die dort aufgetauchten feindlichen Kräfte gehörten zu dem bereits bekannten XXV. Panzer-Korps, dem II. Garde-Panzer-, XVI. Garde-Schützen-Korps und XXIII. Panzer-Korps.

Bemerkenswert ist es auch, dass die eigenen Panzer nicht alle sofort verlegen, sondern überall bei den zurückgebliebenen Truppen noch in kleinen Gruppen wohl mehr aus psychologischen Gründen bleiben, ja bleiben müssen. Es geht nicht mehr ohne sie, sie erweisen sich, soweit nicht Sturmgeschütze vorhanden sind, als die beste Panzerabwehr. Die motorgezogenen Panzer-Abwehrgeschütze verlieren im Bewegungskampf schnell an Wirksamkeit.

Weiterhin kann hier abgelesen werden, wie sich durch den allgemeinen Mangel an schweren Waffen und die dadurch notwendige Zersplitterung – fast zwangsläufig – ein Hineinbefehlen in unterstellte Verbände abzeichnet.

Ein Befehl der Division vom Abend des Tages hält sich hiervon noch frei. Es ist ein Einzelbefehl an eine Kampfgruppe, auch ein Symptom beweglich geführten Kampfes. Die Orientierung über die anderen Teile der Division übernimmt das mündliche Gespräch. Für geschlossene Gesamtbefehle fehlt einfach die Zeit.

6. Panzer-Division - Ia

Talowskij, den 4. Januar 1943, 19.30 Uhr

An Panzergruppe Hünersdorff

- 1) *Feind* setzte sich am Nachmittag des 4. 1. in Abschnitt der Gruppe Pfeiffer in Besitz der Kaninchenfarm (10 km westlich Massloff).  
Nowo Tscherkasskij wurde am Vormittag vom Gegner genommen. Mit Heranführen weiterer Feindkräfte von Norden muss gerechnet werden.
- 2) 6. Panzer-Division verhindert in allgemeiner Linie Massloff – 152,5 (6,5 km westl. davon) – Kaninchenfarm und westlich ein weiteres Vordringen des Geg-

- ners nach Süden gegen die Eisenbahn Tazinskaja-Forchstadt.
- 3) Hierzu wird die *Panzergruppe Hünersdorff* gebildet:  
Führer: Oberst v. Hünersdorff  
Truppen: Batl. Eberswalde (Batl.-Gef.-Stand Massloff, bisherige Sicherungs-  
linie Wel.Kasimenskij-Washkoff-Pkt. 117,2 (1½ km nordwestlich  
Massloff) – 152,5 – Gegend südlich Kaninchenfarm.  
Gruppe Himmelsbach  
4 Pak 40 der Pz.Jg.Abt. 41  
1 Pz.Sp.Tr. vom K 6  
1 s.F.H. Battr., Zuführung bis 5.00 Uhr morgens nach Massloff.  
Panzergruppe Hünersdorff setzt sich am 5.1. in den Besitz der Kaninchenfarm  
und verhindert aus der Linie 117,2 (1½ km nordwestlich Massloff) – Kanin-  
chenfarm und westlich einen Vorstoss des Gegners nach Süden.  
Nach Zuführung weiterer 13 Pz.Kpfgn. IV lang im Laufe des 5.1. und in  
Aussicht gestellter verst. Regimentsgruppe der 7. Panzer-Division hält sich  
Panzergruppe Hünersdorff bereit, am 6.1. nach Inbesitznahme von Nowo  
Tscherkasskij nach Norden vorzustossen.

Die nun folgenden Kämpfe um die Kaninchenfarm geben ein gutes Bild  
von der Art der damaligen kleinen, aber verlustreichen Kämpfe. Auf beiden  
Seiten ist eine gewisse Erschöpfung festzustellen. Während auf der eigenen  
Seite die Zahl der Panzer immer mehr abnimmt, muss der Gegner schlechter  
ausgebildete Infanterie einsetzen.

Noch vor 4 Wochen 160, vor zwei Wochen etwa 100, sind es nach einem  
Tiefstand von 10 Panzern um die Jahreswende nun nur noch etwa 40 Panzer,  
über die das ganze Panzer-Regiment verfügen kann, also ein Viertel nach nur  
einem Monat fast ununterbrochenen Einsatzes. Ganze Stäbe haben keine  
Kampfaufgaben mehr, es sei denn, sie geben ihre Soldaten für infanteristische  
Aufgaben ab. Doch Welch ein Verschleiss von schwer ersetzlichen Fachkräf-  
ten, die dann später wieder fehlen!

\*

Über den 5.1. sagt das *Kriegstagebuch des Panzer-Regiments 11*:

Lugowoj, den 5.1.1943

Durch die sich aus der veränderten Lage ergebenden neuen Entschlüsse



kann die vorgesehene Gliederung der I. und II. Abteilung (siehe Anlage) nicht in Kraft gesetzt werden.

7.00 Uhr

Regiments-Stab mit Kompanie Lücking bricht um 5.00 Uhr von Lugowoj auf und trifft um 7.00 Uhr in Massloff ein. An kampfbereiten Panzern stehen zur Verfügung:

1. Abteilung (Himmelsbach)	12,
Kompanie Lücking	7
dazu Befehls-Panzer	3
und Panzer II	3

Die Lage ist wie folgt:

Gegner ist westlich Washkoff mit einigen Panzern und Infanterie in Stärke von schätzungsweise 2 Batl. südlich vorgestossen und versucht, die Höhen bei 117,2 in seinen Besitz zu bringen. Gleichzeitig fühlen weitere feindliche Infanterie-Kräfte bei Punkt 152,5 und südlich der Kaninchenfarm vor.

Kommandeur ordnet an:

Zum Schutze des Ortes Massloff werden 2 s.Pak an den Nordwestrand des Ortes in Stellung gebracht; die übrigen Geschütze folgen im Verbands der Panzergruppe. Kommandeur selbst stösst mit 2 Zügen Schützen in westlicher Richtung auf Kaninchenfarm vor, um gleichzeitig 6 in diesem Raum gemeldete feindliche Panzer zu stellen und zu vernichten. Die Artillerie bezieht auf Befehl des Kommandeurs Stellung in der Schlenke bei Punkt B südlich des Punktes 152,5, um einmal die Kaninchenfarm, dazu aber auch Nowo Tscherkasskij unter Feuer nehmen zu können.

Das vom Kommandeur erstrebte Angriffsziel, Einnahme der Kaninchenfarm, ist aus zweierlei Gründen nicht erreicht worden:

- 1) Die für den 5.1.43 frühmorgens angekündigten neuen Panzer IV lang treffen erst gegen 14.00 Uhr ein, so dass wegen der einbrechenden Dunkelheit das geplante Unifassungsmanöver nicht mehr durchgeführt werden kann.
- 2) Die Schluchten und Senken nordwestlich Massloff bieten infolge der nach dem Tauwetter eingesetzten starken Kälte und der damit verbundenen Vereisung derartige Schwierigkeiten, dass ein zügiges Vorgehen nicht möglich ist. Kommandeur beschränkt sich deshalb darauf, die Schlucht 3 km nordwestlich Karlowo Obrywskij zu säubern. Hierbei stösst er auf starke Pakstellungen südlich Punkt 152,5 und 12 Feindpanzer vom Typ T 34 und KW 1.  
Die Schlucht wird von feindlicher Infanterie und Fahrzeugen gesäubert. 3 Feindpanzer werden abgeschossen, 2 Pak vernichtet und Beute an Handwaffen gemacht. Des Weiteren wurden Fahrzeugkolonnen vernichtet und 80 tote Rus-

<sup>1)</sup> Nicht mehr vorhanden

sen auf dem Gefechtsfeld gezählt. Wegen der einbrechenden Dunkelheit gibt Kommandeur Befehl, Unterkunft in Karlowo Obrywskij zu beziehen.

Im Laufe dieses Tages hat Gegner gleichzeitig Massloff von Nordosten her angegriffen und Korotoff (3 km nordostwärts Massloff) um 16.15 Uhr genommen, während die Stellung in Washkoff gehalten werden konnte. Im Gegenstoss wird Korotoff genommen und die alten Sicherungslinien in diesem Abschnitt von den Truppen des Batl. Eberswalde wieder bezogen.

Kommandeur befiehlt dem Batl. Eberswalde, das frisch eingesetzt, mangelhaft ausgerüstet und aus durchweg kampfunerfahrenen Soldaten zusammengesetzt ist, dass Massloff unter allen Umständen und bis auf den letzten Mann zu halten ist.

Zur Unterstützung belässt er in Massloff 5 Panzer und 2 s.Pak, ferner setzt er einen Zug Infanterie ein zum Freihalten der Schlucht 1 km ostwärts 154,2.

Auftrag für den 6.1.1943:

Panzergruppe Hünersdorff vernichtet, 7.00 Uhr antretend, mit dem bei Massloff stehenden Teil des Batl. Eberswalde sowie den dort befindlichen 5 Panzern und der s.F.H.Battr. in Zusammenwirken mit der von der Fluss-Schleife 2 km west-südwestlich von Alifanoff vorgehenden verstärkten Kompanie des Gren.Regt. 579<sup>1)</sup> den über die Bystraja nach Südosten vorgehenden Gegner.

Panzergruppe Hünersdorff klärt, sobald es die Sichtverhältnisse zulassen, von Karlowo-Obrywskij nach Nordwesten in Richtung 152,5 – Kaninchenfarm auf und hält sich bereit, sofern die Odrywskaja-Schlucht noch vom Gegner besetzt ist, diesen zu vernichten, sowie einen Feinddurchbruch mit Panzern nach Süden über Linie Massloff-Kaninchenfarm zu verhindern.

Kommandeur gibt für den 6.1.1943 an Batl. Eberswalde folgenden Auftrag:

Batl. Eberswalde mit allen nicht für die Verteidigung Massloffs unbedingt nötigen Kräften und den 5 unterstellten Panzern sowie unterstützt durch die s.F.H. Battr. greift, 7.00 Uhr antretend, durch den Wald nordostwärts Massloffs vorübergehend, den bei Korotoff über die Bystraja vorgedrungenen Feind im Zusammenwirken mit der von der Fluss-Schleife 2 km südwestlich Alifanoff angreifenden, durch Panzer und Artillerie verstärkten Kompanie Gren.Regt. 579 an, um den Gegner über die Bystraja zurückzuwerfen, zu vernichten und die alte Linie wieder herzustellen.

Panzerteile Hünersdorff Karlowo-Obrywskij verhindern feindlichen Durchbruch über die Linie Massloff-Kaninchenfarm nach Süden.

Die Kaninehenfarm konnte zwar nicht genommen werden, es gelang jedoch, das weitere Vorgehen des Feindes hier erst einmal zum Stillstand zu

<sup>1)</sup> Gehört zur 306. Infanterie-Division.

bringen. Es begann ein etwas zähes, manchmal müdes Ringen auf beiden Seiten. Von «Klotzen» war mangels Masse keine Spur mehr.

\*

### *Kriegstagebuch des Panzer-Regiments 11:*

Karlowo Obrywskij, den 6.1.1943

Nach Führerentscheid müssen 5 Panzer III und 7 Panzer IV an 11. Panzer-Division zurückgegeben werden. Der Abmarsch der Fahrzeuge nach Tazinskaja erfolgt 5.20 Uhr. Stärke der Panzergruppe Hünersdorff:

- 5 Panzer in Massloff,
- 3 Panzer in Karlowo Obrywskij mit dem Auftrag, diesen Ort zu sichern,
- 8 Panzer von Himmelsbach, die im Morgengrauen in breiter Linie den Abschnitt zwischen Höhe 154,2 nach Osten bis zur Häusergruppe am Westrand der Odrywskaja-Schlucht (3 km nordwestlich Karlowo) sichern,
- 2 Befehlspanzer,
- 2 Panzer II,
- 4 s.Pak, davon 2 in Massloff, 1 in Karlowo zur Ortssicherung und eine bei Himmelsbach,
- 1 Battr. s.F.H. südlich Potaloff in Stellung mit Schussrichtung Nord-Nordwesten.

Nach dem Spährtrupp-Ergebnis ist die Odrywskaja-Schlucht feindfrei. Gegner hat südlich 152,5 eine starke Pak-Front aufgebaut, die ein Vorstossen der verhältnismässig schwachen Kräfte Himmelsbachs nach Norden unmöglich erscheinen lässt. Feind geht 8.50 Uhr von Punkt 152,5 auf Karlowo-Obrywskij mit 7 Panzern und 2 Batl. Infanterie vor. Kommandeur befiehlt, ein Vordringen der Feindpanzer beiderseits der Schlucht auf Karlowo mit allen Mitteln zu verhindern. Abteilung Himmelsbach in guter Stellung, lässt Gegner anrennen und schlägt ihn zurück. Feind dreht auf Punkt 120 ab mit Schwerpunkt Massloff. Teile des Gegners ziehen sich in die Masslowa-Schlucht, nordwestlich Massloff, zurück.

Währenddessen ist Batl. Eberswalde um 8.00 Uhr zum Angriff angetreten. Verzögerung entstand dadurch, dass zu wenig Munition vorhanden war.

*8.45 Uhr*

Batl. Eberswalde meldet:

Verbindung mit der von der Fluss-Schleife 2 km südwestlich angreifenden Kompanie des Gren.Regt. 579 aufgenommen. Angriff auf Korotoff zügig. Gegner zieht sich nach Nordwesten zurück.

*8.50 Uhr*

Feind greift mit 6 Panzern von 152,5 Richtung Massloff an. Gegner wird mit schweren Verlusten zurückgeschlagen und dreht in Richtung Odrywskaja-Schlucht-Kaninchenfarm ab.

### 9.10 Uhr

Der Russe greift mit einer Kompanie Infanterie Massloff an und arbeitet sich bis auf 500 m an den Ostrand heran, wo er Stellung bezieht. Währenddessen ist Korotoff genommen und die alte Stellung wieder bezogen worden.

Nach Meldung Eberswalde greift Feind um 10.10 Uhr Massloff wiederum «in didtesten Scharen» an. Unseren Panzern gelingt es, den Angriff in verhältnismässig kurzer Zeit unter hohen blutigen Verlusten für den Gegner zurückzuschlagen und der eigenen Infanterie zu ermöglichen, auf Höhe 117,2 erneut in Stellung zu gehen. Feindliche Infanterie bezieht auf Höhe 120 unter dem Schutz von 6, teilweise 10 Panzern Stellung und tastet immer wieder auf Massloff vor. Die Angriffe werden jedoch zurückgeschlagen.

Zusammenfassend kann bis jetzt gesagt werden, dass die Versuche des Gegners, einmal von Korotoff her an Massloff vorbei vorzustossen, zweitens von Höhe 120 bzw. durch die Massiowa-Schlucht Massloff im Angriff zu nehmen, drittens von Punkt 152,5 und von Kanindienfarm aus über 154,2 nach Karlowo Obrywskij vorzustossen, wirksam vereitelt worden sind.

### 13.00 Uhr

Die gesamte wehrfähige Bevölkerung von Karlowo und Massloff wird auf Befehl des Kommandeurs einem Sammellager zugeführt. Ursache für diese Massnahme ist die gemachte Erfahrung, dass unter den Gefangenen 60 Prozent Zivilisten aus wieder feindbesetzten Dörfern und mit Beutewaffen ausgerüstet, darunter 15jährige Jungen und entlaufene Kriegsgefangene, festgestellt worden sind.

Bei Einbruch der Dunkelheit gelingt es dem Gegner, mit starken Infanteriekräften und Panzer-Unterstützung vorzustossen, sich in den Westrand von Massloff festzusetzen. Hierbei wird ein feindlicher Panzer von eigenen Panzern abgeschossen.

Panzerlage am 6.1. abends:

Abt. Himmelsbach 2 Panzer III (7,5 kurz)  
5 Panzer IV (7,5 lang)  
1 Befehlswagen

Ausfälle: 1 Panzer III (7,5 kurz)

Für den 7.1. wird die Panzergruppe Hünersdorff, bestehend aus Teilen der 6. Panzer-Division (12 Panzer), dem Batl. Eberswalde ohne 5. Kompanie und dem verstärkten Gren.Regt. 579 der Gruppe Pfeiffer unterstellt mit dem Auftrag, am 7.1. früh sich in Gegend Sacharo Obliwskij-Krjukoff bereitzustellen und nach Nadeschewka auf Höhengelände südostwärts Petrowskij durchzustossen. Die Panzergruppe Hünersdorff hat die Sicherung im bisherigen Raum zu belassen, bis der Angriff der neu herangeführten 7. Panzer-Division sich auszuwirken beginnt. Mit weiterem Fortschreiten des Angriffs des linken Nachbarn ist das Batl. Eberswalde in seinem Sicherungsabschnitt an der Bystraja zu belassen und mit der Panzergruppe

der Bereitstellungsraum für den Angriff zu beziehen. Mit Eintreffen in Krjukoff tritt das Gren.Regt. 579 unter den Befehl der Panzergruppe.

Nach Erreichen des Höhengeländes südwestlich Petrowskij ist unter dem Schutz der Panzer mit dem Gren.Regt. 579 neue Abwehrfront etwa in allgemeiner Linie Wäldchen 2 km ostwärts Klimenko-Ostrand Nadeshewka-125,5-155,3 aufzubauen. Gleichzeitig wird unter Führung des Artillerie-Führers der 6. Panzer-Division eine Artillerie-Gruppe gebildet mit dem Auftrag, mit der Panzergruppe Hünersdorff eng zusammenzuarbeiten.

Kommandeur ordnet Abmarsch nach Krjukoff für 7.1., 5.00 Uhr an. Die Gruppe Spickermann (6 Panzer) verbleibt zunächst als Rückenstärkung in Massloff.

Es gelingt wieder nicht, die Kaninchenfarm zu nehmen, aber auch dem Rus- sen fallen grössere Erfolge nicht in den Schoss.

Über das Wort «Führerbefehl» zu Anfang des Textes vom Kriegstagebuch lassen sich interessante Überlegungen anstellen: – Bedurfte es hier wirklich eines Führerbefehls (in Wirklichkeit wohl eher des Befehls einer heimatlichen Behörde),

- wäre es nicht besser Aufgabe der nächsten vorgesetzten Stelle (Korps oder Armee) gewesen, hier einen Entscheid zu treffen?
- Waren einige Kommandeure bereits so stark, dass schwache Vorgesetzte sich hinter dem Wort «Führerbefehl» verstecken mussten?

Alles äusserst bedenkliche Möglichkeiten.

\*

Der Entschluss für den 7. ist aus dem Gruppenbefehl der Gruppe Pfeiffer zu ersehen, die die Stärke einer schwachen Division hatte, und der die Kampfgruppe Hünersdorff für diesen Tag unterstellt wurde.

*Gruppe Pfeiffer - 1a*

Gef.-Std., den 6.1.1943

Talowskij Tazinskaja

22.00 Uhr Gruppenbefehl

(fernmündlich im Auszug voraus)

Karte: 1:100'000, neuer Druck

- 1) a) *Feind* führte am 6. 1. 43 seine Angriffe mit Schwerpunkt beiderseits Massloff und wurde durch Panzergruppe von Hünersdorff abgewiesen.

- b) Pz.Korps wird am 7.1.43 den Gegner im Raum um Nowo Tscherkasskij vernichten und das Höhengelände zwischen Nadeschewka und Guszyinka gewinnen, um dort zur Abwehr überzugehen.
- c) *Rechter Nachbar 6. Pz.Div.* verteidigt sich in der neu eingerichteten H.K.L. Alekssejew-Makejew-Höhe 126,6 (ostwärts Lugowoj)-Höhe 112,0-«Fld.St.» 4 km südostwärts Skassyrskaja.  
Die Division unterstellt Panzergruppe v. Hünersdorff (in Karlowo-Obrywskij) ab 7.1.43, 5.00 Uhr der Gruppe Pfeiffer. Das Batl. Eberswalde II (ohne 5. Kp.) wird durch 6. Pz.Div. in seiner jetzigen Sicherungslinie Korotoff-Massloff zunächst belassen und im Laufe des 8.1.43 in die Division zur Auffüllung eingliedert werden.
- d) *Linker Nachbar 7. Pz.Div.* wird am 7.1.43, 5.30 Uhr aus Gegend nördlich Bhf Gratschi zum Angriff antreten, sich zunächst in den Besitz von Krassn. Gornjak und Nowo Tscherkasskij setzen, den Gegner südostwärts davon vernichten und das Höhengelände südwestlich Petrowskij gewinnen. Danach wird die Division in allgemeiner Linie Höhe 145,4 (3 km südwestlich Petrowskij)-Guszyinka zur Abwehr übergehen.
- 2) *Gruppe Pfeiffer* mit ab 7.1.43, 5.00 Uhr unterstellter Panzer-Gruppe v. Hünersdorff setzt sich in den Besitz von Nadeschewka sowie des Höhengeländes 5 km nördlich davon und bildet dort eine neue Abwehrfront.
- 3) *Hierzu* wird die *Kampfgruppe v. Hünersdorff* gebildet:  
*Führer:* Oberst v. Hünersdorff (6. Pz.Div.)  
*Truppen:* Panzer-Gruppe der 6. Pz.Div.  
Gren. Regt. 579 (der 306. I.D.) mit unterstellter  
5. Kp. Batl. Eberswalde II und mot. Kp. der 3. LD. (mot.)

*Auftrag:*

- a) *Kampfgruppe v. Hünersdorff* stellt sich am 7. 1. früh in Raum Sacharo Oblivskij-Krjukoff bereit und stösst über Nadeschewka auf das Höhengelände südostwärts Petrowskij durch.
- b) Die Panzergruppe hat die Sicherung im bisherigen Raum beizubehalten, bis sich der Angriff der 7. Pz.Div. auszuwirken beginnt. Bei weiterem Fortschreiten des Angriffs des linken Nachbarn ist beschleunigt der Bereitstellungsraum für den Angriff zu erreichen.  
Mit Eintreffen dort tritt verst. Gren.Regt. 579 unter den Befehl der Kampfgruppe.  
Beendete Bereitstellung der Kampfgruppe v. Hünersdorff ist der Gruppe Pfeiffer zu melden.  
Zeitpunkt des Antretens wird befohlen.
- c) Nach Erreichen des Höhengeländes südlich Petrowskij ist unter dem Schutz der Panzergruppe mit dem Gren.Regt. 579 die neue Abwehrfront etwa in allgemeiner Linie Wäldchen 2,5 km ostwärts Klimenko-Ostrand Nade-

- shewka, Taranowska-Höhe 125,5 – Höhe 155,3 aufzubauen. Am Westflügel der Abt. v. Burgsdorff ist Anschluss zu suchen und sicherzustellen (Nahtkommando!).
- d) Nach Überwinden des Bystraja-Abschnittes ist beschleunigt ein für alle Fahrzeuge brauchbarer Übergang über den Bach in Richtung Nadeschewka zu schaffen und von Krjukoff aus zu kennzeichnen.
- e) Herausziehen der Panzergruppe v. Hünersdorff nach Durchführung des Auftrages ist bei Gruppe Pfeiffer zu beantragen.
- 4) *Abteilung v. Burgsdorff*, der die «Schnelle Abt.» unterstellt bleibt, verteidigt weiter die bisherige H.K.L. südlich Skassyrskaja und sucht mit dem linken Flügel Anschluss an den Südost-Flügel des Gren.-Rgt. 579, in dessen neuer H.K.L. (s. Ziff. 3).
- Der Anschluss an den Nordflügel der neuen H.K.L. der 6. Pz.Div. ist erneut zu überprüfen.
- 5) *Artillerie:*  
 Unter Führung des Art.-Führers der 6. Pz.Div., Oberst v. Grundherr (Gef.Std. der Abt. v. Burgsdorff) wird eine *Artillerie-Gruppe* gebildet.  
*Zusammensetzung:*  
*II./A.R. 306* m. 2. Battr. (s.F.H. 18) zu je 2 Geschützen<sup>1)</sup> und 1 mot. Battr. (s.F.H. 18) zu 3 Geschützen,  
 1 *le.F.H.-Battr.* der 6. Pz.Div.  
 2 *s.F.H.-Battr.* der 6. Pz.Div.  
 Die Artillerie-Gruppe wird auf Zusammenarbeit mit der Kampfgruppe v. Hünersdorff angewiesen.  
*Auftrag:* Unterstützung des Angriffs der Kampfgruppe v. Hünersdorff. Mit Übergang zur Abwehr Übernahme des art. Feuerschutzes vor der neuen H.K.L.  
 Die Art.Abwehr vor der Abt. v. Burgsdorff wird am 7. 1. nach näherer Weisung des Art.-Führers der 6. Pz.Div. durch Artl. der 6. Pz.Div. wahrgenommen.
- 6) *Panzerzug 28* (Standort Bhf. Shirnoff): Auftrag wie bisher.
- 7) *Aufklärungsgruppe Lass* bleibt zur Verfügung der Gruppe Pfeiffer in Talowskij. 1. Erkundungstrupp unter Führung von Hptm. Zeugner führt gemäss besonderer Anweisung die vom Pz.Korps befohlene Geländeerkundung durch.
- 8) *San.-Wesen:*  
*Kr.Kw.-Halteplatz:* in Krjukoff  
*Hauptverbandsplatz:* in Tazinskaja
- 9) *Nachrichtenwesen:*  
 I. a) *Fernsprechverbindungen* zu Abt. v. Burgsdorff und Gren.Regt. 579 wie bisher. Im Zuge des Angriffs ist neuer Gef.Std. G.R. 579 anzuschliessen.  
 b) *das Art.-Netz* ist so aufzubauen, dass jede B-Stelle mit jeder Battr. schiessen kann. Dazu ist auch Querverbindung zur linken Flügel-Battr. der 6. Pz. Div. sicherzustellen.

<sup>1)</sup> Gehört zur 306. Infanterie-Division.

II. *Funk*. Überlagernd zu Abt. v. Burgsdorff und Gren.Regt. 579 wie bisher. Ausserdem Querverkehr zu Pz.Gren.Regt. 4.

Funkverbindung zu Kampfgruppe v. Hiinersdorff ist über 6. Pz.Div. sicherzustellen.

10) *Gruppenreserve*:

2. *Kp. Batl. Spandau* bleibt in Talowskij.

*mot. Kp. der 3. I.D. (mot.)*, z. Z. dem Gren.Regt. 579 zur Sicherung in Alifanoff unterstellt, tritt ab 7., 17.00 Uhr unter den Befehl der Gruppe Pfeiffer zurück und bezieht in Krjukoff Unterkunft. Eintreffen dort ist fernmündlich zu melden, ein Befehlsempfänger dort bei Vermittlung, Gruppe Pfeiffer, abzustellen.

1. *Zug der 3. I.D. (mot.)* verbleibt zunächst in Michailoff.

11) *Gruppengefechts-Std.*: Talowskij b. Tazinskaja

*Vorgeschobener Gruppen-Gef.Std.* ab 7.1. etwa 8.00 Uhr in Krjukoff bei Gef.Std. Gren.Regt. 579.

Verlegung des Gruppen-Gef.Std. nach Karlowo-Obrywskij ist für den 8.1.43 beabsichtigt.

Während die 6. Panzer-Division ihre bisherigen Stellungen halten sollte, traten die Gruppe Pfeiffer, verstärkt durch die gepanzerten Teile der 6. Panzer-Division und die von Hitler bis zu diesem Tage hinter dem Donez zurückgehaltene 7. Panzer-Division zum Angriff (Unternehmen «Brummkreisel») an. Mit diesem Flankenangriff beabsichtigte man, den Russen in seinen Stellungen bei der Kanindienfarm zu erschüttern und weiterhin endlich die Lücke zwischen der Bystraja und Kalitwa fester zu schliessen.

Doch, wie so oft, kam es anders, zumindest im Bereich der Gruppe Pfeiffer. Genaueres sagt hierüber der Bericht des

\*

*Kriegstagebuches des Panzer-Regiments 11:*

Karlowo Obrywskij, den 7. 1. 1943

Der Marsch nach Krjukoff und Sacharo Oblywskij verzögert sich durch die stark vereisten Hänge und Schluchten ausserordentlich. Schon die erste Höhe südlich Karlowo Obrywskij kann nur unter grossen Schwierigkeiten überwunden werden. Gut bewährt sich die Methode, den Panzern bei der Fahrt auf den stark vereisten Höhen einzelne Kettenglieder der Ersatzketten vor die Raupen zu werfen, um ihnen so den notwendigen Halt zu verschaffen. Als Marschweg musste die Strasse von Karlowo Obrywskij über Michailoff, von dort über die Bystraja über Gremutschni nach Alifanoff genommen werden, da der Weg von Karlowo Obrywskij nach Massloff unter starkem Feindfeuer lag.

Die Mehrzahl der Panzer trifft gegen 10.00 Uhr, der Rest um 11.00 Uhr in Sa-



charo Oblywskij ein. Kommandeur bildet aus den zur Verfügung stehenden Panzern 2 Kompanien unter Hövel und Lücking. Hövel wird dem II./Gren.Regt. 579, Lücking dem III./Gren.Regt. 579 unterstellt.

Mit dem Ziel, Nadeshewka von Osten bzw. Nordosten her zu nehmen, tritt II./Gren.Regt. 579 und unterstellte Panzer Hövel um 12.30 Uhr und III./Gren.Regt. 579 mit unterstellten Panzern Lücking um 12.50 Uhr zum Angriff an. Regiments-Gefechtsstand wird in Sacharo Oblywskij eingerichtet.

Um 13.00 Uhr ist Klimenko kampfflos genommen. Um 14.00 Uhr steht II./Gren.Regt. 579 auf ostwärtigem Ufer vor Nadeshewka. Während Panzer Feuer-schutz übernehmen, überschreitet die Infanterie den Fluss, muss aber um 14.43 Uhr wegen des stark eingesetzten feindlichen Feuers ins Flussbett zurückgehen. Währenddessen hat sich III./Gren.Regt. 579 weiter nördlich gegen 15.00 Uhr bis auf 300 m an die Bystraja bei Nadeshewka herangearbeitet. Ein weiteres Vorstossen des II./Gren.Regt. 579, insbesondere der Panzer Hövels, ist im Augenblick nicht möglich, da wegen der schlechten Sichtverhältnisse kein Übergang erkundet werden kann, und vom Dorfrand her starkes Feuer auf den eigenen Truppen liegt. Gewaltsame Erkundungsversuche werden vom Gegner vereitelt. Der Angriff des II./Gren.Regt. 579 kommt zum Stehen, verzögernd wirkt, dass die Funkverbindung zwischen Kommandeur II./Gren.Regt. 579 und Hövel ausgefallen und damit zunächst eine schnelle Verbindung zwischen beiden unmöglich geworden ist. II./Gren.Regt. 579 beschränkt sich deshalb darauf, den nach Westen verlaufenden Schluchtenabschnitt zu sichern. Auch III./Gren.Regt. 579 kommt nicht weiter, da Gegner im Vorgelände starke M.G., Granatwerfer und Pak-Stellungen aufgebaut hat und starkes Sperrfeuer schießt. Im Dorf selbst werden 10 feindliche Panzer gezählt.

*17.00 Uhr*

Standort III./Gren.Regt. 579 ist jetzt 300 m ostwärts des Baches Nordostausgang Nadeshewka.

Das einsetzende Schneetreiben und die einbrechende Dunkelheit verhindern ein weiteres Vorstossen auf Nadeshewka. Die um 14.30 Uhr eingetroffene Gruppe Spickermann mit 5 Panzern kann nicht mehr eingesetzt werden, da die Fahrzeuge noch aufgetankt und Ausbesserungen an den Fahrzeugen vorgenommen werden müssen.

Auf dem Gefechtsstand Pfeiffer läuft die Meldung ein, dass Gruppe Bäke, bisher Werchne Obliwskij, weiter nach Süden (Don) beordert worden ist. Genaueres kann nicht festgestellt werden.

Lage am 7. 1. abends:

Feind hält Nadeshewka sowie die beiderseits angrenzenden Orte. Dahinter ist nicht mehr mit wesentlichem Gegner zu rechnen.

Kommandeur ordnet für den 8. 1. an:

Gren.Regt. 579 mit unterstellten 15 Panzern, Panzerregiment 11 und Artilleriegruppe Lukas greift am 8.1., 5.15 Uhr schlagartig aus dem Bystrajgrund hervorbrechend, Nadeshewka an und nimmt es. Sodann stösst es weiter bis zur Höhe

155,3 durch und richtet sich dort im Anschluss an die 7. Panzer-Division zur Verteidigung ein. Die Ostflanke ist im Anschluss an Gruppe Burgsdorf in Linie Wäldchen Ostrand Nadeshewka-125,5 zu sichern.

Während der Nacht sind sämtliche verfügbaren schweren Waffen am Bystrajauer in Stellung zu bringen. Übergangsmöglichkeiten für Panzer sind zu erkunden und festzulegen. Der Angriff ist in vorderer Linie mit 3. Kompanie zu führen. Unter Ausnutzung des um 5.15 Uhr beginnenden Feuerschlages der gesamten Artillerie und schweren Waffen ist in einem Sprung in Nadeshewka einzudringen und bis an den Nordrand vorzustossen. Säuberung des Ortes im Einzelnen durch Reserve-Kompanie II./Gren.Regt. 579. Sodann sofortiges Vorwerfen der schweren Waffen an den Nordrand des Dorfes und Vorziehen der Panzer, darauf erneutes Antreten gegen 155,3.

Um 20.00 Uhr beziehen die Panzer Unterkunft in Klimenko, desgl. die Masse der Infanterie. Vorne sind ausreichende Sicherungen belassen worden, um eigene Erkundungen und Einbau der schweren Waffen zu sichern.

\*

Der Angriff wurde am 8. 1. wiederholt. Die Lage war diesmal günstiger, da es am Vortage der 7. Panzer-Division gelungen war, einige Erfolge zu erzielen, und somit der linke Nachbar bereits tiefer im Feind stand. Der Befehl der Kampfgruppe Hünersdorf für diesen Angriff ist erhalten geblieben.

*Panzer-Regiment 11 • Abt. 1a*

O. U., den 7. Januar 1943

*Befehl für den 8.1.1943*

- 1) *Feind* hält Nadeshewka sowie die beiderseits angrenzenden Orte. Dahinter ist nicht mehr mit wesentlichen Gegnern zu rechnen.
- 2) *Gren.Regt. 579* mit unterstellten 15 Panzern Pz.Regt. 11 und Artillerie-Gruppe Lukas greift am 8.1.43, 5.15 Uhr schlagartig an und nimmt es. Sodann stösst es weiter bis zur Höhe 155,3 durch und richtet sich dort im Anschluss an die 7. Panzer-Division zur Verteidigung ein. Die Ostflanke ist im Anschluss an Gruppe Burgsdorf in Linie Wäldchen – Ostrand Nadeshewka – 125,5 zu sichern.
- 3) *Kampfführung:*  
Während der Nacht sind sämtliche verfügbaren schweren Waffen am Bystrajauer in Stellung zu bringen. Übergangsmöglichkeiten für Panzer sind zu erkunden und festzulegen. Der Angriff ist in vorderer Linie mit 3. Kompanie zu führen. Unter Ausnutzung des 5.15 Uhr beginnenden Feuerschlages der gesam-

ten Artillerie und schweren Waffen ist in einem Sprung in Nadeshewka einzudringen und bis an den Nordrand durchzustossen. Säuberung des Ortes im Einzelnen durch Reserve-Kompanie /II.

Sodann sofortiges Vorwerfen der schweren Waffen an den Nordrand des Dorfes und Vorziehen der Panzer. Darauf erneutes Antreten gegen 155,3.

Schnelligkeit spart Verluste!

4) *7. Panzer-Division* (wird fernm. bekanntgegeben).

5) *Angriffsvorbereitung:*

Während der Nacht Zurückziehen der Panzer nach Klimenko, um aufzumunitionieren und aufzutanken. Ebenso ist die Masse der Infanterie nach Klimenko in Ortsbiwak zurückzunehmen. Vorn ausreichende Sicherungen, um eigene Erkundungen und Einbau der schweren Waffen zu sichern. 5.00 Uhr muss Ausgangsstellung von allen Teilen eingenommen sein, ohne Lärm und Licht. Alle Einzelheiten sind von Infanterie-Kommandeur genau mit Artillerie, schweren Waffen- und Panzer-Kompanie-Führer durchzusprechen.

6) *Angriffszeitpunkt:* kann sich wegen Zusammenwirken mit 7. Panzer-Division noch etwas verschieben. In diesem Fall brechen die Panzer mit Angriffsbeginn aus Klimenko hervor, um nicht vorzeitig durch feindliche Pak abgeschossen zu werden.

7) *Gefechtsstand Gruppe Oberst v. Hünersdorff:* Sacharo Oblywskij.

Etwas zäh und nur mit Hilfe der noch frischeren Kräfte der 7. Panzer-Division gelang es, den Auftrag zu erfüllen und eine kampfkraftige Abwehr zwischen der Kalitwa und Bystraja aufzubauen. Zum letzten Mal soll hier das Kriegstagebuch des Panzer-Regiments 11 sprechen und die Begebenheiten des Tages zeigen:

Sacharow Oblywskij, den 8. 1. 1943

Um 5.00 Uhr haben die Truppen die befohlenen Stellungen wieder eingenommen und treten 5.15 Uhr zum Angriff an. Der Gegner hat jedoch nicht, wie vom Korps vermutet worden war, Nadeshewka geräumt, sondern in der Nacht Verstärkungen an Panzern, Granatwerfern und insbesondere Paks herangeführt.

Die Bystraja kann im ersten Ansturm nicht überwunden werden, da der vorgesehene Entlastungsangriff der 7. Panzer-Division infolge Auftauchens von Feindpanzern und Infanterie in deren Abschnitt verschoben worden ist.

8.20 Uhr

Ausserordentliches starkes Pak-F Feuer, dem ein eigener Panzer zum Opfer fällt, verhindert den Übergang über die Bystraja. Kommandeur ordnet an, dass das Artillerie-F Feuer auf den Nordrand von Nadeshewka vorgelegt wird.

II./Gren.Regt. 579 gelingt es, den Bach zu überschreiten. III./Gren. Regt. 579 überwindet wenig später auch die Bystraja.

Ein T34 wird abgeschossen, 9 Feind-Panzer werden in Richtung Nadeschewka-Petrowskij gesichtet.

*10.30 Uhr*

Der gesamte Angriff kommt zum Stehen, da einmal von Krassnij Partisan her starkes Flankenfeuer auf eigenen Truppen liegt, andererseits beide Batl.-Kommandeure, 1 Adjutant und 2 Kp.-Chefs ausgefallen sind und starkes Artillerie- und Pak-Feuer weiteres Vorgehen auf Nadeschewka im Augenblick unmöglich macht. II./Gren.Regt. 579 behält alte Stellung, III./Gren.Regt. 579 belässt 1. Kompanie gegen Nadeschewka und setzt die übrigen Teile nordostwärts zur Sicherung gegen Michailowskij ein.

*10.45 Uhr*

2 weitere Panzer (Lücking) fallen durch Feindbeschuss aus und müssen zwecks Instandsetzung zur Werkstatt-Kompanie in Marsch gesetzt werden.

Immer wieder verhindert starkes Flankenfeuer von Höhe 117,1 (1 km südwestlich Krassn. Partisan) ein weiteres Vortragen des Angriffs. Um 11.00 Uhr tritt die 7. Panzer-Division zum befohlenen Entlastungsangriff an. Nach den Spährupp-Ergebnissen ist Krassn. Partisan von starken Feindkräften besetzt und auf der südwestlich davon gelegenen Höhe sind starke Feindstellungen mit Sicherung nach Norden festgestellt worden, desgl. starker Kfz-Verkehr nach Norden.

*11.15 Uhr*

Panzer der 7. Panzer-Division stehen in Feindberührung nördlich Nadeschewka.

*11.20 Uhr*

Teile der 7. Panzer-Division haben den Dorfrand erreicht, jedoch stossen die beiden Batl. des Gren.Regt. 579 aus zunächst nicht feststellbaren Gründen von Süden bzw. von Nordosten auf das Dorf zu.

*11.45 Uhr*

II./ und III./Gren.Regt. 579 tragen den Angriff in zügigem Vorwärtsstürmen auf Nadeschewka vor, stellen die Verbindung mit den eigenen Panzern her und vertreiben den in hellen Scharen flüchtenden Feind aus Nadeschewka. In weiterem Vorstossen wird auch Krassn. Partisan vom Feind gesäubert. Eine vollkommene Einkesselung des schätzungsweise 1'000 Mann starken Feindes ist nicht möglich, da für die eigenen Panzer zunächst eine Übergangsmöglichkeit über die Bystraja erkundet werden muss. Die eigenen Panzer werden über Alifanoff, wo ein Übergang über die Bystraja für Panzer besteht, nach Norden gezogen. Ein weiteres Vorstossen auf Höhe 155,3 (5 km nordwestlich Nadeschewka) verhindert die einbrechende Dunkelheit. Unter Belassung von Sicherungen beziehen die Truppen Unterkunft in Klimenko.

Um 20.00 Uhr befiehlt die Division:

Kampfgruppe v. Hünersdorff scheidet mit seinem Stab am 9. 1., 5.00 Uhr aus der Gruppe Pfeiffer aus und übernimmt bis 8.00 Uhr den Befehl in dem Gefechts-

streifen, wie am 7.1. befohlen. Mit Eintreffen in Nowo Tscherkasskij (dort Gefechtsstand) wird die Kampfgruppe dem Korps unmittelbar unterstellt.

Die dort verbleibenden Teile der 7. Panzer-Division:

Pz.Gren.Regt. 7,

II./Pz.Regt. 25,

1./A.R. 78,

werden der Kampfgruppe Hünersdorff unterstellt. Ferner werden der Kampfgruppe am 9. 1. bis 12.00 Uhr von 6. Panzer-Division zugeführt:

K 6,

10./Flak-Lehrregiment,

1./Stab A.R. 76,

2 leichte Battr. A.R. 76

Am 10. 1. sollen zugeführt werden:

SS-Batl. Dietrich.

*Auftrag:*

Kampfgruppe Hünersdorff verhindert in beweglicher Kampfführung unter Abschirmung bei Titoff Vordringen des Feindes nach Süden zwischen 151,7 und dem Kalitwa-Abschnitt bei Korssunskij. Mit rechtem Nachbarn ist bei 151,7 Anschluss zu nehmen. Bereitstellen einer gepanzerten Stossgruppe zum Angriff gegen Guszyinka.

Antreten wird durch Korps befohlen. Im Übrigen sind die erreichten Stellungen mit allen verfügbaren Kräften auszuhalten.

Gruppe Spickermann mit 6 Panzern bleibt zunächst dem Gren.Regt. 579 Sacharo Oblywskij unterstellt, soll jedoch im Laufe des 9. 1. nach Nowo Tscherkasskij folgen. Regiments-Adjutant wird zum Korps befohlen. Abmarsch des Stabes wird auf 9.1., 5.00 Uhr, festgesetzt.

\*

Das Geschehen beim linken und rechten Nachbarn und weiter südlich des Don hatte inzwischen folgenden Verlauf genommen:

Die Armee-Abteilung Fretter-Pico verzögerte weiterhin das Vordringen des starken Feindes auf den Donez.

Zwischen Morosowskaja und dem unteren Don gelang es dem Russen, mehrfach in die von Abschnitt zu Abschnitt zurückgehenden Truppen hineinzustossen, örtliche Reserven sowie Panzer-Kampfgruppen der 7., 11. und 22. Panzerdivision können jedoch auch hier alle Krisen meistern und ein Auseinanderbrechen der Verbände verhindern.

Am 8.1. verlief die Front von einem Punkt etwa 5 km südlich Skassyrskaja in einem Halbbogen um Tazinskaja, mit Radius von etwa 20 km Länge, bis sie

auf den Kagalnik traf. Der weitere Verlauf zog sich entlang dieses Flusses bis zu seiner Mündung in den Don.

Gefährlicher war dagegen ein Vorstoss von Feindkräften (2. Garde-Armee mit III. Garde-Panzer-, II. Garde-Mech-, IV. Mech- und XIII. Schützen-Korps) südlich des Don, wobei Teile seinen Lauf zwischen den Einmündungen der Ströme Donez und Manytsch überschritten. Dieser Stoss zielte über Nowo Tscherkask (Hauptquartier der Heeresgruppe DON) in den Rücken der beabsichtigten Donez-Stellung.

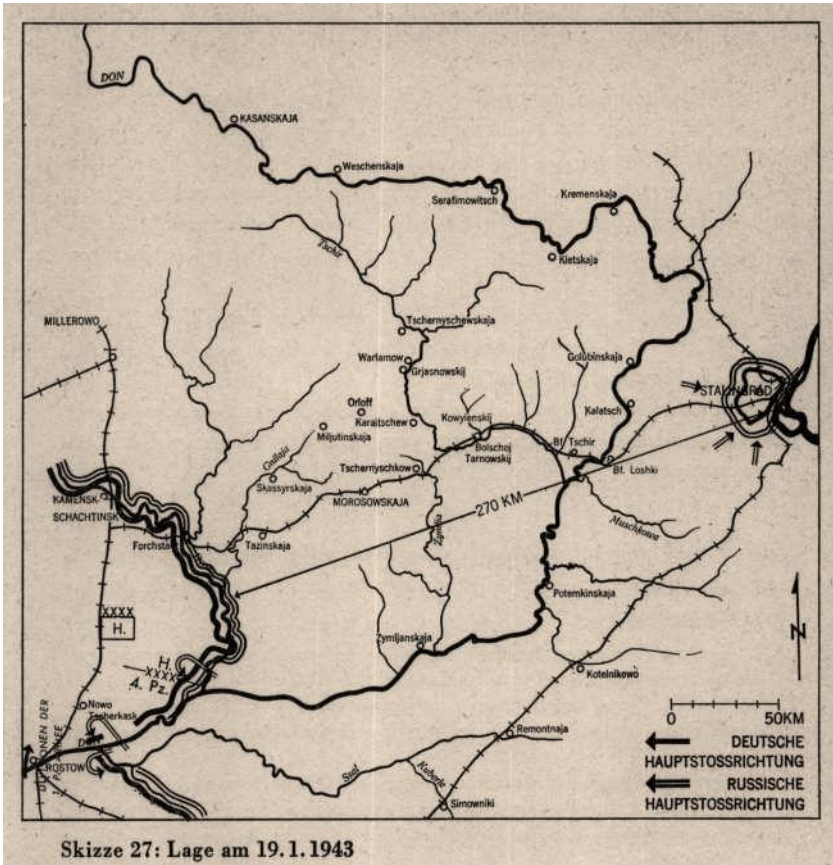
Er, wie ein Einbruch auf der Naht zwischen dem XVII. Korps und «Mieth» in der Kagalnik-Stellung, südlich von Tazinskaja waren die Sorgen des Tages (8.1.).

Weiter südlich lief endlich, wenn auch nicht ganz so schnell wie gewünscht, dennoch vollkommen geordnet der Rückzug der Heeresgruppe an.

\*

Zum Ausklang sei nun noch eine chronologische Zusammenstellung der wichtigsten Ereignisse an der Südfront bis zum Ende des Monats gegeben:

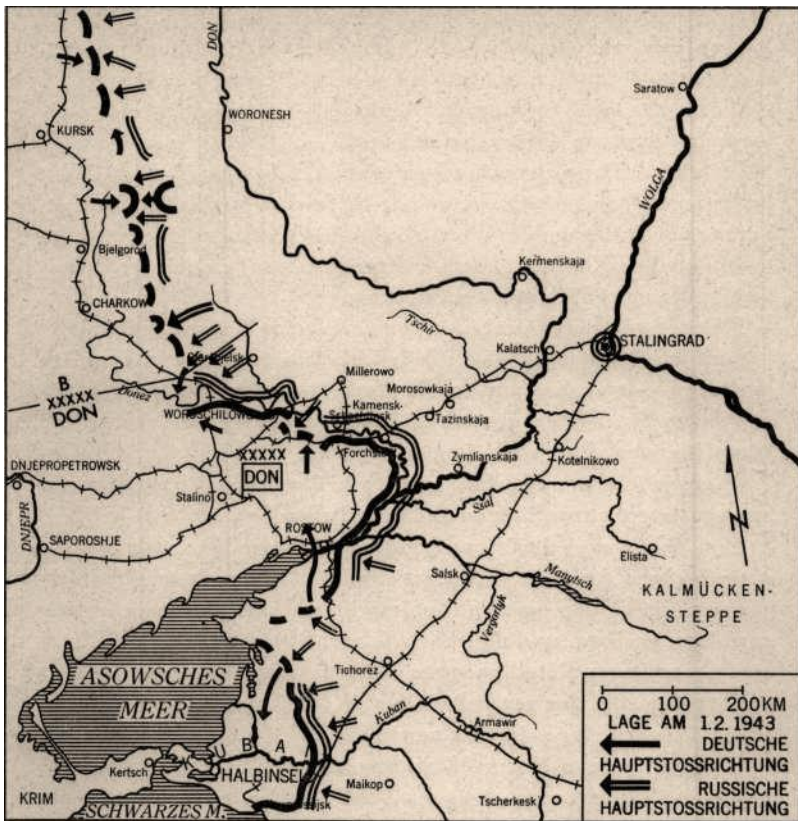
1. 1.: Beginn des konzentrischen Angriffes der russischen Armeen gegen die 6. Armee im Kessel von Stalingrad.
11. /12.1.: Ein Gegenangriff von Kampfgruppen der 7., 11. und 22. Panzer-Division vernichtet den in die Kagalnikstellung eingebrochenen Gegner.
12. 1.: Das Hauptquartier der Heeresgruppe DON verlegt nach Taganrog. 12./14. 1.: Feind beginnt mit seinem operativen Angriff in Richtung Dnepropetrowsk. Hierbei Durchbruch der 2. ungarischen und 8. italienischen Armee.  
Gegner durchbricht ausserdem südostwärts von Millerowo die dünnen Stellungen der Armee-Abteilung Fretter-Pico und erreicht beiderseits Kamesk-Schachtinsk den Donez. An diesem Tag beginnt auch der planmässige Rückzug der Armee-Abt. Hollidt in die vorbereitete Donez-Stellung.
16. 1.: Die Heeresgruppe DON erhält den Abschnitt der bisher zur Heeresgruppe B gehörenden Armee-Abteilung Fretter-Pico und damit eine Sorge mehr.
19. 1.: Die Armee-Abteilung Hollidt hat ohne grössere Einbussen die Donez-Stellung eingenommen.
2. 1.: Das Thermometer fällt innerhalb von 24 Stunden von + 1 Grad auf -22 Grad, gleichzeitig kommt eisiger Nordwind auf.
30. 1.: Südlich des DON trennen sich nach einem vorbildlich verlaufenen, verlust-



**Skizze 27: Lage am 19.1.1943**

armen Rückzug die beiden Armeen der Heeresgruppe A. Während die 17. Armee bei A verbleibt und unter heftigen Abwehrkämpfen auf der Kubanhalbinsel ihren bekannten Brückenkopf bildet, tritt die 1. Panzer-Armee zur Heeresgruppe DON und beginnt unter dem Schutz der 4. Panzer-Armee über Rostow ihre Rochade-Bewegung zum linken Flügel an die Donez-Front westlich von Woroschilowgrad.

31. 1.: Die Armeekommandos der 8. italienischen und 2. ungarischen Armee werden aus der Front gezogen.
2. 2.: Der Kampf der 6. Armee findet in den Ruinen Stalingrads sein bitteres Ende.



Skizze 28. Lage am 1.2.1943

Die hier eingehender beschriebenen Winterkämpfe im grossen Donbogen hatten somit am 19.1. ihr Ende gefunden. Sie dauerten genau zwei Monate und bargen für die deutschen und verbündeten Truppen, ausser dem Rausch eines Vormarsches alles, einschliesslich des bitteren Kelches der Panik, was einer Truppe im Kriege begegnen kann.

Von den anfänglich erwähnten drei Möglichkeiten hatte demnach der Rus-



se nicht nur eine, sondern alle in der angegebenen Reihenfolge nacheinander und meisterhaft abgestimmt genutzt.

Die *erste* Operation brachte ihm den Erfolg von Stalingrad.

Die *zweite* die Räumung des Kaukasus – wenn er auch Rostow im ersten Ansturm nicht nehmen konnte –.

Die *dritte*, hier nicht näher beschrieben, führte zu beträchtlichen Anfangserfolgen, jedoch später mit Hilfe der durch die Frontverkürzungen, insbesondere die Aufgabe des Kaukasus, freigewordenen deutschen Kräfte (1. und 4. Panzer-Armee) zu seiner Niederlage im Raum südlich und um Charkow.

Wenn er aus diesen drei Chancen noch keine Kriegsentscheidung herauskämpfen konnte – die Möglichkeit befand sich in der Ausgangslage – war dies nur der Tapferkeit und der Führungskraft der daran beteiligten deutschen Truppenteile zu verdanken. Sie kämpften, vor allem nach dem Ausfall der Verbündeten, monatelang gegen einen nach Zahl mehrfach überlegenen, gleichwertig ausgerüsteten, gut geführten und fanatischen Gegner.

Immerhin war es dem Russen innerhalb dreier Monate gelungen, zwei deutsche Armeen (4. Panzer- und 6. Armee) fast vollständig zu vernichten, den ganzen Gebietsgewinn der Sommeroffensive zurück zu erobern, und den Verbündeten (vier Armeen!) die Lust an einer weiteren Beteiligung am Ostfeldzug zu nehmen.

Hart war auch der psychologische Schock. Zum ersten Mal konnten in diesem Kriege eigene Kameraden nicht wieder freigekämpft werden und ging es über grössere Strecken zurück. Zum ersten Mal begegnete der Führung etwas seit 1806 nicht mehr Erlebtes – die Vernichtung einer vom Feind eingeschlossenen Armee. Es begann dem deutschen Soldat nun doch zweifelhaft zu erscheinen, ob dieser Gegner in diesem Kriege noch vernichtend geschlagen werden konnte.

Für die Führung war es eine Zeit dauernder Aushilfen gewesen.

Dennoch, die grössere Zahl hatte sich dem Künstler überlegen gezeigt.

## **RÜCKSCHAU UND AUSBLICK**

Es war die Absicht der vorangegangenen Darlegungen, die Abwehrkämpfe nach der Einschliessung Stalingrads, insbesondere im grossen Don-Bogen, der Vergessenheit zu entreissen, anhand von Beispielen zu schildern und aus dem Ablauf einige Folgerungen zu ziehen. In diesem Kapitel sollen weitere Erkenntnisse folgen und aus einer umfassenden Schau betrachtet werden. Verständlicherweise kann es sich hierbei nur um subjektive Ansichten handeln. Es ist möglich, ja wahrscheinlich, dass aus Kämpfen in anderen Zeiten und Räumen auch andere Lehren gewonnen werden.

Ausserdem sind sie im Hinblick auf einen etwaigen Atomkrieg sicher etwas hypothetischen Charakters.

\*

- Das *Wesentliche der hier beschriebenen Kämpfe* wird durch die Begriffe
- Koalition
  - Panik
  - Bewegliche Kampfführung und
  - Technik gekennzeichnet.

\*

Eine *Koalition* zu führen, gehört zu den schwierigsten Aufgaben, die einem Soldaten begegnen können. Sie ist umso schwieriger, je ungleicher die Partner ausgebildet und ausgerüstet sind und je lockerer die Gesamtführung – meist aus Rücksichtnahme auf nationale Empfindlichkeiten – ist. Es genügt dann oft nur ein kleiner Rückschlag, um sie auseinanderbrechen zu lassen. Hierfür gibt es eine Unzahl von Beispielen, und leider sind die negativen zahlreicher als die positiven. So ist es interessant, in der Kriegsgeschichte nach den Gründen von Zusammenhalt oder Zerfall einer Koalition zu forschen und die Ansichten erfolgreicher Koalitionsführer (Wellington) hierüber zu lesen.

Der Einsatz eines Partners erfordert eine sehr eingehende Abwägung seiner Möglichkeiten. Beide, Führer wie fremder Partner, sollten grundsätzlich vor der Aufgabe eines gemeinsamen Kampfes auf jede nationale Eigenständigkeit verzichten und nur dem einen Ziele dienen, nämlich den Krieg siegreich zu beenden. Im Zeitalter der Technik ist zur Erleichterung der Führung eine weit-

gehende Gleichmässigkeit in Bewaffnung, Versorgung, Befehlsgebung und Ausbildung wünschenswert, ja fast zwingend.

Im vorliegenden Fall war dem nicht so. Es wurde zusätzlich der Fehler begangen, diese schwachen Verbündeten an gefährdeten Flanken gegenüber einem überlegenen Feind einzusetzen. Verbündete dieser Art bleiben jedoch besser als Drohung «Nichtkriegführende», oder – wenn ein militärischer Einsatz nicht zu umgehen ist – sollten ihnen weniger gefährdete Abwehrfronten bzw. Aufgaben als Sicherungskräfte vorbehalten bleiben. Damit machen sie zuverlässigere Kräfte für wichtigere Aufgaben frei. Andernfalls werden sie oft Grund von Krisen und damit von Belastungen.

Hier waren die Italiener und Rumänen psychologisch, ausrüstungsmässig und im besonderen Masse in ihrer Ausbildung dem Gegner nicht gewachsen. Das innere Gefüge ihrer Verbände stand auf ganz schwachen Füßen. Das hat alles nichts mit der Tapferkeit des Einzelnen zu tun. Tapferkeit ist auch kein Privileg bestimmter Nationen, dagegen eher die Begabung, Menschen zu führen, und das Können, brauchbare Armeen auszurüsten und auszubilden. Unter deutscher Führung kämpften Einzelsoldaten der verbündeten Kräfte bei normaler Unterstützung durch schwere Waffen meist nicht schlechter als der durchschnittliche deutsche Soldat. Dass es dem italienischen Menschen schwerer als dem Rumänen fiel, den russischen Winter zu ertragen, liegt auf einem anderen Gebiet.



*Panik* ist die militärische Schwester der Hysterie und der tödlichste Bazillus eines Truppenkörpers. Sie breitet sich, wenn nicht in den Anfängen sofort erstickt, mit unwahrscheinlicher Schnelligkeit aus. Sie befällt leichter in sich nicht gefestigte Verbände als durch Erfahrung immunisierte. Die kämpfende Truppe wird meist nur infolge eines Schockes befallen; im Hinterland eingesetzte Versorgungseinrichtungen, Kommandanturen und Verwaltungsstellen benötigen nicht erst solchen Anstoss.

Hierzu jedoch ein erklärendes Wort. Verbände dieser Art sind unbeweglicher als die kämpfende Truppe. Ihre Führer befinden sich oft in Unwissenheit über die Lage, jedoch ist ihnen die schwache Kampfkraft ihrer Soldaten gewiss. Weiter sind sie sich ihrer eigenen Mängel als Führer im Kampf bewusst

– in erster Linie sind sie Fachkräfte – daher bleiben sie ausgesprochen empfänglich für Gerüchte und den Panikbazillus. Fälle wie Tazinskaja hat es in diesen Wochen zur Genüge gegeben; sie trugen nicht zur ruhigen Beurteilung weiterer Gerüchte bei.

Das beste Gegenmittel ist eine stete und umfassende Orientierung über die Lage, nicht nur die der selbst zu versorgenden Truppe, sondern auch die der weiteren Nachbarn durch die hierfür zuständigen Stellen. Entscheidend für das Vermeiden von Pannen in den rückwärtigen Einrichtungen ist auch der richtige Einsatz der Versorgungstruppen: entweder so nahe herangezogen, dass die eigene Truppe sie schützen kann, oder weit ab vom Geschehen. Grundsätzlich sollten alle militärischen Einrichtungen bis zu einer gewissen Tiefe – die im heutigen Bewegungskampf nicht zu gering sein sollte – einem den Kampf überblickenden Truppenführer unterstellt werden. Nur auf diese Weise können durch rechtzeitige Orientierung unangenehme Überraschungen und damit unnötige Verluste erspart werden.

Die Panik bei der kämpfenden Truppe ist in erster Linie ein Versagen der untersten Führung. Ihr ist nur durch den Willen aller Führer – insbesondere der Unteroffiziere – zu begegnen. Diese haben in Krisenlagen alle erreichbaren Soldaten zusammenzufassen und, so die Verbindung zu der gliederungs-mässig vorgesetzten Stelle verloren gegangen ist, sich der nächsten erreichbaren intakten Einheit anzuschliessen. Wenn kein anderer Befehl vorliegt, ist mit allen erreichbaren Mitteln an jedem Ort dem Feind Widerstand zu leisten. Wie bei einem Ertrinkenden, der um sich schlagend seinen Tod nur beschleunigt, sind hierbei oft harte Mittel erforderlich.

In diesen Situationen bewahrheitet sich das Wort: «Es ist besser, ein Rudel Hirsche durch einen Löwen führen zu lassen, als umgekehrt.»

Es gibt Lagen, bei denen es notwendig wird, ganze Verbände herauszulösen und ihnen Zeit zum «Sich-Fangen» zu geben. Gleich einer Krankheit, die sie in einer gewissen Hinsicht auch ist, heilen dann Zeit und Ruhe. An der Weite des Zurückflutens und an dem Zeitbedarf für das «Sich-Fangen» kann die Schwere einer Panik abgelesen werden.

Bei den beschriebenen Kämpfen konnten alle Variationen dieses oft fälsch-

lich schamhaft verschwiegenen Phänomens gesehen werden. Die Panik einmal erlebt, besser gesagt, überlebt, hinterliess oft bei dem Einzelnen eine gewisse Immunität. Die nun erkannte Gefahr war bei einer zweiten Krise nur noch eine halbe.

Auf dem Wege von Zymlianskaja nach Morosowskaja begegneten am 26. 12. dem Verfasser kleinere Gruppen von waffenlosen Rumänen, vollkommen unerwartet für diese Gegend auch Italiener und, nicht fassbar, deutsche Soldaten. Ungepflegt stapften sie, vor sich hinschauend, durch den Schneesturm, der hier in der freien Steppe voll spürbar, quer über die Strasse hinwegfegte. Auf Fragen nach dem nächsten Vorgesetzten gab es nur ein mürrisches Achselzucken. Auf die Frage nach dem «Woher» hiess es stets: Wir sind die Letzten des ... Auf den Hinweis, dass sie aufsteigen könnten, um mit nach Morosowskaja genommen zu werden und dort vielleicht ihre Truppenteile wieder zu finden, riefen sie, diesmal ausgesprochen lebhaft, dass dort längst die Russen seien – mit Hunderten von Panzern. Einige hundert Meter weiter kamen die nächsten, auch als «Letzte» des gleichen Verbandes. So ging es weiter. Zusammengezählt, ergab es schliesslich eine noch ganz erstaunliche Stärke des genannten Truppenteils.

In Unkenntnis der Lage, jeder Vernunft widerstrebend und in dem tierhaften Trieb, durch Weglaufen ihr Leben zu retten, rannten sie auf diese Art oft an einer anderen Stelle dem Feind erneut und nun meist tödlich in die Arme.

Es erübrigt sich, zu betonen, dass Morosowskaja noch tagelang fest in eigener Hand war. Wo ihre Führer geblieben waren, konnte nicht festgestellt werden. Es ist wohl anzunehmen, dass die Masse gefallen oder verwundet worden war. Oft ist hierin bei jungen Truppen der Grund für das Ausbrechen einer Panik zu finden.

\* \*

Die *bewegliche Kampfführung* ist keine neue Erfindung. Neu ist nur, dass sie nun auch weitgehend in die Verteidigung übernommen wurde. Alle Bewegungen spielten sich früher jedoch langsamer ab; es standen sich gleich-langsam-bewegliche Truppen gegenüber, und die schnellere Kavallerie war in ihrer Verwundbarkeit und in der Schwäche an schweren Waffen nicht vergleichbar mit den heutigen Panzerkräften. Die frühere Wehrmacht hatte als erste die

Möglichkeiten erkannt, die in der Verbindung von Motor und Panzerung gegeben sind, und sich vor allem in der Gliederung und Führung darauf eingestellt. 1939 war sie auf diesem Gebiet wirklich allen Armeen voraus. Die Erfolge bewiesen es. Die Aufgaben der Abwehr fielen bei diesen «Blitzkriegen» fast vollständig den langsameren Infanterie-Divisionen zu. Das ging jedoch nur solange gut, bis der Gegner selbst über starke motorisierte, gepanzerte und modern geschulte Verbände verfügte. An der richtigen Stelle und in ausreichender Stärke angesetzt, gab es in Verbindung mit den grundsätzlichen Vorteilen des Angreifers, Zeitpunkt und Ort zu bestimmen, nun auch für den Feind keine deutschen festen Stellungen mehr, die er nicht durchbrechen konnte. Einen derartigen Gegner dann noch aufzuhalten, ging einfach über die Kräfte und das Vermögen nichtmotorisierter und ungepanzelter Truppen, zumal im vorliegenden Fall am Don ihre Unbeweglichkeit noch zusätzlich darunter litt, dass aus Futtermangel die Masse der Pferde weitab von den kämpfenden Teilen der Verbände sich in Erholungsräumen befand und auch deren Verluste nicht voll ersetzt worden waren. So gab es viele Artillerie-Abteilungen, denen hierdurch ein Stellungswechsel unmöglich geworden war.

So begannen die Panzer-Divisionen nun nur noch als «Feuerwehren» zu wirken, und sich bei diesen Unternehmungen schnell zu verschleissen. Es war das auch der Zeitpunkt, ab dem das Martyrium der langsameren Infanterie-Verbände einsetzte, soweit sie in einem Gelände lagen, das dem Feind die Möglichkeit gab, grössere motorisierte Verbände einzusetzen.

Dort, wo sich auf beiden Seiten motorisierte und gepanzerte Truppen gegenüberlagen, entwickelte sich auch beim Verteidiger automatisch die bewegliche Kampfführung. Hinter schwachen Sicherungslinien, die gerade noch das Einsickern motorisierter Verbände verhindern konnten, standen in mehr oder weniger grosser Tiefe und Stärke gepanzerte Gruppen. Die Kämpfe wogten bei ausgeglichenen Kräften in grosser Tiefe – bis zu 50 km – hin und her.

Die *Entscheidung* bringt dann nur noch:

- die Luftüberlegenheit
- die Masse der Erdtruppen und
- die Führungskunst.

Die Reihenfolge kennzeichnet die Wichtigkeit. Beispiele des letzten Krie-

ges geben u.a. die beschriebenen Kämpfe und die Invasionsfront 1944. Bei letzterer kam es trotz beiderseitiger Motorisierung anfänglich zu einem gewissen «Stellungs»-Krieg, bis die Überlegenheit in der Luft und auf der Erde den Alliierten die Entscheidung brachte. Das sind keine neuen Erkenntnisse. Wenn die Luftüberlegenheit und die Masse der Erdtruppen als das, was sie sind – nämlich Stärke – angesehen wird, bewahrheitet sich das alte Wort, dass Gott immer bei den stärkeren Bataillonen ist. Viel Feind, viel Ehr ist ein unsinniges Wort. Hüten wir uns vor einer Überbewertung von Tapferkeit und Führung. Diesen sehr zu erstrebenden Werten sind im Verhältnis zur Masse bei einigermassen gleichgerüsteten Gegnern heute mehr als früher klare Grenzen gesetzt. Schon Carl v. Clausewitz<sup>1</sup>) sagt, dass «die Überlegenheit der Zahl in der Taktik wie in der Strategie das allgemeine Prinzip des Sieges ist» und dass sie «überall zuerst und nach Möglichkeit gesucht werden soll».

Die beweglich geführte Abwehr besteht gegenüber einem sehr starken Gegner aus dem Wechsel zwischen erzwungener Verzögerung und statischer Verteidigung sowie den aus eigener Initiative geführten Gegenschlägen. Letztere führen jedoch immer nur dann zu Erfolgen, wenn sie mit örtlicher Überlegenheit oder Überraschung – am besten mit beiden – geführt werden, örtliche Überlegenheit ist jedoch gegenüber einem um das Mehrfache überlegenen Gegner nur dadurch zu erzielen, wenn an anderen Abschnitten Risiken bis zur vollständigen Entblössung von ganzen Frontabschnitten (z.B.: Der Raum zwischen Kalitwa und Bystraja im Dezember 1942 oder zwischen Don und Ssal im Januar 1943) in Kauf genommen werden.

Beweglich kann ein Kampf jedoch nur *mit kleinem Gepäck* geführt werden. Das steht im Gegensatz zum Versorgungsbedarf, zu gewissen Schwerfälligkeiten der Technik, der Bequemlichkeit und dem meist nutzlosen Hang zur Perfektion. Es beeinträchtigt aber jeder Ballast die Bewegungen, wie bei einem Wanderer und Urlauber, derartig, dass hier harte Massnahmen ergriffen werden müssen. Es wird nur zu oft, hier wie dort, viel zu viel als «notwendig» erachtet und Perfektion mit dem Ideal verwechselt.

<sup>1</sup> «Vom Kriege», 3. Buch, 8. Kapitel.



Das betrifft in erster Linie die Versorgungseinrichtungen und die Stäbe der Kampfgruppen bzw. Brigaden.

Alle unbeweglichen Einrichtungen sind nicht zu weit vorn einzusetzen, im anderen Falle kommen sie nicht zu einer produktiven Leistung. Einmal abgelagerte Versorgungsgüter sind in diesem Führungsbereich immer der Gefahr der Vernichtung ausgesetzt.

Beim Stab genügt im Kampf eine Meute guter Kradmelder, einige intelligente Ordonnanzoffiziere – gleich den Adjutanten der Feldherren im früheren Sinne – ein von übertriebenen Geheimhaltungsbestimmungen entbremstes Funknetz, Papier, Schreibgerät und ein gut sichtbares Kartenbrett in einem nicht zu schweren Wagen oder SPz. Dazu der Wille, sich notfalls selbst zu verteidigen, und etwas Verpflegung in der Tasche. Alles andere kann nicht nur, sondern *muss* weg. Das zu verstehen, bedeutet, das Wesen des beweglich geführten Kampfes erkennen. Wer anders anfängt, wird zwar schnell belehrt – leider jedoch immer erst nach blutigen Erfahrungen.

\*

Die durch die Vollmotorisierung ermöglichte schnelle Bewegung verlangt reibungslose *Befehlstechnik* und kurze Befehlsgebung. Der knappe Einzelbefehl ist bei sich schnell verändernden Lagen das einzig Mögliche. Der schriftliche Befehl gehört im Kampf bis zur Brigade-Ebene der Vergangenheit an. Er benötigt eine zu lange Zeit, um über Niederschrift, Vervielfältigung und Verteilung noch sinnvoll in das schnell ablaufende Geschehen eingreifen zu können. Führen heisst aber, gewonnene Erkenntnisse über den Feind unter Beachtung des Auftrages schnell in eigene, dem Feind Abbruch bringende Massnahmen umzuwandeln. Sicher ist der schriftliche Befehl ideal für die notwendige Orientierung über Lage und Aufträge der benachbarten und unterstützenden Verbände. In einem laufenden Kampf hat jedoch diese Form der Befehlsgebung heute keine Berechtigung mehr. Die Aufgaben der Orientierung muss das gelegentliche Gespräch übernehmen. Wenn der Kampf selbst begonnen wurde, liegt der schriftliche Grundauftrag vor. Die weitere Führung, erzwungen durch Handlungen des Feindes oder Versagen eigener Verbände, ist dann nur noch durch kurze Einzelbefehle, meist durch Funk, möglich. Mehr

als bisher verlangt jedoch diese Führung Meldungen der untergebenen Stellen, – ein Punkt, der oft vergessen wird.

Der schriftliche Befehl hat demnach nur noch dort eine Berechtigung, ja, er sollte immer herausgegeben werden, wo Zeit ist oder die Geheimhaltung unbedingt notwendig erscheint.

Es hat sich jedoch auch in den geschilderten Kämpfen bewiesen, dass die normalen Geheimhaltungsbestimmungen eine Bremse jeder Führung waren und weit über ein sinnvolles Ziel hinausschossen. Die so erfreuliche Schnelligkeit der elektronischen Wellen wurde derartig verlangsamt, dass ein Melder mit einer schriftlichen Meldung oder einem Befehl oft schneller sein Ziel erreichte. Das lohnt nicht den Aufwand der Fernmeldeausbildung – hier feiert die Perfektion wahre Orgien – und wird den Notwendigkeiten eines motorisierten Bewegungskampfes nicht gerecht. Die Geheimhaltungsbestimmungen wurden daher umgangen; sie werden es auch in Zukunft werden. Ausser Verschleierung hielten schon damals keine anderen Grade der Sicherung der erforderlichen Schnelligkeit stand, auf dieser Führungsebene nicht und noch weniger darunter. Nie wurde bei diesen Kämpfen festgestellt, dass dem Feind aus dem Funksprechverkehr innerhalb einer Kampfgruppe noch verwertbare Erkenntnisse zuzugingen, öfter dagegen störten sich unbeabsichtigt beide Gegner dadurch, dass sie die gleichen Frequenzen benutzten. Es ist bei der heutigen Vermehrung der Geräte zu erwarten, dass das noch unangenehmer werden wird.

\*

*Reserven* haben nur dann einen Sinn, wenn sie über eine ausreichende Stärke verfügen; sonst werden sie, wie das Beispiel des XXXXVIII. Panzerkorps am 19./20.11.1942 oder der hier nicht beschriebene Einsatz der 27. Panzer-Division während des russischen Angriffes auf die 8. italienische Armee am 17.12. zeigen, einfach von der Masse des Gegners umspült.

Reserven stehen immer vor dem Problem, einen Gegenangriff in der dafür notwendigen schmalen Form vorzunehmen, oder den Gegner in breiter Front auflaufen zu lassen.

Im ersten Fall wird bei einem starken Feind ihr Angriff oft umlaufen, die Reserven eingeschlossen und damit ausgeschaltet. Der andere Fall wird zwar

oft den Gegner aufhalten (19. Panzer-Division, Fretter-Pico), bald jedoch alle eigenen Kräfte derartig binden, dass keine Truppen mehr zu einem Gegen-schlag übrigbleiben und somit die Initiative beim Feind verbleibt.

Als beste Lösung bleibt beides, das heisst auflaufen lassen und dann schla-gen, oder gleichzeitig.

Das erfordert jedoch eine *starke* Reserve.

Wenn mit Sicherheit angenommen werden kann, dass ein grosser Angriff des Feindes bevorsteht, ist es besser, dort die Front auf Kosten stärkerer Reser-ven noch mehr zu schwächen. Nur so verbleibt dem Verteidiger eine gewisse Operationsfreiheit, die bei seiner beweglichen Truppe – die es ja heute nur noch gibt – immer noch zu besseren Ergebnissen führt, als die Starre einer li-nearen Front.

Es ist leichter, in der Ruhe Reserven aufzustellen, als erst nach einem Feind-einbruch die dann doch immer benötigten starken Reserven aus der Front zu lösen. Dieses Lösen ist dann oft mit erneuten Krisen verbunden. Die alte Faust-regel: zwei Drittel vorn und ein Drittel als Reserve, trifft in der beweglichen Abwehr nicht mehr zu, ganz zu schweigen bei einem Kampf mit nuklearen Sprengkörpern. In diesem Fall wird das Verhältnis umgekehrt sein.

Dennoch, bei mehrfacher Überlegenheit (etwa ab 1:5) des Angreifers ist auch hierbei eine erfolgreiche Abwehr fraglich. Es bleibt dann bis zum Eintref-fen eigener Verstärkungen nur die Verzögerung.

\*

*Gegenstösse* haben nur dann einen Erfolg, wenn sie dem Feind überra-schend in seine noch ungegliederte Abwehr stossen. Das bedeutet, dass sie der Angriffshandlung des Feindes sehr schnell folgen müssen (Nowo Marjewka). Sind bereits einige Stunden vergangen, verlangt ein dann befohlener Angriff eingehende Vorbereitung. Da diese Vorbereitung auch ihre Zeit benötigt, gibt es eine Lücke zwischen der Zeit für einen sinnvoll angesetzten Gegenstoss und dem Zeitpunkt eines vorbereiteten Gegenangriffs, in der jede Angriffshandlung notwendig zum Scheitern verurteilt ist. Für einen Gegenstoss ist es zu spät, und es kommt wegen unzureichender Vorbereitung zu einem erfolglosen, zudem

verlustreichen «Etwas<sup>66</sup> (Nikolajew). Der beste Gegenschlag ist der vorbereitete Gegenstoss. Er ist jedoch nur dann möglich, wenn es gelingt, den Feind in eine Falle zu locken.

Bei einer beweglichen Kampfführung zwischen zwei motorisierten und gepanzerten Gegnern sollte es auf geringe Geländeverluste nicht mehr ankommen. Es ist besser, einen eingebrochenen Feind verlustreich auflaufen zu lassen und abzuriegeln, wenn er nicht wirklich einen entscheidenden Geländeraum gewonnen hat, als sich selbst in kleinen Gegenangriffen aufzureiben (Tschernyschkow). Es ist sinnvoller, eigene Kräfte für wirklich operative Angriffsunternehmungen aufzusparen. Hierbei gibt es weniger Verluste, dafür jedoch mehr Gewinn im Hinblick auf die Kriegsentscheidung.

Angriff in jeder Lage und zu jeder Zeit sollte nicht das Allheilmittel sein.

\*

Bei der im Verhältnis zu anderen Fronten schwachen Luftkriegsführung an der Ostfront bildeten *Bahnlinien* einen wesentlichen Faktor für die Führung einer Operation. Aus dieser Sicht wird die Abwehrkraft von Millerowo und Morosowskaja, sowie auch der Rückzug der 4. Panzer-Armee entlang der Linie nach Salsk trotz der dadurch entstandenen gefährlichen Lücke zum Don verständlich; es wird aber auch das Streben des Russen erklärlich, diese Linie durch Umfassungen zu zerstören. Eine intakte Bahnlinie ist in ihren Leistungen als Nach- und Abschubweg auf grossei Strecken immer der motorisierten schienenlosen Versorgung überlegen. In dem bahnliniennarmen Russland bildete somit der Besitz einer möglichst senkrecht zur Front verlaufenden Bahnstrecke für Korps und besonders Armeen eine Lebensfrage.

So entschied auch oft der Verlauf einer Bahnlinie die örtliche Wahl des Ansatzes für eine grössere Angriffsoperation (Entsatzversuch von Stalingrad).

\*

*Die Technik* ist ein weiterer Faktor, der seit Nutzung des Motors eine entscheidende Rolle spielt. Sie beherrscht – weitaus mehr als erwünscht – alle Heere. Ohne sie geht es jedoch nicht mehr, da sie dem, der sie besitzt, ungeheure, wiederum nur durch Technik zu kompensierende Vorteile bringt. Eine unerfreuliche und teure Schraube ohne Ende. Das «Mit» erfordert jedoch eine gewaltige Umstellung im Denken und Können.

Hier heisst es, einige Grundsätze zu verstehen und danach zu handeln. Die Technik lässt sich nicht befehlen, sie hat auch keinen Geist wie das menschliche Wesen und spricht auf Gefühlsmomente nicht an. Ein «Unmöglich» ist bei ihr immer ein «Unmöglich». Sie macht das Gefechtsfeld noch leerer, verlangt dafür jedoch eine Unzahl von Institutionen im Hinterland und von Fachkräften in der kämpfenden Truppe. Einfache Soldaten werden zu Schlüsselfiguren, die in ihrem Rahmen oft fast unersetzlich sind. Die rückwärtigen Einrichtungen sind gegenüber Angriffen aus der Luft, wie durch Partisanen, leichter anfällig als Truppen alter Art. Die Technik ist sehr stark Imponderabilien ausgesetzt und gibt dem Versorgungswesen von der Heimat bis zur Front ein bisher nicht gekanntes Gewicht. Es ist daher heute ebenso wichtig, unzerstörbare Industrien, Werkstätten und Vorratslager wie reine Kampfverbände aufzustellen.

Die Technik unterliegt dem Verschleiss. Über sein Ausmass macht sich der nicht in einer technischen Truppe aufgewachsene Führer oft kein richtiges Bild. Auch hier zeigten die beschriebenen Kämpfe – wie der ganze letzte Krieg – einige Grunderkenntnisse:

Grössere motorisierte Verbände können im flüssigen Vormarsch etwa 1'000 km kämpfend vordringen, bis sie unter normalen Verhältnissen herausgezogen werden müssten. Zeitlich gesehen, kann eine Panzer-Division bei täglichen Kämpfen durchschnittlich etwa 3-4 Wochen eingesetzt werden. In beiden Fällen ist dann, den üblichen Ersatz miteingerechnet, von jedem Verband nur noch ein Viertel bis ein Fünftel der anfänglichen Stärke am Feind. Der Rest des Materials befindet sich in den Werkstätten oder zerstört im Gelände. Während die Feldzüge in Polen und Frankreich räumlich und zeitlich in dieser Spanne lagen, gab es stets nach Erreichen der oben angegebenen Grenze, in Russland, Afrika und 1944 in Frankreich, bei Freund und Feind für den An-

greifer erzwungene Pausen, die er benötigte, um seine Verbände aufzufrischen und die Versorgungsbasen für die nächsten Operationen neu aufzubauen. Zeitpunkte, die dem Verteidiger oft höchst willkommene Atempausen und die Möglichkeit zu erfolgreichen Gegenangriffen gaben. Es ist weniger der Mensch als das Material, das diese Auffrischung verlangt. Da somit sehr bald die Führungsstäbe in einem unglücklichen Verhältnis zur Menge der Kämpfer stehen, erscheint es richtig, entweder von vornherein die Kompanien zu vergrößern, einem Bataillon mehr Kompanien zu geben, oder genügend Reserven an Personal und Material rechtzeitig greifbar mitzuführen.

Im anderen Falle gelten die bestehenden Vorschriften für die untere Führung nur in den ersten 8 Tagen.

Allen Führungsstellen muss die Möglichkeit gegeben werden, nicht nur Schwerpunkte beim Einsatz von Truppen, sondern auch auf dem Gebiet des Nachschubs an wichtigem Gerät bilden zu können. Es sollten demnach Gerätereserven auf allen Ebenen bis zur Division hinunter, analog den Feldersatzbataillonen, eingerichtet und unterhalten werden. Zuständig für die Verteilung ist nur der jeweilige, hierüber verfügende Führungsstab. Eine zentrale Steuerung des Gerätersatzes bis hinunter zu den Wirtschaftstruppenteilen ist im Frieden wohl berechtigt, wird jedoch nicht den Gegebenheiten eines Krieges gerecht.

Es war eine Faustregel des letzten Krieges, dass auf je 100 Panzer je Einsatztag 3 Panzer als Nachschubquote bereitzustehen hatten. das bedeutet rund 20 Panzer pro Tag für ein Panzer-Korps.

\*

Hinsichtlich des *Feindverhaltens* bleibt eine Handlung, besser das Unterlassen einer Handlung unverständlich: sein Halten vor der Lücke zwischen der Kalitwa und der Bystraja. Alle Quellen bleiben hier eine Antwort schuldig.

Versagte seine Aufklärung? Vermutete er eine Falle? Reichten seine Kräfte nicht? Hielt er sich unbeweglich an einen vor Angriffsbeginn einmal festgelegten anderen Weg zum Ziel, oder lag es daran, dass auch er hier eine Naht zwischen seiner 1. und 3. Garde-Armee hatte? Tagelang verschenkte er eine seiner besten Chancen. Erst spät setzte er hier stärkere Kräfte an. Nun war es ihm je-

doch nicht mehr möglich, grössere deutsche Truppenteile einzuschliessen; es reichte nur zu einem verlustreich erkämpften «ordinären Sieg». Hier hätte er in Verbindung mit seinen südlich des Don vormarschierenden Kräften ein zweites grosses Stück aus der Südfront herausoperieren können. Jedoch auch im Süden verschenkte er vor Nowotscherkasskij und hart südlich des Flusses eine grosse Chance. Augenscheinlich mangelte es zu dieser Zeit bei ihm an Mut oder am Erkennen und Koordinieren der beiden Möglichkeiten. Für uns ein Glück: die weiteren Folgen für die deutsche Südfront wären nicht abzusehen gewesen.



Über das Problem *Naht* ist schon viel diskutiert worden und, wie auch die beschriebenen Kämpfe zeigen, mit Recht. Es ist schon auffallend, dass der Russe stets auf und an der Naht seine grössten Erfolge hatte; wobei hier nicht die Entscheidung getroffen werden kann, ob er absichtlich dort angriff oder, weil es die Naht war, dort am besten vorankam. Wahrscheinlich trifft beides zu.

Somit sollte jeder Führer seine Grenzen zu den Nachbarn einer besonderen Beachtung widmen. Den dort lauenden Gefahren ist vorausschauend zu begegnen, die, je höher die benachbarten Führungsstäbe, umso grösser sind. Ideal gelöst ist das Problem immer noch nicht; als einzige Hilfe bleiben wohl auch heute noch die Reserven der nächst höheren Führung – nur vorhanden müssen sie eben sein.

Über das gegenseitige Kräfteverhältnis schwanken die Quellen zwischen 1:5 und 1:12. Unter der Berücksichtigung, dass die russischen Verbände stärkermässig durchschnittlich nur die gute Hälfte der gleich benannten deutschen aufwiesen – also ein russisches Panzer-Korps nur etwa die Kampfkraft einer deutschen Panzer-Division hatte – kann jedoch bei nüchterner Betrachtung nur die Zahl 1:3 als etwa zutreffend angesehen werden. Die Stärke des Gegners lag mehr in seiner grossen Zahl an gepanzerten Verbänden gegenüber den unbeweglicheren deutschen und den führungsmässig noch schwerfälligeren und psychologisch den Angriffen der Russen nicht gewachsenen Verbündeten, sowie in der Vorhand des Angreifers, Zeitpunkt und Ort des Angriffs zu bestimmen.

men und diesen durch Zusammenfassung von Verbänden vorzubereiten. So führte er seine Angriffe, mit starker Unterstützung seiner Raketenwerfer, stets im Verhältnis von 1:6 bis 1:8.

Seine Armeen schwankten sehr in der Anzahl der ihnen unterstellten Korps und Armeetruppen: so waren die Armeen um den Ring von Stalingrad längere Zeit weitaus schwächer als seine Angriffs-Armeen. Die Schwerpunktbildung erreichte er hauptsächlich durch das Verschieben seiner Korps.

\*

Es ist fraglich, wie weit einzelne der hier genannten Erkenntnisse verwendbar, ja wie weit Erfahrungen des letzten Krieges überhaupt nach massgeblich für etwaige zukünftige Auseinandersetzungen sind. Die Dinge liegen heute schon teilweise anders als 1943. Sicher ist wohl nur, dass beide Seiten vollmotorisierte Truppen einsetzen werden; Unterschiede in der Beweglichkeit wird es demnach nicht mehr geben.

Noch grösser wird die Wandlung sein, wenn mit einem *nuklearen Krieg* zu rechnen ist. Die dann gegebene übergrosse Waffenwirkung wird, abgesehen von der psychologischen Seite und ihren Auswirkungen auch hinter den Fronten, auf dem Gefechtsfeld zu – noch grösserer Leere,

- nur noch am Feind befindlichen schwachen Aufklärungs- und Sicherungskräften,
- dem Fehlen fester Stellungen im alten Sinne,
- noch schnellerer Befehlsgebung,
- noch grösserer Kampftiefe,
- sehr tief gestaffelter Aufstellung von beweglichen Waffen zum Verschuss nuklearer Sprengkörper,
- vielen Reserven,
- noch kleineren Kampfgemeinschaften und
- verstärktem «In-die-Erde-gehen» zwingen.

Es sprengt den diesem Buch gesetzten Rahmen, hierüber weitere Gedanken aufzuzeigen; doch ist es interessant, die hier beschriebenen Kämpfe aus der



Sicht eines derartigen Krieges zu betrachten. Sie wären in der Kampfweise sicher anders verlaufen; ob auch in den Ergebnissen – ?

Es bleibt die Schwierigkeit für eine moderne Armee, beiden Möglichkeiten, konventionellem und nuklearem Krieg, gerecht zu werden. Und es bleibt die Hoffnung, dass dafür ein Weg gefunden wird.

Dieser wird jedoch die Abkehr von manch lieb gewordener, da bekannter und somit auch in der Ausführung gekonnter Vorstellung bedeuten.

## **ANHANG**

Verzeichnis der Truppenteile

Stellenbesetzung hoher Kommandobehörden

Stellenbesetzung der 6. Panzer-Division

Quellennachweis

## VERZEICHNIS DER TRUPPENTEILE

### *Heeresgruppen:*

B  
DON  
MITTE

### *Armeen:*

2.  
6.  
17.  
1. Pz.  
4. Pz.

Armeegruppe Hollidt  
Armee-Abteilung Hollidt  
Armee-Abteilung Fretter-Pico  
3. rumänische  
4. rumänische  
8. italienische  
2. ungarische

### *Korps:*

XI.  
XVII.  
XXIX.  
XXX.  
XIV. Pz.  
XXXXVIII. Pz.  
LVII. Pz.

Korps «Mieth»  
Gruppe Hollidt

I. rumänisches  
II. rumänisches  
IV. rumänisches  
V. rumänisches VI. rumänisches

### *Divisionen:*

50. Inf.-Div.  
62. Inf.-Div.  
111. Inf.-Div.  
294. Inf.-Div.  
298. Inf.-Div.  
304. Inf.-Div.  
306. Inf.-Div.  
336. Inf.-Div.  
  
16. Inf.-Div. (mot)  
29. Inf.-Div. (mot)

SS Pz.Gren.-Div. «Wiking

3. Geb.-Div.

213. Sich.-Div.  
403. Sich.-Div.  
444. Sich.-Div.  
454. Sich.-Div.

3. Pz.-Div.  
6. Pz.-Div.  
7. Pz.-Div.  
11. Pz.-Div.  
13. Pz.-Div.  
14. Pz.-Div.  
16. Pz.-Div.  
17. Pz.-Div.  
19. Pz.-Div.  
22. Pz.-Div.  
23. Pz.-Div.  
24. Pz.-Div.  
27. Pz.-Div.

7. LwF.-Div.  
8. LwF.-Div.  
15. LwF.-Div.

Gruppe Adam Gruppe Abraham Gruppe Huffmann

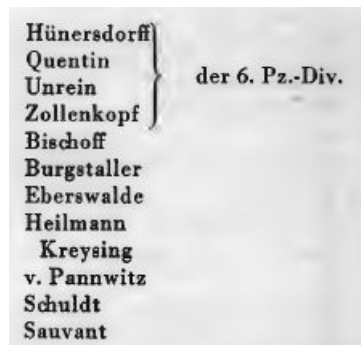
Gruppe Pfeiffer  
Gruppe Stab 384. Inf.-Div.  
Gruppe Spang  
Gruppe Stahel  
Gruppe Stumpffeld

5. rumänische Inf.-Div.
6. rumänische Inf.-Div.
7. rumänische Inf.-Div.
9. rumänische Inf.-Div.
11. rumänische Inf.-Div.
13. rumänische Inf.-Div.
14. rumänische Inf.-Div.
15. rumänische Inf.-Div.

1. rumänische Pz.-Div.
7. rumänische Kav.-Div.

Italienische Div. Celere  
Italienische Div. Pasubio  
Italienische Div. Sforzesca  
Italienische Div. Torino

*Kampfgruppen:*



Die darüber hinaus innerhalb des Textes noch erwähnten *kleineren Truppenteile* finden hier keine Berücksichtigung. Es handelt sich meist um Einheiten und Verbände der 6. Panzer-Division oder andere, die in dieser Zeit vorübergehend der Panzer-Kampfgruppe Hünersdorff unterstellt worden waren.

## STELLENBESETZUNG HOHER KOMMANDOBEHÖRDEN

<i>Heeresgruppen-Kommando B (19.11.1942)</i>	
Oberbefehlshaber	Generaloberst Frhr. v. Weichs
Chef des Generalstabes	General der Inf. v. Sodenstern
Erster Generalstabsoffizier	Oberst i. G. Winter
Oberquartiermeister	Oberstleutnant i. G. Faehndrich
<i>Heeresgruppen-Kommando DON (27.11.1942)</i>	
Oberbefehlshaber	Generalfeldmarschall v. Manstein
Chef des Generalstabes	Generalmajor Schulz
Erster Generalstabsoffizier	Oberst i. G. Busse
Oberquartiermeister	Oberst i. G. Finckh
<i>Heeresgruppen-Kommando A (22.11.1942)</i>	
Oberbefehlshaber	Generaloberst v. Kleist (MdFb)
Chef des Generalstabes	Generalleutnant v. Greiffenberg
Erster Generalstabsoffizier	Oberst i. G. v. Gyldenfeld
Oberquartiermeister	Oberstleutnant i. G. Merk
<i>Armeeoberkommando 2 (12.1.1942)</i>	
Oberbefehlshaber	General d. Inf. v. Salmuth
Chef des Generalstabes	Generalmajor Harteneck
<i>Armeeoberkommando 2 (ungarisch) (12.1.1943)</i>	
Oberbefehlshaber	Generaloberst Jany
Chef des Generalstabes	Generalmajor Kovacs
Deutscher General beim ung. AOK 2	Generalmajor v. Witzleben
<i>Armeeoberkommando 8 (italienisch) (16.12.1942)</i>	
Oberbefehlshaber	Generaloberst Gariboldi
Chef des Generalstabes	Generalleutnant Malagutti
Deutscher General beim ital. AOK 8	General d. Inf. v. Tippelskirch
<i>Armeeoberkommando 3 (rumänisch) (19.11.1942)</i>	
Oberbefehlshaber	Generaloberst Dumitrescu
Chef des Generalstabes	General Arbore
Leiter des deutschen Verbindungsstabes	Oberst i. G. Schoene

*Armeeoberkommando 6 (19.11.1942)*

Oberbefehlshaber	Generaloberst Paulus
Chef des Generalstabes	Generalmajor Schmidt

*Panzerarmeeoberkommando 4 (19.11.1942)*

Oberbefehlshaber	Generaloberst Hoth
Chef des Generalstabes	Oberst i. G. Fangohr

*Armeeoberkommando 4 (rumänisch) (21.11.1942)*

Oberbefehlshaber	General d. Art. Constantinescu
Chef des Generalstabes Leiter des deutschen Verbindungsstabes	General Stanescu
	Oberst i. G. Doerr

---

*Armee-Gruppe (ab 2. 1. 1943 – Abteilung Hollidt) (27.12.1942)*

Befehlshaber	General d. Inf. Hollidt
Chef des Generalstabes	Oberst i. G. Wende

*Armee-Abteilung Fretter-Pico (23.12.1942)*

Befehlshaber	General d. Art. Fretter-Pico
Chef des Generalstabes	Oberst i. G. Botsch

## STELLENBESETZUNG DER 6. PANZER DIVISION am 12.12.1942

### *Stab*

Kommandeur	Generalmajor Raus
la	Major i. G. v. Kessel
Ib	Hauptmann Schreiber
Ic	Hauptmann Dr. Stahl
01	Oberleutnant Müller
Ila	Major Poche
Div.Arzt	Oberstarzt Dr. Schleussner

### *Panzergrenadierregiment 4*

Kommandeur	Oberst Unrein
Adjutant	Oberleutnant Graf v. u. z. Hoensbroech (Ignaz)

#### **I. Bataillon**

Kommandeur	Rittmeister Remlinger
Adjutant	Oberleutnant Lohmann
1. Kompanie	Oberleutnant Schulte
2. Kompanie	Oberleutnant Donner
3. Kompanie	Oberleutnant Graf v. u. z. Hoensbroech (Franz)
4. Kompanie	Oberleutnant Hachmann

#### **II. Bataillon**

Kommandeur	Hauptmann Kreis
Adjutant	Leutnant Reinecke
5. Kompanie	Oberleutnant Bake
6. Kompanie	Oberleutnant Reimar
7. Kompanie	Oberleutnant Herwig
8. Kompanie	Oberleutnant Müller
9. Kompanie	Hauptmann Jürgensmeyer

### *Panzergrenadierregiment 114*

Kommandeur	Oberst Zollenkopf
Adjutant	Oberleutnant Stöcker

#### **I. Bataillon**

Kommandeur	Hauptmann Hauschildt
Adjutant	Leutnant Timmer
1. Kompanie	Oberleutnant Hertmanni
2. Kompanie	Oberleutnant Jung
3. Kompanie	Oberleutnant Kelletat
4. Kompanie	Oberleutnant Kleinmann

## **II. Bataillon (SPW)**

Kommandeur Adjutant	Hauptmann Küper
5. Kompanie	Oberleutnant Jaeger
6. Kompanie	Oberleutnant Koch
7. Kompanie	Oberleutnant Schäfer
8. Kompanie	Oberleutnant Roembke
9. Kompanie	Oberleutnant Radzuweit
	Oberleutnant Vallbracht

## ***Panzerregiment 11***

Kommandeur Adjutant	Oberst von Hünersdorff
	Oberleutnant Ritgen

### **1. Abteilung**

Kommandeur Adjutant	Major Löwe
2. Kompanie	Oberleutnant te Heesen
3. Kompanie	Hauptmann Hoffmeyer
4. Kompanie	Hauptmann Hagemeister
5. Kompanie	Oberleutnant Scharfe
	Hauptmann Wils

### **II. Abteilung**

Kommandeur Adjutant	Major Dr. Bäke
5. Kompanie	Oberleutnant Guckel
6. Kompanie	Oberleutnant Sander
7. Kompanie	Oberleutnant Scheibert
8. Kompanie	Hauptmann Gericke
	Oberleutnant Ranzinger

## ***Panzerartillerieregiment 76***

Kommandeur	Oberst von Grundherr
Adjutant	Hauptmann Klapper

### **I. Abteilung**

Kommandeur Adjutant	Major Schulz
1. Batterie	Oberleutnant Kesseler
2. Batterie	Oberleutnant Sauerborn
3. Batterie	Hauptmann Bering
	Hauptmann Jahn

### **II. Abteilung**

Kommandeur Adjutant	Hauptmann Blecher
4. Batterie	Oberleutnant Sachse
5. Batterie	Oberleutnant Kost
6. Batterie	Hauptmann Hacke
	Oberleutnant Neuhaus



### **III. Abteilung**

Kommandeur	Major Graf
Adjutant	Oberleutnant Bauch
7. Batterie	Oberleutnant Grimm
8. Batterie	Hauptmann Hölzer
9. Batterie	Oberleutnant Plecher

#### ***Panzer Aufklärungsabteilung 6***

Kommandeur	Major Quentin
Adjutant	Oberleutnant Grothe
1. Kompanie	Oberleutnant Bockhoff
2. Kompanie	Oberleutnant Wissemann
3. Kompanie	Oberleutnant Walthemate
4. Kompanie	Oberleutnant Fricke
5. Kompanie	Hauptmann Jonas

#### ***Panzerjägerabteilung 41***

Kommandeur	Hauptmann Neckenauer
Adjutant	Oberleutnant Dr. Timm
1. Kompanie	Oberleutnant Durban
2. Kompanie	Oberleutnant Schön
3. Kompanie (Fa.)	Oberleutnant Wengenroth

#### ***Panzer Pionierbataillon 57***

Kommandeur	Major Wolff
Adjutant	Oberleutnant Böckmann
1. Kompanie	Oberleutnant Rössner
2. Kompanie	Oberleutnant Prinz
3. Kompanie	Hauptmann Andersch
1e Pi. Kolonne	Hauptmann Thuy

#### ***Panzernachrichtenabteilung 82***

Kommandeur	Major Dr. Schauer
Adjutant	Leutnant Moll
1. Kompanie	Oberleutnant Gödde
2. Kompanie	Oberleutnant Uckel
1e Kolonne	Hauptmann Müller

## QUELENNACHWEIS

### Bücher

- v. *Choltitz*,  
*Doerr, Hans*,  
*Dr. Frank*,  
«Soldat unter Soldaten», Zürich, 1951  
«Der Feldzug nach Stalingrad», Darmstadt 1955  
«Vom Tschir zum Mius – Die Kämpfe der 3. rumänischen Armee und der Armee-Abteilung Holidt vom 28.11.1942 bis 28.2.1943. Bearbeitet an Hand der Kriegstagebücher, als Schrift herausgegeben vom AOK 6, 1943
- Gheorghe, J.*,  
«Rumäniens Weg zum Satellitenstaat», Heidelberg 1952
- Görlitz, Walter*,  
*Keilig, Wolf*,  
«Der zweite Weltkrieg 1939-1945, Stuttgart  
«Das Deutsche Heer 1939-1945», Bad Nauheim, Loseblattsammlung ab 1956
- v. *Manstein, Erich*,  
*Messe, Giovanni*,  
*Morossow, W. P.*,  
v. *Rodhen, Herhudt*,  
«Verlorene Siege», Bad Godesberg-Bonn 1955  
«Der Krieg im Osten», Zürich 1948  
«Westlich von Woronesh», Ostberlin 1959  
«Die Luftwaffe ringt um Stalingrad», Wiesbaden 1950
- Sawjalow/Kaljadin*,  
*Scheibert, Horst*,  
«Die Schlacht um den Kaukasus», Ostberlin 1959  
«Nach Stalingrad – 48 Kilometer», Heidelberg 1956
- Scheibert, Horst*,  
«Bildband der 6. Panzer-Division, Bad Nauheim 1958
- Schröter, Heinz*,  
«Stalingrad ... bis zur letzten Patrone», Osnabrück 1953
- v. *Tippelskirch, K.*,  
«Geschichte des zweiten Weltkrieges», Bonn 1956

### Zeitschriften

- Fretter-Pico, Max*,  
*Mantello, H.H.*,  
«Herbst und Winterkrieg im Osten», Teil II, Europäische Sicherheit, 1951  
«Versammlung und Vorstoss der 6. deutschen Panzerdivision zur Befreiung von Stalingrad», Allgemeine Schweizerische Militärzeitschrift, Jg. 116, Nr. 6, 7 und 8, 1950
- Raus*,  
«Winterkämpfe an der Bystraja und Kalitwa», Allgemeine Schweizerische Militärzeitschrift 1954, Heft 2 und 3
- Zeitler, Kurt*,  
«Das Ringen um die militärischen Entscheidungen im Zweiten Weltkriege», Wehrwissenschaftliche Rundschau 1954

*Zeitler, Kurt,*

«Die ersten beiden planmässigen grossen Rückzüge  
des deutschen Heeres an der Ostfront im Zweiten  
Weltkriege», Wehrkunde 1960/3

### *Tagebücher und Ähnliches*

OKW-Berichte

Kriegstagebuch des Panzer-Regiments 11

Persönliche Aufzeichnungen des Verfassers

Berichte und Angaben der Herren:

Dr. Bäke  
vom Bru di  
Guckel  
Schmöle  
Dr. Stahl  
Wolfgarten  
Zollenkopf

## **DIE WEHRMACHT IM KAMPF**

### **SCHLACHTEN UND PROBLEME DES ZWEITEN WELTKRIEGES**

**Herausgegeben von Hermann Teske / Oberst i. G. a. D.**

#### *BAND 1*

Otto Heidkämper, Generalleutnant a. D.: WITEBSK / Kampf und Untergang der 3. Panzerarmee, 8°, 176 Seiten, 20 Kartenskizzen, vergriffen

#### *BAND 2*

Friedrich Hayn, Major a. D.: DIE INVASION / Von Cotentin bis Falaise. – 8°, 150 Seiten, 16 Kartenskizzen, 1 Abbildung. Leinen *DM 9,80*

#### *BAND 3*

Nikolaus von Vormann, General der Panzertruppen a. D.: DER KESSEL VON TSCHERKASSY. – 8°, 132 Seiten, 11 Kartenskizzen.

Leinen *DM 9,80*

#### *BAND 4*

Hans Steets, Generalmajor a. D.: GEBIRGSJÄGER BEI UMAN / Die Korps-schlacht des XXXIX. Gebirgs-Armee-korps bei Podwyssokoje 1941. – 8°, 125 Seiten, 20 Kartenskizzen in Tasche.

Leinen *DM 9,80*

#### *BAND 5*

Erich Schmidt-Richberg, Generalmajor a. D.: DER ENDKAMPF AUF DEM BALKAN / Die Operationen der Heeresgruppe E von Griechenland bis zu den Alpen. – 8°, 163 Seiten mit vier Textskizzen und fünf Karten in Tasche.

Leinen *DM 10,50*

#### *BAND 6*

Hermann Teske, Oberst a. D. i. ehem. Generalstab des Heeres: BEWEGUNGS-KRIEG / Führungsprobleme einer Infanteriedivision – 8°, 141 Seiten, 8 Textskizzen, 7 Karten in Tasche.

Leinen *DM 9,80*

#### *BAND 7*

Wolfgang Pickert, General d. Flakartillerie a. D.: VOM KUBANBRÜCKEN-KOPF BIS SEWASTOPOL / Flakartillerie kämpft im Verband der 17. Armee. – 18°, 143 Seiten, Textskizzen, 7 Karten in Tasche.

Leinen *DM 9,80*

*BAND 8*

Hans Steets, Generalmajor a. D.: GEBIRGSJÄGER IN DER NO-GAISCHEN STEPPE / Vom Dnjepr zum Asowschen Meer, August/Oktober 1941. – 8°, 140 Seiten, 2 Gliederungsskizzen, 20 Karten in Tasche. Leinen *DM 9,80*

*BAND 9*

Wilhelm Hess, Oberst i. G. a. D.: EISMEERFRONT 1941, Aufmarsch und Kämpfe des Gebirgskorps Norwegen in den Tundren vor Murmansk. – 8°, 170 Seiten, 2 Gliederungsskizzen, 20 Karten, 10 Federzeichnungen. vergriffen

*BAND 10*

Horst Scheibert, Oberstlt.: NACH STALINGRAD – 48 KILOMETER. Der Entsatzvorstoss der 6. Panzerdivision / Dezember 1942 – 8°, 160 Seiten, 16 Kartenskizzen. Vergriffen

*BAND 11*

Hermann Hoth, Generaloberst a. D.: PANZER-OPERATIONEN. Die Panzergruppe 3 und der operative Gedanke der deutschen Führung – Sommer 1941. – 8°, 168 Seiten, 16 Kartenskizzen. Vergriffen

*BAND 12*

Kurt Assmann, Vizeadmiral a. D.: DEUTSCHE SEESTRATEGIE IN ZWEI WELTKRIEGEN – 8°, 126 Seiten, 4 Kartenskizzen. Leinen *DM 12,50*

*BAND 13*

Walther Melzer, General der Inf. A. D.: ALBERT-KANAL UND EBEN-EMAEL. – 8°, 141 Seiten, 5 Federzeichnungen, 15 Kartenskizzen. Leinen *DM 9,80*

*BAND 14*

Alex Buchner, Oberleutnant a. D.: DER DEUTSCHE GRIECHENLANDFELDZUG. – Die Operationen der 12. Armee 1941 – 8°, 212 Seiten, 8 Federzeichnungen, 15 Karten-, 3 Gliederungsskizzen. Leinen *DM 11,70*

*BAND 15*

Hans Steets, Generalmajor a. D.: GEBIRGSJÄGER ZWISCHEN DNJEPR UND DON / Von Tschernigowka zum Mius – 8°, 159 Seiten, 19 Kartenskizzen, 16 Anlagen. Leinen *DM 10,50*

*BAND 16*

Hans Kissel, Generalmajor a. D.: ANGRIFF EINER INFANTERIE-DIVISION – Die 101. le. Inf.-Div. in der Frühjahrsschlacht bei Charkow – Mai 1942 – 8°, 144 Seiten, 10 Karten-, 1 Gliederungsskizze, 1 Abbildung. Leinen *DM 9,80*

*BAND 17*

Valdis Redelis, Obltn. a. D.: PARTISANENKRIEG / Entstehung und Bekämpfung der Partisanen- und Untergrundbewegung im Mittelabschnitt der Ostfront 1941-1943. – 8°, 152 Seiten, 2 Karten, 9 Textskizzen. Leinen *DM 10,50*

*BAND 18*

Alex Buchner, Oberlt. a. D.: NARVIK – Die Kämpfe der Gruppe Dietl im Frühjahr 1940. – 8°, 205 Seiten, 9 Karten, 1 Abbildung. Leinen *DM 11,70*

*BAND 19*

Hans-Adolf Jacobsen, Dr.: DÜNKIRCHEN – Ein Beitrag zur Geschichte des Westfeldzuges – 8°, 240 Seiten, 14 Textskizzen, 16 Karten i. Tasche. Leinen *DM 14,80*

*BAND 20*

Oskar Munzel, Generalmajor der Bundeswehr: PANZER-TAKTIK – Raids gepanzerter Verbände im Ostfeldzug 1941-42. – 8°, 136 Seiten, 21 Karten i. Tasche Leinen *DM 10,50*

*BAND 21*

Walter Rehm, Major i.G. a.D.: JASSY – Schicksal einer Division oder einer Armee? – 8°, 164 Seiten, 8 Karten i. Tasche. Leinen *DM 10,50*

*BAND 22*

F. M. von Senger und Etterlin, Dr. Major: DER GEGENSCHLAG – Kampfbeispiele und Führungsgrundsätze der Beweglichen Abwehr – 8°, 148 Seiten, 2 Karten, 16 Kartenskizzen. Leinen *DM 11,70*

*BAND 23*

Ulrich Liss, Generalmajor a. D.: WESTFRONT 1939/40 – Erinnerungen des Feindbearbeiters im OKH – 8°, 276 Seiten, 12 Karten in Tasch Leinen *DM 16,50*

*BAND 24*

Walter Melzer, General d. Inf. a. D.: KAMPF UM DIE BALTISCHEN INSELN – 1917-1941-1944 – Eine Studie zur triphibischen Kampfführung – 8°, 197 Seiten, 21 Karten. Leinen *DM 12,50*

*BAND 25*

O.W. Förster, Gen. d. Pioniere a. D.: DAS BEFESTIGUNGSWESEN – Rückblicke und Ausblicke – 8°, 106 S., 8 Textskizzen, 10 Karten. Leinen *DM 11,70*

*BAND 26*

Hans Pottgiesser, Bundesbahnberrat: DIE DEUTSCHE REICHSBAHN IM OSTFELDZUG 1939-1944 – 8°, 152 Seiten, 25 Abbildungen, 3 Skizzen, 5 Anlagen. Leinen *DM 11,70*

*BAND 27*

Hans Kissel, Generalmajor a. D.: DIE PANZERSCHLACHTEN IN DER PUSSTA, OKTOBER 1944 – Ein Beitrag zum Problem «Beweglich geführte Verteidigung» und «Verteidigung aus Stellungen» – 8°, 127 Seiten, 17 Karten, 7 Anlagen. Leinen *DM 12,50*

*BAND 28*

Wolfgang Lange, Generalleutnant a. D.: KORPS ABTEILUNG C vom Dnjeper bis nach Polen – November 1943 bis Juli 1944 – 8°, 144 Seiten, 1 Gliederungs-, 4 Kartenskizzen. Leinen *DM 12,50*

*BAND 29*

Walter Chales de Beaulieu, Generalleutnant a. D.: DER VORSTOSS DER PANZERGRUPPE 4 AUF LENINGRAD, 1941 – 8°, 184 Seiten, 3 Zeichnungen, 10 Karten in der Tasche. Leinen *DM 12,50*

*BAND 30*

Horst Scheibert, Major: ZWISCHEN DON UND DONEZ, WINTER 1942/43 – 8°, 152 Seiten, 28 Kartenskizzen im Text, 3 Übersichtskarten in Tasche Leinen *DM 14,80*

**KURT VOWINCKEL VERLAG / NECKARGEMÜND**